

GRUNDLAGEN EINER SAMMLUNGSSTRATEGIE FÜR DAS HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH

STUDIE

AutorInnen und Studienleitung

Mag. Kazuo Kandutsch

Mag.^a Christiane Rainer, MA

office@geschichte-willkommen.at

Die Studie wurde beauftragt vom Internationalen Wissenschaftlichen Beirat des HGÖ, Vorsitz Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Die Studie wurde ermöglicht mit Mitteln des Zukunftsfonds der Republik Österreich

Fassung vom 15.10.2016

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	4
2	Executive Summary	7
3	Mission Statement HGÖ	10
4	Gesetzliche Grundlagen	11
5	Eigentumsverhältnisse und Finanzierung	13
6	Sammlungsdebatte	17
7	Vision und Sammlungsziele	19
7.1	Herausforderung an eine museale Sammlung	19
7.2	Faszination Objekt – Warum sammeln?	20
7.3	Herausforderung für eine Sammlung des HGÖ	21
7.4	Leerstellen	22
8	Sammlungs Aufbau	22
8.1	Zusammenfassung Sammlungs Aufbau	22
8.2	Gewichten, Sammlungsgut nicht anhäufen	23
8.3	Leitmotiv für die Objektsuche: Multiperspektivität und Geschichtskontroversen	23
8.4	Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert	24
8.5	Netzwerkknoten für Kooperationen mit bestehenden Sammlungen	24
8.6	Sammlungs Aufbau entlang der Umsetzungsstrategie	27
8.7	Sammlungs Aufbau entlang des Konzepts für die (semipermanente) Dauerausstellung	29
8.8	Sammlungs Aufbau entlang der Themenbereiche der Sonderausstellungen	29
8.9	Sammeln mit Outreach verknüpfen, partizipatives Sammeln	30
8.10	Mut zur Lücke	32
8.11	Sammlungsgut sofort/zeitnah inventarisieren oder dokumentieren	33
9	Sammlungsbereiche und deren Perspektiven	34
9.1	Sammlungsbereiche am Beispiel Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland:	35
10	Privatsammlungen & -initiativen	43
10.1	Die Rolle von PrivatsammlerInnen	44
10.2	Moderierte Sammlungsaufrufe	44
11	Sammlungskriterien	45
11.1	Zusammenfassung Sammlungskriterien	45
11.2	Ergänzende Kriterien	45
12	Akzession von Sammlungsobjekten	47
12.1	Ablauf	47
12.2	Zusammenfassung Arten der Aufnahme in die Sammlung	48
13	Deakzession von Sammlungsobjekten	53
14	Leihgaben	55
14.1	Dauerleihgabe	55
14.2	Kurzfristige Leihgabe	55
14.3	Leihgebühren	56
15	Verwaiste oder undokumentierte Objekte	58
16	Dokumentation	58
16.1	Dokumentationsrichtlinie	59

16.2	Ablauf der Dokumentation.....	60
17	Collection Management Software/Datenbank.....	63
18	Konservierung/Restaurierung.....	65
18.1	Konservierung.....	65
18.2	Restaurierung.....	66
19	Depotfläche.....	67
20	Intellectual property/Open Access	
	Zugang zu den Sammlungen/Forschung.....	69
20.1	Public domain policy.....	70
20.2	Frage der Kontrolle.....	71
20.3	Was sind die Herausforderungen?.....	71
20.4	Outcomes/Benefits.....	72
21	Ethische Richtlinien.....	73
21.1	Provenienz-Problematik.....	73
21.2	Gutachten	73
21.3	Privates Sammeln.....	73
21.4	Brisante / emotional hochaufgeladene Objekte.....	74
22	Überarbeitung der Sammlungsstrategie.....	75
23	Objektvorschläge.....	76
23.1	Beispiel Migration sammeln.....	76
23.2	Beispiel Ikonen.....	77
23.3	Beispiel Helden- und Feindbilder.....	77
23.4	Beispiel Initiativen.....	77
23.5	Künstlerische Positionen.....	77
24	Kostenfaktoren.....	79
24.1	MitarbeiterInnen.....	79
24.2	Ankaufsbudget.....	80
24.3	Depot.....	80
25	Workflows/Policies/Checklisten.....	81
26	Abkürzungen.....	84
27	Literaturverzeichnis/elektronische Quellen.....	85
28	Anhänge.....	91
	A Kontaktliste	92
	B Objektvorschläge und Privat/Sammlungen.....	95
	C Kostenschätzung Miete Depotfläche	99
	D Sammlungsstrategie TMW, Wien Museum, und Stiftung Haus der Geschichte Bonn...	102
	E ICOM, Ethische Richtlinien für Museen	129
	F Organigramm Haus der Geschichte Österreich (HGÖ), Stand 21.9. 2016.....	146
	G Ergebnisse der Tagungen „Museen im Netz“ und „Das vergessene 20. Jahrhundert“, veranstaltet von der Museumsakademie Joanneum, HGÖ, und Wien Museum.....	147
	H Organigramm Museen und Archive Steyr.....	148

Vorwort

Vorgangsweise

In einem vorgegebenen Projektzeitraum von 5 Monaten wurden umfangreiche Recherchen zu unterschiedlichsten Aspekten im Museumswesen im In- und Ausland gemacht. Es galt Entwicklungen in der Museumslandschaft im In- und Ausland kritisch zu hinterfragen, mögliche Kooperationsfelder und -partner auszumachen und exemplarisch schon Objekte an den Beirat des HGÖ vorzuschlagen und anlassbezogen auch zu sammeln.

In einer ersten Phase kontaktierten und trafen wir insgesamt 46 MuseumsexpertInnen und 8 Beiratsmitglieder in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Tschechien, der Slowakei, und in Polen.² Parallel dazu recherchierten und beschafften wir Literatur zum Thema Collection Management Policy (CMP). Basierend auf den Ergebnissen der Gespräche und dieser Literatur erarbeiteten wir in einer letzten Phase diese Studie für ein Sammlungskonzept des HGÖ.

Man muss bezüglich einer CMP das Rad nicht neu erfinden, es gibt unzählige Leitfäden und Vorlagen, auf deren Struktur und konkreter Abläufe man aufbauen kann. Trotzdem ist es eine Herausforderung, für ein neues Museum Sammlungsziele und -kriterien zu formulieren, welche auch allzu große Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen vermeiden sollen.³

Wichtig ist uns darauf hinzuweisen, dass einige Aspekte – wie exakte Workflows – einer CMP offen bleiben mussten, da uns die notwendigen Informationen dazu noch nicht zur Verfügung standen.

Das sind vor allem:

- Die exakte Zahl der Stellen (Vollzeitäquivalente; gedacht wird an 30 MitarbeiterInnen, Modell dafür ist das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig⁴) Das Organigramm des HGÖ ist in Anhang F zu finden.
- das Gesamtbudgetbudget für den laufenden Betrieb

² s. Kontaktliste, Anhang A

³ Eine besonders elegant formulierte Sammlungsstrategie hat z. B. das TMW: [<http://www.technischesmuseum.at/sammlungsstrategie>] aufgerufen am 10.5.2016; sehr übersichtlich auch die Richtlinien des Joanneums: [https://www.museum-joanneum.at/fileadmin//user_upload/das-joanneum/Ueber_Uns/pdfs/Katalog_SammlungUMJ_web.pdf] aufgerufen am 15.4.2016; international gesehen gibt es zahlreiche Hilfestellungen, wie von der American Alliance of Museums: [<http://www.aam-us.org/docs/default-source/continuum/developing-a-cmp-final.pdf?sfvrsn=4>] aufgerufen am 10.5.2016

⁴ Das Forum ist Teil der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

- das Ankaufsbudget

Notwendigkeit ausreichender Budgetmittel

Wir möchten den politischen EntscheidungsträgerInnen eine Überlegung mit auf den Weg zur erfolgreichen internationalen Etablierung des HGÖ geben: Gerade in der Entstehungsphase braucht das Museum ein gut dotiertes Budget, d.h. neben der Errichtungskosten sind dies auch die laufenden Kosten (u.a. für gut qualifizierte und erfahrene MitarbeiterInnen) und ein starkes Ankaufsbudget. Das HGÖ sollte seine Sammlungsaufgaben ohne Einschränkungen aufnehmen können: eine zentrale, landesweite Sammlung zur Zeitgeschichte Österreichs.

Danksagung

Einen Entwurf für eine Sammlungsstrategie für das zukünftige Haus der Geschichte Österreich (HGÖ) zu erarbeiten, war eine großartige Aufgabe! Daher ein Reigen an Danksagungen:

Wir bedanken uns beim Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats des HGÖ, Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb, dass er uns mit dieser Herausforderung betraut hat und uns in intensiven Gesprächsrunden bei unserem Entwicklungsprozess für die vorliegende Arbeit begleitet hat. Unser Dank gilt auch Mag.^a Elisabeth Heimann, MA, Projektassistentin für das HGÖ, deren Unterstützung uns die Arbeit in vielerlei Hinsicht erleichtert hat.

Unserer Projektassistentin Myvan Mayr-Luong danken wir nicht nur für die exzellente organisatorische Unterstützung, sondern auch für Ihre Bereitschaft, ihre Geburtsurkunde als einen der ersten unserer Objektvorschläge für das Haus der Geschichte zur Verfügung zu stellen.

Den Verantwortlichen des Zukunftsfonds der Republik Österreich ist ebenso zu danken, die durch eine Förderung die Durchführung dieser Studie erst ermöglicht haben.

Dank auch an Generaldirektorin Dr.ⁱⁿ Johanna Rachinger, die unsere Arbeit mit Interesse verfolgt hat.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow, Beiratsmitglied des HGÖ, hat uns in vielen Gesprächen auf interessante Aspekte aufmerksam gemacht, und uns die Teilnahme an einer aufschlussreichen Studienreise nach Polen ermöglicht.

Nicht zuletzt möchten wir alle KollegInnen und Kollegen in Österreich und dem benachbarten Ausland hervorheben (siehe Anhang A), die in unzähligen Gesprächen ihre Erfahrungen mit uns ausgetauscht haben, und uns teils interne, nicht öffentlich einsehbare Unterlagen zur Verfügung stellten. Das zeugt von großem Vertrauen in unsere Expertise, kollegialer Kooperation und nicht zuletzt einem großen Interesse an der Entstehung des HGÖ.

Kazuo Kandutsch und Christiane Rainer

Wien, 15.10.2016

Executive Summary

Der internationale wissenschaftliche Beirat, der die Umsetzungsstrategie für das HGÖ erarbeitete, sieht eine eigene Sammlung als zentrales Element zur Erfüllung der Aufgabe eines Museums.

Demzufolge wird das HGÖ sammeln, und soll eine Leerstelle in der österreichischen Museumslandschaft füllen: Das „vergessen 20. und 21. Jahrhundert“. Andererseits bietet es sich als bundesweites Museum als Kooperationsplattform für die bestehenden regionalen oder themenspezifischen Sammlungen zur Zeitgeschichte Österreichs an.

Als Grundlage für die Sammlungstätigkeit wurde die vorliegende Sammlungsstrategie erarbeitet, und soll den zukünftigen MitarbeiterInnen des HGÖ als Ausgangspunkt für ihre Aufgaben dienen. Eine umfassende Sammlungsstrategie, oder CMP (Collections Management Policy), beschäftigt sich einerseits mit der Zukunftsvision für eine Sammlung, andererseits auch mit den Prozessen, die zum Anlegen und Verwalten einer solchen notwendig sind.

Eine CMP besteht nach internationalen Standards aus diversen Bausteinen, denen die Struktur dieser Studie folgt. Neben grundlegenden Aspekten wie dem Mission Statement, den Eigentumsverhältnissen und der Finanzierung sind das sämtliche Abläufe, die mit dem Aufbau, der Verwaltung und Erhaltung einer Sammlung verknüpft sind.

Im Konkreten sind das:

- Akkzession (Kapitel 12)
- Deakkzession (Kapitel 13)
- Leihverkehr (Kapitel 14)
- Dokumentation (Kapitel 16)
- Objektverwaltung und Objektdatenbank (Kapitel 15 und 17)
- Restaurierung und Konservierung (Kapitel 18)
- Depot und Depotverwaltung (Kapitel 19)
- Im Zusammenhang mit diesen Aufgaben weist die Studie auf die Kosten hin, die mit einem Sammlungsaufbau einhergehen (Kapitel 24). Hier sind hervorzuheben die Personalkosten,

Kosten für ein Depot und die adäquate Lagerung sowie das Ankaufsbudget.

- Kapitel 25 gibt einen Überblick über Workflows, Checklisten und Prozessverantwortlichen, die für eine fundierte Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit in einem professionellen Museumsbetrieb erarbeitet werden müssen

Besonders wichtig für die erfolgreiche Etablierung des HGÖ ist die Frage des Ankaufsbudgets. Es wäre wünschenswert, dieses gerade in der Aufbauphase gut zu dotieren. Das derzeit geplante Ankaufsbudget von 100.000,- Euro/Jahr halten wir für dringend ausbaufähig. Gerade wenn es gilt, Schlüsselexponate für eine zukünftige Dauerausstellung, größere Konvolute und künstlerische Positionen über den freien Markt zu akquirieren, wird man damit schnell an finanzielle Grenzen stoßen. Zudem wäre das HGÖ damit nicht in der Lage, wichtige Ankäufe für die Öffentlichkeit zu ermöglichen, damit relevante Objekte nicht in privater Hand verschwinden.

Eine der wesentlichsten Aufgabenstellung dieser Studie war, Richtlinien für den Sammlungsaufbau zu erarbeiten. Dies besonders unter dem Aspekt, Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen zu vermeiden, und nicht in unnötige Konkurrenz mit diesen zu treten. In allen Gesprächen mit nationalen und internationalen ExpertInnen hat sich dazu gezeigt: eine vollständige Vermeidung von Überschneidungen von Sammelinteressen lässt sich nicht vermeiden.

Trotzdem setzt sich das HGÖ zum Ziel, die Bestände bereits bestehender Institutionen nicht zu duplizieren. Es ist besonders wichtig, dass sich das HGÖ in den Dialog der SammlungsleiterInnen und KuratorInnen in Österreich einbringt, um auch bei Auktionen unnötige Preissteigerungen zu vermeiden. Wichtig ist also ein offener Dialog mit anderen Museen ohne Berührungsängste und Vorbehalte. Das kann natürlich mit sich bringen, dass eine andere Institution dem HGÖ Objekte „abjagt“. Dennoch könnte eine hohe Transparenz, ausgehend vom HGÖ, eine Veränderung im Konkurrenzdenken zwischen Sammlungen einleiten.

In Kapitel 8 finden sich 12 Leitlinien für den Sammlungsaufbau. Die wichtigsten davon sind unseres Erachtens:

- Nicht zu euphorisch sammeln, gewichten statt anhäufen
- Leitmotive für die Objektsuche sind Multiperspektivität und Geschichtskontroversen

- Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert
- partizipatives Sammeln zusätzlich zu den „klassischen“ Erwerbsarten

Bei der Beurteilung, welche Objekte sammlungsrelevant sind, helfen Sammlungskriterien (Kapitel 11). Diese folgen international üblichen Kriterienkatalogen.

Besonders zu beachten sind bei einer Sammlung des 20. Jahrhunderts die Fragen der Urheber- und Verwertungsrechte (Kapitel 20). Wir empfehlen hier von Anfang an eine Open-Access-Politik, die für alle Interessierten und Forschenden einen niederschweligen und barrierefreien Zugang zu den Sammlungen gewährleistet. Die Grundüberlegung für einen freien Zugang und die Verwendung der digitalen Daten der Sammlung entspringt dem Leitsatz: We don't own our collections. Das HGÖ sollte dabei Motor für eine nationale Datenbank sein, um Sammlungsinhalte über Institutionsgrenzen hinweg zu verknüpfen und auffindbar zu machen. Durch einen freien Zugang zu Daten werden kulturelle Inhalte für alle Menschen erreichbar, stimulieren Partizipation und generieren offenes Wissen.

Dabei spielen ethische Fragen eine große Rolle: wie geht man mit kontroversen Objekten um, sollen diese auch frei verfügbar sein und läuft man damit Gefahr, dass sie tendenziös umgedeutet und aus dem Zusammenhang gerissen werden? Kann, soll sich ein Museum auf „safe stories“ zurückziehen? Diesen Fragen ist Kapitel 21 *Ethische Richtlinien* im gewidmet.

Über all dem steht die generelle Frage: Was soll ein Geschichtsmuseum, das im 21. Jahrhundert gegründet wird, leisten? Gewiss ist, dass ein klassisches nationales Geschichtsnarrativ keine Option ist; das wird auch keine (neuen) BesucherInnen in das Museum bringen.

Das HGÖ muss sich den Leitmotiven Transparenz, Netzwerkplattform und Partizipation verpflichten, um sich als interessante und relevante Institution zu etablieren.

Mission Statement HGÖ

Das Mission Statement des HGÖ lautet gemäß Umsetzungsstrategie vom 9.9.2015:

„Das „Haus der Geschichte Österreich“ (HGÖ) ist als Museum eine wissenschaftliche Einrichtung des Bundes. Dieses vermittelt die Geschichte Österreichs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Zeit von 1918 bis in die Gegenwart einem möglichst breiten Publikum in ihrem europäischen und internationalen Kontext und ermöglicht eine historische Auseinandersetzung. Das Haus der Geschichte Österreich wird ein aktives und offenes Diskussionsforum für historische Fragestellungen und Themen der Gegenwart sein.“⁵

Dieses wird durch folgende Punkte ergänzt⁶:

Inhalt

Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Lebenswelten in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Diese zeitliche Ausrichtung bezieht längere Entwicklungslinien mit ein. Chronologische Narrative werden mit thematischen Schwerpunkten verschränkt, die die Pluralität der österreichischen Gesellschaft spiegeln. So sollen etwa Geschichtsbilder, Identitätsdebatten und Geschlechterverhältnisse seit der Aufklärung nachgezeichnet werden. Historische Brüche, Widersprüche und Kontroversen sind ebenso zu berücksichtigen wie Kontinuitäten und Brücken zur Gegenwart. Wo wissenschaftliche Forschung und öffentliches Bewusstsein noch keinen Konsens über die Beurteilung historischer Ereignisse erreicht haben und es daher offene Fragen und kontroverse Antworten gibt, werden diese dokumentiert.

Auftrag

Das HGÖ erfüllt die musealen Aufgaben, zu sammeln, zu bewahren, wissenschaftlich zu forschen und auszustellen. Für die Vermittlung werden unterschiedliche Formate genutzt: Neben Dauer-

⁵ Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats, barrierefreie Version [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/HGOE_strategie_barrierefrei.pdf] S. 6 aufgerufen am 5.4.2016

⁶ Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats, barrierefreie Version [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/HGOE_strategie_barrierefrei.pdf] S. 6 aufgerufen am 5.4.2016

und Sonderausstellungen sind Veranstaltungen und Publikationen geplant. Besondere Aufmerksamkeit wird neuen Medien- und Kommunikationsformen gewidmet.

Kooperation

Das HGÖ wird mit bestehenden Institutionen aus allen Bereichen zusammenarbeiten. Damit wird ein dauerhaftes Netzwerk geschaffen, das neue Austausch- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnet.

Standort

Das HGÖ wird in den historischen und symbolträchtigen Räumen der Neuen Burg in Wien eingerichtet. Die Einbeziehung von Teilen des Heldenplatzes, insbesondere des Äußeren Burgtores, ist zu realisieren. Damit wird die Geschichte des Heldenplatzes in das Darstellungskonzept einfließen.

Organisation

Das HGÖ ist inhaltlich und finanziell unabhängig. Durch die Nähe zur ÖNB ergeben sich strukturelle Synergieeffekte.

Gesetzliche Grundlagen

Gesetzlicher Rahmen für das HGÖ ist das am 17.3.2016 im Nationalrat novellierte Bundesmuseen-Gesetz. § 13 wurde der Absatz 6 angefügt:

„(6) Zusätzlich zu den Aufgaben gemäß Abs. 1 bis 3 führt die Österreichische Nationalbibliothek das Haus der Geschichte Österreich als fachlich eigenständiges Museum. Dieses soll die Zeitgeschichte Österreichs ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit thematischen Rückblicken in die Zeit der Aufklärung und davor und einem besonderen Schwerpunkt auf die Zeit von 1918 bis in die Gegenwart in ihrem europäischen und internationalen Kontext vermitteln. Das Haus der Geschichte Österreich soll auch ein aktives und offenes Diskussionsforum für zeithistorische Fragestellungen und Themen der

Gegenwartsgeschichte sein und ist zu einer objektiven wissenschaftlichen Darstellung geschichtlicher Entwicklungen und Ereignisse verpflichtet.“⁷

Da die Direktion bis dato nicht bestellt ist, müssen die hier üblicherweise angeführten Namen und Verantwortungsbereiche entfallen. Laut Gesetz sind vorgesehen:

- eine/ein fachlich weisungsfreie(r) wissenschaftliche(r) Direktorin/Direktor
- die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Staatsarchiv und anderen Einrichtungen des Bundes und der Länder, die über historische Exponate und Expertise verfügen
- Festlegung des Budgets (unter Berücksichtigung von Personal-, Betriebs-, In-Kind- und sonstigen Fixkosten) im Rahmen des Budgets der Österreichischen Nationalbibliothek, das dem Haus der Geschichte Österreich zur eigenständigen Verwendung für die Umsetzung des inhaltlichen Konzeptes unter Einhaltung aller internen Regelungen und Kontrolle der Budgeteinhaltung durch die Geschäftsführung und das Kuratorium der Österreichischen Nationalbibliothek zur Verfügung steht
- ein wissenschaftlicher Beirat bestehend aus sechs Mitgliedern wird eingerichtet, dem die/der Generaldirektor/in des Österreichischen Staatsarchivs angehört. Auf die Dauer von drei Jahren werden zwei Mitglieder von dem/der BundeskanzlerIn und zwei Mitglieder von dem/der BundesministerIn für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft bestellt und ein Mitglied gemeinsam von den Ländern entsandt.

Im Beirat vertreten sein sollen bis dato:

- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ h.c. Aleida Assmann
- Rektorin Mag.^a Eva Blimlinger
- Mag. Dr. Gerhard Baumgartner (Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats)
- Generaldirektor Doz. Dr. Wolfgang Maderthaner (Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats, Stv. Vorsitzender des internationalen wissenschaftlichen Beirats des *Haus der Geschichte Niederösterreich*)

⁷ Die gesamte Novelle ist einsehbar z.B. unter: [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/Gesetzestext_Novelle-Bundesmuseengesetz_17.03.2016.pdf] aufgerufen am 5.4.2016

- Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Vorsitzender des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats)
- Univ.-Prof. Dr. Franz Schausberger (entsandt von der Landeshauptleutekonferenz als Vertreter der Bundesländer)
- Zur beratenden Einbindung der Zivilgesellschaft in die Aktivitäten des Hauses der Geschichte Österreich wird ein Publikumsforum mit bis zu 34 Mitgliedern aus Angehörigen gesellschaftlicher Gruppen eingerichtet. Die Tätigkeit im Publikumsforum ist ehrenamtlich. Die Mitglieder des Publikumsforums werden von dem/der BundeskanzlerIn auf drei Jahre bestellt. Welche Gruppen VertreterInnen vorschlagen sollen, kann dem Gesetzestext entnommen werden.⁸

Weitere Grundlagen für die Arbeit des HGÖ, denen sich alle MitarbeiterInnen verpflichten, sind:

- ICOM Code of Ethics (2004)
- Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Charta von Venedig, 1964)
- Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und sonstigem beweglichem Kulturgut aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen und aus dem sonstigen Bundeseigentum (Kunstrückgabegesetz – KRG) (NR: GP XX [RV 1390 AB 1464 S. 146](#). BR: [AB 5802 S. 646](#).) StF: [BGBl. I Nr. 181/1998](#)
- Das Sammlungskonzept (in weiterer Folge überarbeitet von der zukünftigen Direktion und MitarbeiterInnen)

Eigentumsverhältnisse und Finanzierung

Eine Museumsordnung für das HGÖ wurde noch nicht erlassen. Da es sich um ein Bundesmuseum handelt, wird wohl auch für das HGÖ wie für alle anderen Bundesmuseen zutreffen: „Die Sammlung steht unbeschadet der Bestimmungen des § 4 des Bundesmuseen-Gesetzes 2002 im Eigentum des Bundes.“⁹

⁸ s. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, 13.04.2016, § 16 (8) [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2016/03/Bundesgesetzblatt_2016_I_20.pdf] aufgerufen am 6.8.2016

⁹ siehe Bundeskanzleramt, Rechtsinformationssystem, Museumsordnungen für Albertina, KHM-Museumsverband, Österreichische Galerie Belvedere, MAK, mumok, Naturhistorisches Museum Wien, Technisches Museum Wien mit

Seit 2012 können die im Gesetz genannten Institutionen selbst Schenkungen in ihr Eigentum übernehmen.¹⁰

Finanzierung

Das Budget des Hauses der Geschichte Österreich ist Teil des Budgets der ÖNB, die Museumsordnung hat den Prozess der Festlegung der finanziellen Rahmenbedingungen zu regeln, um die Planungssicherheit für das Haus der Geschichte Österreich sicherzustellen.¹¹

Von Seiten des Bundeskanzleramtes wurde noch keine Entscheidung zur Finanzierung des HGÖ getroffen (Stand 31.8.2106).¹²

Zu den Errichtungskosten gab es auch in den ersten Monaten des Jahres 2016 eine in mehreren Tageszeitungen öffentlich ausgetragene Diskussion. Rechnungshof, Finanzministerium, Grüne und FPÖ kritisierten die Kostenschätzung des Bundeskanzleramtes als nicht nachvollziehbar und zu niedrig.¹³ Zudem fehle ein Raum- und Funktionsplan. Dieser Kritik wurde Rechnung getragen: Die bergsmann - pm gmbh wurde von der ÖNB und der Burghauptmannschaft mit einer Vorstudie zur Kostenermittlung und einem Raumplan beauftragt.¹⁴

Das Finanzministerium kritisierte auch, dass in den Gesamtkosten die Aufwendungen für eine eigene Sammlung nicht enthalten sind.¹⁵

Tatsächlich findet man in öffentlich zugänglichen Unterlagen wenige Angaben zu den Kosten des Sammlungsbetriebs. In einem Bericht der *Steuerungsgruppe Infrastrukturprojekte Neue Burg/Heldenplatz* des Bundeskanzleramtes heißt es dazu:

österreichischer Mediathek, Österreichische Nationalbibliothek [<https://www.ris.bka.gv.at/Ergebnis.wxe?Suchworte=Museumsordnung&x=0&y=0&Abfrage=Gesamtabfrage>] aufgerufen am 8.8.2016

¹⁰ lt. Auskunft Dr. Ernst Ploil

¹¹ Vgl. Erläuterungen zur Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, RIS, Dokumentennummer REGV_COO_2026_100_2_1166741, S.4

¹² Auskunft von Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger per E-Mail, 5.9.2016

¹³ Vgl. z. B. Der Standard, Haus der Geschichte: Kritik von Rechnungshof, Grünen und FPÖ, 20.1.2016 [<http://derstandard.at/2000029439919/Haus-der-Geschichte-Gruene-und-FPOe-fuer-Neugestaltung>] aufgerufen am 5.5.2016

¹⁴ Vgl. [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2016/05/HGOE-Vorstudie-2016-04-20_gesamt_neu.pdf] aufgerufen am 7.5.2016

¹⁵ Vgl. Die Presse, Haus der Geschichte: „Es fehlt ein Gesamtkonzept“, 26.1.2016 [http://diepresse.com/home/kultur/kunst/4912683/Haus-der-Geschichte_Es-fehlt-ein-Gesamtkonzept] aufgerufen am 5.5.2016

„Für den laufenden Betrieb des HGÖ werden Mittel in Höhe von jährlich € 1,8 (Vorbereitungszeit) bis € 3,6 (ab Eröffnung) Mio. benötigt. Darin sind € 100.000/p.a. für den Sammlungsaufbau enthalten. Eine entsprechende Erhöhung der Basisabgeltung für den laufenden Betrieb ist erforderlich.“¹⁶

Aus einer Analyse des Bundesfinanzrahmens durch den Budgetdienst des Parlaments der Republik Österreich geht hervor, dass für die *Untergruppe 32 Kunst und Kultur* von 2017 bis 2020 um jeweils 6,7 Millionen Euro p.a. mehr im Vergleich zum letzten Bundesfinanzrahmen vorgesehen sind.¹⁷

Das ist zwar eine Steigerung, insgesamt wird 2020 der Anteil der Kulturausgaben nur 0,55% des Bundesfinanzrahmens betragen. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass dies und der Strategiebericht des Finanzministeriums zum Bundesfinanzrahmengesetz 2017-2020 von der IG Kultur Österreich scharf kritisiert wird:

„Kulturinitiativen spielen im Strategiebericht gleich gar keine Rolle. Zugang zu Kunst und Kultur soll vorrangig über die Bundesinstitutionen hergestellt werden, deren Erhalt und Ausbau als oberste Priorität der Bundeskulturpolitik gilt. Die Staatstänker fressen weiterhin den Löwenanteil des Kulturbudgets und werden zu allem Überfluss noch um das Prestigeprojekt „Haus der Geschichte Österreich“ erweitert. In Summe verschärft der neue Finanzrahmen die Verteilungsproblematik innerhalb des Kultursektors. Die großen staatlichen Institutionen werden reichlich betankt, während innovative Initiativen mit minimalen Mitteln auskommen müssen. Da sind auch die Erhöhungen für zeitgenössische Kunst bloß ein verdampfender Tropfen auf dem heißen Stein.“¹⁸

Die Kritik bezieht sich auf folgenden Passus:

„Die Bundeskultureinrichtungen sollen sich allen gesellschaftlichen Gruppen verstärkt öffnen, um den gesellschaftlichen Diskurs und die Ausbildung einer kritischen

¹⁶ Steuerungsgruppe Infrastrukturprojekte Neue Burg/Heldenplatz Bericht, Oktober 2015
[<https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=61419>] aufgerufen am 21.8.2016

¹⁷ IG Kultur Österreich, Der Bundesfinanzrahmen 2017-2020. Viel Ärger und ein bisschen Freude.
[<http://igkultur.at/kulturpolitik/kommentare/der-bundesfinanzrahmen-2017-2020-1>] aufgerufen am 12.10.2016

¹⁸ IG Kultur Österreich, Der Bundesfinanzrahmen 2017-2020. Viel Ärger und ein bisschen Freude.
[<http://igkultur.at/kulturpolitik/kommentare/der-bundesfinanzrahmen-2017-2020-1>] aufgerufen am 12.10.2016;
Auch der Kultursprecher der Grünen, Wolfgang Zinggl, ist gegen das Projekt, in seinem Blog schreibt er: „Das Haus der Geschichte ist ein unnötiges Prestigeprojekt, das zu Lasten aller anderen Kultureinrichtungen und Kunstschaffenden gehen wird.“ s. Wolfgang Zinggl, Kommentar zum Haus der Geschichte, 24.2.2016
[<http://www.wolfgangzinggl.at/wp/blog/>] aufgerufen am 29.7.2016

Öffentlichkeit nachhaltig für die nächsten Generationen zu gewährleisten. Diese Öffnung soll daher mit verstärkten Vermittlungsaktivitäten sowie der österreichweiten Vernetzung von Kunst- und Kultureinrichtungen einhergehen. Ausgehend vom aktuellen Arbeitsprogramm der Bundesregierung steht im Fokus der Vermittlungsaktivitäten das Gedenkjahr der Republikgründung 1918, welches gleichzeitig eine Ausweitung des Kulturangebots der Bundeskultureinrichtungen nach sich ziehen soll. (...)

Wichtigste laufende und geplante Maßnahmen und Reformen:

Umsetzung des Projekts "Haus der Geschichte Österreich" mit Vermittlungsschwerpunkt Erinnerungsjahr 1918.¹⁹

Aus Sicht der freien Kulturinitiativen ist diese Kritik durchaus nachvollziehbar. Thomas Drozda, seit 25.5.2016 Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien, hat aber zugesichert, sich um freie Gruppen und Kulturinitiativen zu kümmern, und Förderungen etappenweise zu erhöhen.²⁰

Auch und vor allem in Zusammenhang mit dem HGÖ möchten wir den politischen EntscheidungsträgerInnen eine Überlegung mit auf den Weg zur erfolgreichen internationalen Etablierung des HGÖ geben: Gerade in der Entstehungsphase braucht das Museum ein gut dotiertes Budget, d.h. neben der Errichtungskosten sind dies auch die laufenden Kosten (u.a. für gut qualifizierte und erfahrene MitarbeiterInnen) und ein starkes Ankaufsbudget. Dieses sollte unseres Erachtens über die derzeit geplanten € 100.000 pro Jahr hinausgehen, damit das HGÖ eine seiner wesentlichen Sammlungsaufgaben ohne Einschränkungen aufnehmen kann: eine zentrale, landesweite Sammlung zur Zeitgeschichte Österreichs. Es gibt bis dato keinen Ort mit Fokus auf gesamtösterreichische Fragestellungen zur jüngeren und jüngsten Geschichte, die nicht anlassbezogen bearbeitet werden. Und ein Ort, der dies auch im gesamteuropäischen Kontext beleuchtet. Zudem soll ein Ort geschaffen werden, in dem Wissens- und Diskursdefizite möglichst niederschwellig ausgeräumt werden. In der Regierungsvorlage selbst heißt es dazu:

¹⁹ Bundesministerium für Finanzen Österreich (Hg.), Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2017-2020, Wien: April 2016, S. 67 https://www.bmf.gv.at/budget/das-budget/Strategiebericht_2017-2020.pdf?5i7z3x aufgerufen am 4.9.2016

²⁰ Vgl. APA-OTS Aussendung: Kulturminister Drozda bekennt sich zu Förderaufgaben des Bundes. 30. Juni 2016 [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160630_OTS0193/kulturminister-drozda-bekannt-sich-zu-foerderaufgaben-des-bundes] aufgerufen am 10.9.2016

„Österreich fehlt eine permanente Einrichtung, die ein breites Spektrum an Fragestellungen mit dem Fokus auf die jüngere und jüngste österreichische Geschichte abdeckt. Um einem möglichst breiten Publikum im nationalen (SchülerInnen, LehrerInnen, sonstige Öffentlichkeit) sowie im internationalen Rahmen (TouristInnen, MigrantInnen) die jüngere und jüngste Geschichte Österreichs in ihrem europäischen und internationalen Kontext zu vermitteln und eine historisch fundierte Auseinandersetzung mit ihr zu ermöglichen, soll ein "Haus der Geschichte Österreich" eingerichtet werden.“²¹

Sammlungsdebatte

Die Frage, ob gesammelt werden soll oder nicht, wurde natürlich debattiert. Eine im Jahr 2009 durch die ARGE Haas & Lordeurop erstellte Studie für ein "Haus der der Geschichte Österreich", folgte den Vorgaben des Auftraggebers, der österreichischen Bundesregierung, die sich gegen eine eigene Sammlung ausgesprochen hatte²². Es heißt dort:

"Gewünscht wird eine eigenständig agierende Einrichtung ohne eigene Sammlung, schwerpunktmäßig finanziert von der Republik Österreich, die auf die inhaltliche Gestaltung jedoch keinen direkten Einfluss nehmen will."²³

Präsentiert werden sollten Objekte aus den Sammlungen der NetzwerkpartnerInnen, sowie eine virtuelle Sammlung. Zu dieser sollten in einem weiteren Schritt auch UserInnen beitragen und (von KuratorInnen redaktionell moderiert) Objekte mit Erläuterungen einstellen, was sie persönlich mit diesen verbinden. Auf diese Weise sollte eine virtuelle Sammlung von Alltagskultur entstehen.

Statt selbst zu sammeln, wird vorgeschlagen:

"Für die **Erarbeitung des inhaltlichen Feinkonzepts und des Programms des HGÖ** gibt es [...] wichtige Vorgaben:

Das Profil des Präsentationsbereichs des HGÖ [Hervorhebung im Originaltext]: Es ist kein Museum, das seine raison d'être aus dem Erhalt, der Pflege, Erforschung und Vermittlung

²¹ Vorblatt und WFA (Wirkungsfolgenabschätzung) zur Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, RIS, Dokumentennummer REGV_COO_2026_100_2_1166741 S.2

²² Dies mag damals wohl aus Kostenüberlegungen erfolgt sein

²³ Arge Claudia Haas, Wien & Lord Cultural Resources, Haus der Geschichte Österreich, Juni 2009, im Auftrag von Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Finanzen, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, sowie Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Teil 3, S.1 [<http://www.hdgoe.at/downloads/>] aufgerufen am 26.7.2016

seiner Sammlung und deren Erweiterung sieht. Dennoch soll es im HGÖ Ausstellungsbereiche geben, in denen Objekte gezeigt werden, die im Zusammenspiel mit den verschiedenen schriftlichen und multimedialen Vermittlungsmedien den Prozess der inhaltlichen Vermittlung unterstützen. Ob eine Sammlung aufgebaut werden soll und wie wichtig die Aura des Originalobjekts für das Konzept ist, wird Gegenstand der detaillierten Konzeptentwicklung sein. Es gilt in jedem Fall Modelle für die Objektbeschaffung zu entwickeln, da der Ankauf der benötigten Sachzeugnisse, Archivalien, Bild- und Tondokumente auch bei hohem Mitteleinsatz schwer möglich sein wird. Kooperationen mit einschlägigen Museen, Archiven und Bibliotheken sind zu initiieren.“ Zudem wird angeführt, dass seitens des Auftraggebers keine Sammlung gewünscht wird, gleich welcher Art. Die Studie regt dennoch ein Projekt zur Sammlung von oral history Ton – und Filmdokumenten an.²⁴

Gänzlich undenkbar scheint Sammeln hier aber nicht, denn es heißt:

„Ein wichtiger Punkt dabei ist auch zu eruieren, inwieweit das HGÖ Sammlungen selbst erwirbt bzw. diese von Partnerinstitutionen zur Verfügung gestellt bekommt. Dazu werden intensive Gespräche mit relevanten Museen und Archiven geführt.“²⁵

Die Kosten für die Lagerung einer Sammlung werden in der Studie mit € 0 und der Verzicht auf eine Sammlung als Einsparungsmöglichkeit angegeben.²⁶

Zum selben Zeitpunkt, als die Studie ausgeschrieben wurde, sprachen sich auch andere Proponenten für ein Haus ohne Sammlung, beziehungsweise für ein gänzlich virtuelles oder mobiles Geschichtsmuseum aus.²⁷

Die Studie verschwand jahrelang in der Schublade. Einige Jubiläen und Wahlen später wurde ein neuer Anlauf gestartet. Die Voraussetzungen haben sich jedoch geändert: Es ist kein Neubau mehr geplant (wegen der zu erwartenden Kosten), und der damalige Kulturminister Josef Ostermayer befand Räumlichkeiten in der Neuen Burg als museumstauglich. Es formierte sich unter der Leitung von Prof. DDR. Oliver Rathkolb ein internationaler Beirat, der auch die Sammlungsfrage diskutierte.

²⁴ Ebd. Teil 1, S. 15 und S. 87

²⁵ Ebd. Teil 1, S. 89

²⁶ Ebd. Teil 2, S. 58 und S. 63, Teil 3 S. 11

²⁷ z. B Dieter Bogner (virtuelles Museum) oder Wolfgang Zinggl (Museums-Mobil), vgl. Thomas Trenkler, Ein Schlüssel für die Heimat, in: Der Standard, 7. November 2008 [<http://derstandard.at/1226067113034/Ein-Schluessel-fuer-die-Heimat>] aufgerufen am 5.9.2016; eine Zusammenstellung von Petitionen, Stellungnahmen, Kommentaren und Medienberichterstattung findet man unter [<http://www.kulturagenda.at/de/materialien/museumsdebatte-neue-burg.html>] aufgerufen am 26.5.2016

Mit dem Ergebnis: Das HGÖ soll eine eigene Sammlung aufbauen.

In erster Linie wurde als Argument dafür ins Treffen geführt, dass man im internationalen Leihverkehr als Leihnehmer und Leihgeber mit eigener Sammlung interessanter ist und bessere Chancen hat, prägnante Leihgaben zu bekommen. Ein ausschlaggebendes Beispiel für die Befürworter einer eigenen Sammlung, scheint hier die Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik gewesen zu sein. Damit es dazu auch kommen kann, muss eine Sammlungstätigkeit von Anfang an auch mit entsprechenden Mitteln ausgestattet werden.

Vision und Sammlungsziele

Der internationale wissenschaftliche Beirat hat in seiner Umsetzungsstrategie empfohlen, eine eigene Sammlung aufzubauen. Laut Website sind Ziele des Hauses:

- Eine zeitgeschichtliche auf Gesamtösterreich bezogene Sammlung ist ein großes Desiderat. Das HGÖ wird eine solche Sammlung aufbauen und kontinuierlich erweitern.
- Ziel der Institution ist es, Bewusstsein für die demokratischen und kulturellen sowie sozialen Werte in Österreich zu vermitteln.²⁸

Herausforderung an eine museale Sammlung

In den meisten Museen ist es gängige Praxis, einer Öffentlichkeit Dinge zu zeigen. Diese Gegenstände können je nach Ausrichtung des Museums historische Objekte, Alltagsobjekte, Kunstwerke oder wissenschaftliche Exponate sein.

Der Anspruch, in einem historischen Museum Vollständigkeit zu erreichen, ist zum Scheitern verurteilt. Eine lückenlose, chronologische Dokumentation mittels einer Sammlung von Objekten, kann man nicht erreichen. Dieser scheinbare Mangel kann aber durchaus als Vorteil gesehen werden, denn mit wenigen Dingen die Neugier der BesucherInnen auf Mehr zu wecken und Fragen auch entstehen lassen zu können, darin steckt auch eine zentrale Kompetenz musealer Aufbereitung.

Daniel Tyradellis beschreibt das in seinem Buch „Müde Museen pointiert: „Ein Wesen des Museums ist es, Dinge zu zeigen. Wenn man das bedenkt, dann kann es sinnvoll sein, keine auszustellen. Dinge, das sind Kunstwerke, Alltagsobjekte, wissenschaftliche Artefakte, historische

²⁸ [<http://www.hdgoe.at/ziele/>] aufgerufen am 17.7.2016

Exponate.“²⁹

Tyradellis weist weiters auf das beliebte Phänomen hin, das uns auch in Sonderausstellungen seit Jahren begegnet: Je mehr Gegenstände gezeigt werden können, umso besser.

„Allen voran historische Museen zeigen in ihren Räumen meist Unmengen an Exponaten, und allein die Fülle scheint schon Ausweis für Akribie und Qualität sein zu wollen. Die Dinge werden so zu einer Denkfalle für die Kuratoren wie für die Besucher. Denn eine bloße Ansammlung von Dingen ist das Gegenteil einer Ausstellung in unserem Sinne. Nur wenn sich aus der Kombination der Dinge im Raum ein Mehrwert ergibt, der über die Versammlung der einzelnen Dinge hinausgeht, handelt es sich um eine Ausstellung. Die Rezeption durch den Betrachter ist ihr eigentlicher Gegenstand, mit dem sich die Ausstellungsmacher auseinandersetzen haben.“³⁰

Faszination Objekt – Warum sammeln?

Thomas Thiemeyer beschreibt und erklärt in seinem Aufsatz „Die Sprache der Dinge“ die „doppelte Potenz“ von Museumsobjekten, nämlich der als Dokument und Reizobjekt:

„Museumsdinge haben eine rationale und eine emotionale Seite: Sie speichern Wissen und berühren Sinne. Die Dinge sind also nicht allein Dokumente, Informationsträger, sondern besitzen eine spezifische Anmutungsqualität. (...) Museumsdinge sind also mehr als bloß materielle Belege eines vergangenen Zustands. In einer Ausstellung repräsentieren sie nicht nur Vergangenheit, sondern produzieren ein bestimmtes Verhältnis der Besucher zur Vergangenheit. Sie wirken performativ, machen etwas durch ihre bloße Anwesenheit.“³¹

Oft wird die Frage gestellt, ob Museen in der „heutigen Welt“, im „digitalen Zeitalter“ überhaupt noch Dinge brauchen. Wir sehen das Ausstellungsexponat als eines der zentralen Alleinstellungsmerkmale des Museums, denn wie Thiemeyer treffend formuliert:

„Ohne Dinge verliert es seinen Status als Ort der materiellen Begegnung mit dem Fremden und zeitlich Fernen und beraubt sich seiner ureigenen Attraktion. Für das Museum als Institution, die sich über das Sammeln, Bewahren, Erforschen und Ausstellen seiner

²⁹ Daniel Tyradellis, Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten. edition Körper-Stiftung: 2014. S. 160

³⁰ Daniel Tyradellis. Müde Museen. S. 161-162

³¹ Thomas Thiemeyer, Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung. In: Leo von Stieglitz, Thomas Brune (Hg.). Hin und her – Dialoge in Museen zur Alltagskultur. Aktuelle Positionen zur Besucherpartizipation. Transcript Verlag: 2015. S. 46

Objekte definiert, bleiben die Originale die *raison d'être*.³²

Im Rahmen einer einwöchigen Studienreise informierten wir uns über polnische Geschichtsmuseen und besuchten auch das Museum der Geschichte der polnischen Juden (POLIN), ein Museumsneubau, der 2014 eröffnet wurde. Die Dauerausstellung zeichnet sich durch den intensiven, geradezu exzessiven Einsatz von Multimedia-Mitteln und einer opulenten Szenographie aus, Originale sind kaum vorhanden. Im Gespräch mit Verantwortlichen des Museums wurde von dem derzeitigen Bemühen erzählt, den Multimedia-Einsatz zurückzunehmen und vermehrt authentische Exponate für die Dauerausstellung zu akquirieren.³³ Auch hier wird von der Faszination des Authentischen in Form des Exponats ausgegangen. Eine zentrale Stärke von Museen liegt wohl auch in der Tatsache, das materielle Kulturgut zu erforschen und eben auch einer Öffentlichkeit zu präsentieren.

Herausforderung für eine Sammlung des HGÖ

Wir sehen eine Sammlung des HGÖ als zukünftigen Speicher des kulturellen Gedächtnisses Österreichs, d.h. sie dient nicht nur dazu, eine Dauerausstellung und Sonderausstellungen in naher Zukunft bestücken zu können, sondern die Anforderung geht weit darüber hinaus. Heute sammeln heißt auch für lange Zeit, durchaus unbestimmbare Zeit Sammlungsgut zu bewahren, in der Überzeugung, dass dieses eine Relevanz für zukünftige Generationen besitzen mag. Ob dies eintritt, ist nicht zu prognostizieren. In einer Gesprächsrunde wies Prof. Rathkolb auf dieses Dilemma hin, dass man manchmal auch auf „Verdacht“ hin sammle und die Frage aufwarf, wie sich eine Sammlung auf noch nicht erkannte, noch nicht valide Objekte öffnen kann.³⁴ Wie oft stoßen heutige MuseologInnen auf Sammlungsbestände aus vergangenen Jahrhunderten, die auf den ersten Blick befremdlich wirken mögen. Das zu akzeptieren ist eine Voraussetzung, um eine gewisse Leichtigkeit im Zugang zum Sammeln zu entwickeln. Das Hinterfragen der Sammlungspolitik in festgelegten Abständen (siehe auch Kapitel 22 *Überarbeitung der Sammlungsstrategie*) ist dabei fester Bestandteil einer guten Sammlungspraxis.

³² Thomas Thiemeyer, *Die Sprache der Dinge*. S. 51-52

³³ Laut Joanna Fikus, Leiterin der Abteilung Ausstellungsmanagement Polin Museum of the History of Polish Jews

³⁴ Arbeitsgespräch mit den StudienautorInnen am 23.8.2016

Leerstellen

Eine weitere Aufgabe der Sammlung des HGÖ sollte es sein, endlich Leerstellen in den Themenfeldern wie z.B. Frauen-, LGBTIQ- und Ökologie-Bewegung, Migration oder Sport, um nur einige zu nennen, zu schließen, denn welches österreichische Museum hat in diesen Bereichen umfangreiche Bestände aufzuweisen... keines. Hier sehen wir eine große Chance, um Lippenbekenntnisse und Versäumnisse der letzten Jahrzehnte wettzumachen.

Den Bereich Alltags-, Freizeit- und Jugendkultur sehen wir als wichtigen Bereich der Sammlungstätigkeit an, hier gilt es aber schneller auf Moden/Trends zu reagieren: Wer sammelt und wie dokumentiert man z.B. den Alltag einer Jugendkultur oder die global geprägten und vernetzten Vorbilder einer Spielekultur (Computerspiele, wie z.B. Pokémon Go; Anime, Cosplay).

Sammlungsaufbau

Zusammenfassung Sammlungsaufbau

1. Nicht zu euphorisch sammeln, gewichten, Sammlungsgut nicht anhäufen
2. Leitmotiv für die Objektsuche: Multiperspektivität und Geschichtskontroversen
3. Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert.
4. Netzwerkknoten für Kooperationen mit bestehenden Sammlungen
5. In einem ersten Schritt Sammlungsaufbau entlang der Umsetzungsstrategie, solange das Konzept für die Dauerausstellung noch nicht ausgearbeitet ist
6. Sammlungsaufbau entlang des noch zu erarbeitenden Konzepts für die Dauerausstellung
7. Sammlungsaufbau entlang der Themenbereiche der Sonderausstellungen
8. Sammeln mit Outreach verknüpfen, partizipatives Sammeln
9. Sorgfaltspflicht/Due Diligence
10. Mut zur Lücke, punktuell und nicht chronologisch sammeln
11. Sammlungsgut sofort/zeitnah inventarisieren oder dokumentieren

Gewichten, Sammlungsgut nicht anhäufen

Objektverantwortliche in Museen stehen beim Sammeln vor etlichen Problemstellungen. Bei einer Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert ist man mit einer großen Menge an Gegenständen und einer immer komplexer werdenden Sachkultur konfrontiert. Der Platz zum Ausstellen und zur fachgerechten Lagerung ist knapp. Die Dokumentation und Inventarisierung der Gegenstände braucht Zeit und Ressourcen. Mittel für die Konservierung/Restaurierung fehlen vielleicht.

Das HGÖ hat den Vorteil, dass es sich – noch nicht – um eine bestehende Sammlung zu kümmern hat, sondern eine Sammlung aufbauen kann. Es müssen also keine Altbestände abgearbeitet werden. Aus diesem Grund erscheint uns eine Gewichtung im 20. und 21. Jahrhundert so sinnvoll und wesentlich: Das HGÖ hat die Möglichkeit, seine personellen Ressourcen beim Sammeln auf aktuelle Trends und gesellschaftliche Entwicklungen (wie beispielsweise individuelle Auswirkungen durch Globalisierungseffekte). In Häusern mit langer Sammlungsgeschichte fehlt diese Möglichkeit oft, weil MitarbeiterInnen Altbestände aufarbeiten müssen, bzw. aufgrund finanzieller Engpässe gezwungen sind, für Ausstellungen auf bestehende Sammlungsobjekte zurückzugreifen.

EMPFEHLUNG: Nicht zu euphorisch sammeln, gewichten, Sammlungsgut nicht anhäufen. Die Sammlungspflege leidet erfahrungsgemäß unter dem Druck der Besucherorientierung. Also lieber wenige signifikante Objekte gut bewahren als Viele, für dessen Aufbereitung und Erhalt man nicht ausreichend sorgen kann:

„In other words, collecting too hastily and too instantaneously is of no use.“³⁵

Leitmotiv für die Objektsuche: Multiperspektivität und Geschichtskontroversen

In der Umsetzungsstrategie wird dies so definiert:

„Die offene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Interpretationen zentraler historischer Ereignisse, Entwicklungen und Persönlichkeiten.“³⁶

(siehe auch Kapitel 21 *Ethische Richtlinien: Brisante Objekte*)

³⁵ S.L. Reijnders, G.W.J. Rooijackers, H. Verreyke, From display cabinets to engine rooms. In Sophie Elpers, Anna Palm (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen. Transcript Verlag: 2014, S. 53

³⁶ Vgl. Umsetzungsstrategie des HGÖ, S. 53

Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert

Eine Konzentration auf das 19. Jahrhundert empfehlen wir nicht, trotz Rückgriffen der Umsetzungsstrategie bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Sämtliche signifikante Exponate befinden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits in Sammlungen, oder könnten nur zu hohen Preisen erworben werden. Es spricht jedoch nichts dagegen, wenn ein interessantes Objekt angeboten wird und es den Sammlungskriterien (siehe Kapitel 11 *Sammlungskriterien*) entspricht, dieses auch aufzunehmen.

Es gibt zudem bisher in Österreich fragmentarische, aber keine zentrale Sammlung zur Zeitgeschichte. Das bedeutet aber auch das Fehlen einer landesweiten Sammlungsinitiative, die auf die Zukunft ausgerichtet ist, d.h.: wie kann man in 50 oder 100 Jahren die Gegenwart von Heute ausstellen? Diese Aufgabe soll das HGÖ übernehmen.

EMPFEHLUNG: nur punktuell Ressourcen, ob personeller, infrastruktureller oder finanzieller Natur, für das 19. Jahrhundert binden. Das entspräche auch nicht den Sammlungszielen. Konzentration auf das 20. und 21. Jahrhundert. Im Zentrum stehen Menschen und ihre Geschichte.

Netzwerkknoten für Kooperationen mit bestehenden Sammlungen

Dies ist ein zentrales Ziel für die gesamte Arbeit des HGÖ.

Sowohl in der aktuellen Umsetzungsstrategie als auch in der Studie aus 2009 (Hass/Lord Europe)³⁷ werden nationale wie internationale Kooperationen als ganz wesentlicher Aspekt der Arbeit des HGÖ hervorgehoben.

Das betrifft durchaus nicht nur qualitative Vorteile. Die budgetären Rahmenbedingungen von Museen und die Reduzierung der MitarbeiterInnen machen Kooperationen durchaus wichtig und notwendig. Dies wird ja bereits durch Eingliederung in die ÖNB und dadurch erzielte Synergieeffekte angestrebt, da Mehrfacharbeiten vermieden werden sollen.

Zwei konstitutive Merkmale von Kooperationen sind:

- Interdependenz, d.h. gegenseitige Abhängigkeit der kooperierenden Unternehmen

³⁷ Arge Claudia Haas, Wien & Lord Cultural Resources, Haus der Geschichte Österreich, Juni 2009, im Auftrag von Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Finanzen, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, sowie Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

- Autonomie, d.h. Selbständigkeit der kooperierenden Unternehmen.³⁸

Welche qualitativen Vorteile können sich für Kulturbetriebe daraus ergeben³⁹:

- interorganisationaler Transfer von Know-How
- Kennenlernen innovativer und effizienter Arbeitsprozesse
- Entwicklung von (neuen) Kernkompetenzen
- Festlegen von Qualitätsmerkmalen und Standards um Besucherbedürfnisse langfristig besser zu erkennen und zu erfüllen
- Verbesserung des kulturpolitischen Rückhalts durch weitere Stakeholder
- Erhöhung der Wettbewerbsposition und damit der Existenzsicherung eines Kulturbetriebs durch schneller Anpassung an Veränderungen in der Umwelt (Innovations- und Wettbewerbsdruck)
- neue Aufgabenprofile für Mitarbeiterinnen und dadurch Erhöhung der Motivation
- Steigerung der Teamfähigkeit

Hier gilt es aber auch, Hemmnisse zu überwinden, die sich in Kulturbetrieben u.a. in folgenden Bereichen finden:⁴⁰

Unterschiedliche künstlerische Ausrichtungen, unterschiedliche regionale Identitäten, unterschiedliche Unternehmenskulturen, fehlende Infrastruktur, fehlende Unterstützung durch Medien, Bestreben nach Besitzstandswahrung, mangelndes Interesse seitens der Leitung einer Institution, Verlust des Alleinstellungsmerkmals, Vorbehalte gegenüber dem Initiator (top-down: Kulturpolitik gibt eine Zusammenarbeit vor, oder bottom-up: eine Institution muss die Kulturpolitik von ihrem Anliegen überzeugen). Und nicht zu vergessen: Zwischenmenschliche Beziehungen und Probleme.

Welche quantitativen Vorteile können sich für Kulturbetriebe daraus ergeben:⁴¹

³⁸ Vgl. Julia Hilgers-Sekowsky, Kooperationen zwischen Museen. Hemmnisse in der Zusammenarbeit und ihre Überwindung. Transcript-Verlag: Bielefeld 2015, S.56

³⁹ Vgl. Hilgers-Sekowsky, S.76-80

⁴⁰ Vgl. Hilgers-Sekowsky, S100-101

⁴¹ Vgl. Hilgers-Sekowsky, S.80-83

- Kosteneinsparungen durch Preis- und Verhandlungsspielräume
- gemeinsame Kommunikationsmaßnahmen
- Steigerung der Besuchszahlen
- Kostenteilung von Ressourcen für gemeinsame Ausstellungs- und Vermittlungsformate (dabei können aber wiederum Kosten für einen erhöhten Abstimmungsbedarf entstehen)
- Risikoverteilung durch Bündelung materieller und immaterieller Ressourcen

Auch hier gilt es ebenso, Hemmnisse zu überwinden, die sich in Kulturbetrieben u.a. in folgenden Bereichen finden:⁴²

Gerechte Verteilung der Erträge, eigens für die Kooperation zu leistende Investitionen im Vorfeld und während der Laufzeit, unklarer Nutzen, ungleiches ökonomisches Niveau, Uneinigkeit über die Aufteilung der immateriellen Erträge wie Kompetenzen und Know-How nach Ende der Zusammenarbeit, begrenzte Ressourcen, begrenztes Prozess-Know-How, Ermüdung von Organisationen.

Es wird hier abschließend festgehalten dass das HGÖ darauf achten muss, sich zum Aufbau von Kooperationen Kompetenzen holen muss (erfahrene MitarbeiterInnen) oder diese erwerben muss (Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen).

In sämtlichen Gesprächen mit KollegInnen im In- und Ausland stellte sich heraus, dass das Sammeln der Zeitgeschichte eine große Herausforderung ist, da dies überwiegend vernachlässigt wurde. Nachträglich können signifikante Objekte nur schwer und unter hohem Zeitaufwand gefunden werden.⁴³

⁴² Vgl. Hilgers-Sekowsky, S102-103; die Autorin listet noch etliche weitere Hemmnisse in den Bereichen soziologische und psychologische Barrieren, sowie organisatorische und strukturelle Barrieren. Vgl. S100-121

⁴³ Siehe dazu: Ergebnisse zu der am 16.-17.6.2016 im Wien Museum stattgefundenen Arbeitstagung der Museumsakademie in Kooperation mit dem Haus der Geschichte Österreich und dem Wien Museum, s. Anhang G

EMPFEHLUNG: Von Anfang an als Netzwerkknoten für nationale und internationale Kooperationen etablieren. Der Sammlungsaufbau und das -management sind tragende Säulen des Museums. Wir empfehlen für die ersten vier Jahre ein schlagkräftiges Ankaufsbudget, um gegebenenfalls auch Schlüsselexponate akquirieren zu können, die über den freien Markt angeboten werden.

Im Anhang B findet sich eine Liste von Objekten und SammlerInnen, die wir vorschlagen, bzw. potentielle Leihgeber, die z. T. bereits kontaktiert wurden. Teils gibt es auch schon Zusagen.⁴⁴

Sammlungsaufbau entlang der Umsetzungsstrategie

Themenbereiche der Umsetzungsstrategie, zusammenfassend

Auftaktthemen

- Who are „the“ Austrians? Woher kommen die ÖsterreicherInnen?
- „Identity“ and Symbols/„Identitäten“ und Symbole

Längsschnittthemen und Perspektiven

Zentrale Klammer für die Längsschnittthemen sind Globalisierungsprozesse ab der Gründerzeit bis heute.

Es werden dabei fünf Charakteristika identifiziert:

- Entstehen eines internationalen Marktes und verdichteter Handelsbeziehungen
- Austauschbeziehungen in kulturellen, ökonomischen und politischen Bereichen mit weit entfernten Staaten
- intensive Medienverflechtung
- große Migrations- und Fluchtbewegungen
- machtpolitische Auseinandersetzung um eine Führungsposition

⁴⁴ Wir erarbeiteten diese Objektvorschläge zum Teil gemeinsam mit Herrn Rathkolb und Frau Heimann. Beratend war auch HR Dr. Manfred Rauchensteiner, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats, involviert.

Längsschnittthemen

- Demokratieentwicklung und ihre Bruchlinien
- Kriege, Gewalterfahrungen und Friedensbewegungen
- ÖsterreicherInnen im Holocaust und in der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik – Opfer und TäterInnen

Perspektiven

Perspektive 1

Migration als Triebfeder und Konfliktpunkt der österreichischen Gesellschaft: Aus-, Binnen- und Einwanderung, Arbeitsmigration seit 1850 zwischen Assimilation, Konflikten, Zugehörigkeiten und Mehrfachidentitäten in den Globalisierungsphasen

Perspektive 2

Medien und Kommunikation im öffentlichen Raum

Perspektive 3

Zwischen Innovation, Krisen, Zerstörung und nachhaltigem Wachstum: von der Ringstraßenzeit zur sozialen Marktwirtschaft im fünftgrößten Industriestaat der EU. Ökonomische Trends, Industrie-, Wirtschafts- und Finanzpolitik und die Suche nach einem Weg zwischen den Globalisierungsphasen

Perspektive 4

Kunst, Kultur und Wissenschaft von der ersten zur zweiten Moderne: Kreativität und Sprengkraft der ersten Moderne vor 1918 und Kontinuitäten und Brüche in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts auf dem Weg zur zweiten Moderne seit den 1980er-Jahren

Perspektive 5

Internationale Politik und Transfers anders gesehen

Perspektive 6

Permanente Verhandlung der sozialen Frage

Perspektive 7

Österreichische Erinnerungsorte – HeldInnen, Mythen, Schlüsselereignisse und ihre „Leerstellen“
in der europäischen Perspektive

Perspektive 8

Zukunftsutopien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart

Sammlungsaufbau entlang des Konzepts für die (semipermanente) Dauerausstellung

Dies wird – und ist es generell – sicher eine der schwierigsten Aufgabe sein, vor allem in Bezug auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert. Die Landessammlungen der Bundesländer und die Bundesmuseen, die befragt wurden haben zwar zum Großteil Bereitschaft signalisiert, für temporäre Ausstellungen Leihgaben zur Verfügung zu stellen. Es bestehen aber Ängste, dass das HGÖ für seine Dauerausstellung den Museen Leitobjekte abnehmen könnte. Daher und aufgrund eines neuen Konkurrenten um Subventionen rührt auch eine unterschwellige Skepsis gegenüber dem Projekt HGÖ. Es gilt also, Überzeugungsarbeit zu leisten, dass vor allem die Bundesländer mit signifikanten Objekten im HGÖ gut sichtbar und eingebunden sein werden und wichtige Partnerinnen sind, zumal es ja um eine gesamtösterreichische Darstellung geht.

Zu bedenken ist auch, dass die regelmäßige Adaptierung einer Dauerausstellung Kosten nach sich zieht – die Ausstellungsformate und -medien sind unter diesem Aspekt auszuwählen und flexibel zu gestalten.

Sammlungsaufbau entlang der Themenbereiche der Sonderausstellungen

Wie weiter oben ausgeführt, wird immer auch anlassbezogen gesammelt. Diese Tätigkeit ist im Idealfall auch mit aktuellen Forschungsfragen zu verknüpfen. Diese können in Kooperationen mit externen Einrichtungen durchgeführt werden, da nicht zu sämtlichen Fragestellungen Expertise im HGÖ angesiedelt sein kann.

Sammeln mit Outreach verknüpfen, partizipatives Sammeln

Für einen zielgerichteten Sammlungsaufbau, der einem „Haus der Geschichte Österreich“ auch gerecht wird, erachten wir zudem ein eigenes „Outreach-Programm“ und MitarbeiterInnen für die geforderten „verstärkten Vermittlungsaktivitäten“ als essentiell.

„Mit Outreach erwirbt das Museum die Kompetenz, Beziehungen auf Augenhöhe auch zum nichtwissenschaftlichen Umfeld aufzubauen und die Chance zur Aktualisierung ihrer überlieferten Dingwelt.“⁴⁵

Outreach kann als Marketing-Instrument verstanden werden oder das Zugehen auf neue, bisher vernachlässigte Besuchergruppen. Häufig wird Outreach in Zusammenhang mit der Ermöglichung von Zugangschancen als Streben gegen Ausgrenzung und Zurücksetzung gesehen.

Wir sehen Outreach aber nicht nur als Werkzeug einer Vermittlungsarbeit im Museum, sondern sehen diesen Bereich als interdisziplinären Element in der Museumsarbeit. Die Überlegung dazu ist, klassische, museale Aufgabenbereiche auch innerhalb der eigenen Institution kritisch zu hinterfragen und im Idealfall auch aufzubrechen. So gilt es beispielsweise auch die KuratorInnen durch das stärkere Interagieren mit einer Öffentlichkeit aus einem klassischen Anforderungsprofil zu lösen, um Ausstellungsinhalte zu entwickeln, die von „außen“ in das Museum getragen werden.

Durch aktives und partizipatives Sammeln im Rahmen eines Outreach-Departements könnte das HGÖ zusätzlich diejenigen Ziele verfolgen, die ihm auch im Bundesgesetz zu finden sind:

„Das Haus der Geschichte Österreich soll auch ein aktives und offenes Diskussionsforum für zeithistorische Fragestellungen und Themen der Gegenwartsgeschichte sein und ist zu einer objektiven wissenschaftlichen Darstellung geschichtlicher Entwicklungen und Ereignisse verpflichtet.“⁴⁶

Wir denken, dass auch die Verschränkung von Sammeln und Outreach-Aktivitäten zum Aufbau der Sammlung des HGÖ einen wertvollen Beitrag leisten kann und gerade in der Anfangsphase des HGÖ eine wichtige Säule in der Wahrnehmung und der Markenaufbaus „HGÖ“ darstellen würde.

Mit der Neuen Burg wurde ein prominenter Platz gewählt – der aber auch ein enges Korsett für die

⁴⁵ Ivana Scharf, Dagmar Wunderlich, Museen und Outreach, [<https://www.kubi-online.de/artikel/museen-outreach>], 2014, aufgerufen am 25.7.2016

⁴⁶ Bundesmuseen-Gesetz 2002, in der Fassung vom 13.4.2016, § 13. Abs. 6

Institution ist, da es keine Möglichkeit geben wird sich räumlich auszudehnen. Umso wichtiger wird es sein, außerhalb der Museumsmauern präsent und aktiv zu sein: in den Bundesländern, in Communities, und auch auf internationaler Ebene.

- Ein Outreach-Departement etablieren (Stichwort „Diversität“), um unterschiedlichste Publikumsschichten anzusprechen und zu beteiligen.
- Ein/e Outreach-KuratorIn als Schnittstelle für abteilungsübergreifende Maßnahmen, was eine veränderte Haltung in der Organisation insgesamt bewirken soll. Das HGÖ würde mit der Schaffung eines Outreach-Departements eine Vorreiterrolle in der österreichischen Museumslandschaft einnehmen und somit ein weiteres innovatives Alleinstellungsmerkmal aufweisen. Er/sie assistiert EntscheidungsträgerInnen beim Umgang mit den Bedenken und Vorschlägen der Öffentlichkeit⁴⁷

Während der Arbeit am Sammlungskonzept arbeiteten wir bereits nach diesem Prinzip hinsichtlich der Objektvorschläge für das HGÖ (siehe Objektliste, Anhang B) und griffen hier auf unsere langjährige Erfahrung in partizipativen Ausstellungs- und Sammlungsprojekten zurück.

Man darf sich vom partizipativem Arbeiten mit neuen (bisher vernachlässigten oder unterrepräsentierten) BesucherInnengruppen keine schnellen Ergebnisse erwarten. Der Erfolg solcher Projekte bedarf intensiver Kommunikation und Zeit, bis sichtbare Ergebnisse erzielt werden können. Gerade wenn es um bislang marginalisierte oder mit Museen nicht vertraute Menschen geht, muss man bedenken: beispielsweise kämpfen oftmals viele davon in ihrem Alltag mit prekären Lebensumständen und setzen verständlicher Weise andere Prioritäten. Um sie dauerhaft einbinden und interessieren zu können braucht es Zeit, um bei ihnen ein Vertrauen und Verständnis für die Anliegen eines Museums aufzubauen.

„Yes, museums are institutions that hold collections. But they can also serve a powerful role with our communities as active spaces for connection and coming together, for conversation and dialogue, for listening and sharing.“⁴⁸

⁴⁷ Léontine Meijer-van Mensch, Peter van Mensch, Participative Strategies in Collecting the Present, in: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge. Vol. 63, Panama Verlag: 2013, S. 8-14, S. 10

⁴⁸ Mike Murawski, The Urgency of Empathy & Social Impact in Museums, July 11 2016
[<https://artmuseumteaching.com/2016/07/11/the-urgency-of-empathy-social-impact-in-museums/>] aufgerufen am 16.9.2016

EMPFEHLUNG: Die Verschränkung von Sammeln und Outreach-Aktivitäten kann für einen Sammlungsaufbau des HGÖ einen wertvollen Beitrag leisten. Gerade dies kann in der Anfangsphase des HGÖ eine wichtige Säule in der Wahrnehmung und den Markenaufbau „HGÖ“ darstellen. Sorgfaltspflicht/Due Diligence

Speziell beim Erwerb und dem Verleih von Objekten müssen sich alle MitarbeiterInnen des HGÖ an internationale Konventionen und Gesetze halten.⁴⁹ Objekte, deren Herkunft/Provenienz sowie Eigentumsverhältnisse unklar sind, sollten überhaupt nicht in die Sammlung aufgenommen werden. Unklare Verwertungsrechte würden zudem der empfohlenen Open Access-Politik widersprechen (siehe auch Kapitel 20 *Intellectual property/Open Access / Zugang zu den Sammlungen/Forschung*).

EMPFEHLUNG: Wir empfehlen von Beginn ausreichende Kapazitäten für eine juristische Fachkraft bereitzustellen, die sämtliche Rechtsgeschäfte auch im Zuge sammlungsrelevanter Aktivitäten (wie z.B. Ankauf, Schenkung, Leihgabe) überprüft und ihre Expertise abwicklungsbegleitend einbringt. Zudem kann diese juristische Fachkraft öffentliche Ausschreibungen, die im Ausstellungsmanagement vorgeschrieben sein können, korrekt abwickeln.

Mut zur Lücke

So wie die wissenschaftliche Arbeit in allen Fachdisziplinen einem Wandel unterliegt, trifft das auch auf Bewertungskriterium für Sammlungen zu. Jeder und jede, die in einem Museum sammeln, hat eigene Vorlieben und Schwerpunkte. Zudem ändern sich die Wertvorstellungen und Blickwinkel auf Objekte von Generation zu Generation. „Objektives Sammeln“ ist ein Mythos.

„Museumssammlungen sind „Moden“ und den jeweiligen Interessen der MuseumsleiterInnen unterworfen.“⁵⁰

Zudem ist zu bedenken: Ein schnell wachsender, großer Sammlungsbestand bindet für das Museum Arbeitskraft und Depotfläche.

⁴⁹ u.a. ICOM Code of Ethics (2004), Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten (1954), UNESCO Konvention über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut (1970), CITES Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen = Washingtoner Artenschutzübereinkommen (WA, 1973), EG-Artenschutzverordnung 338/97 (1996)

⁵⁰ Margrit Wick-Werder, Sammeln! - aber richtig! Kursunterlagen Weiterbildungstag 2011, Rebbaumuseum Hof Ligerz, S. 3 [http://mmbe.ch/web/sites/default/files/00_Kursunterlagen_Sammeln.pdf], aufgerufen 17.5.2016

EMPFEHLUNG: dieses „Dilemma des Sammelns“, Filtermechanismen und zeitabhängige Kodierungen lassen sich nicht eindeutig klären und lösen. Man muss sich der Tatsache, dass historische-kulturwissenschaftliche Museen die geschichtliche Überlieferung beeinflussen, zwar bewusst sein, sollte diese Tatsache aber einfach „aushalten“, kritisch hinterfragen und auch in den Ausstellungen und Dialogforen (Geschichtsforum) thematisieren (Stichwort: Multiperspektivität). Zudem sollten die Sammlungskriterien (siehe Kapitel 11 *Sammlungskriterien*) in regelmäßige Abständen nach ihrer Relevanz abgeklopft werden. Überschneidungen mit anderen Sammlungen begründen oder vermeiden.

Sammlungsgut sofort/zeitnah inventarisieren oder dokumentieren

Langjährige Einblicke in die Dokumentationspraxis von Museen mit großen Sammlungsbeständen, bestätigen uns in folgendem Appell: eine zentrale Säule für das Wohlergehen einer Sammlung ist die möglichst rasche Inventarisierung von Sammlungsgut.

Gut kennen wir im Alltag folgende Phänomene:

- Bestände die physisch vorhanden sind, sind in der Datenbank (Zettelkatalogen, Inventarbüchern, etc.) nicht eingetragen.
- Bestände die in der Datenbank vorhanden sind, aber physisch nicht an ihrem Standort.

Neben etlichen anderen Fehlerquellen (wie z.B. dem mangelhaften Einpflegen von Standortverschiebungen von Objekten) ist wohl die folgende eine durchaus häufige, ein „Klassiker“: das nicht einpflegen/inventarisieren von Gegenständen, d. h. sie sind noch nicht erfasst worden oder es wurde noch nie erfasst (und dieser Umstand kann in altherwürdigen Sammlungen auch schon mal Jahrhunderte zurück liegen).

Hilfreich zur Vermeidung dieses Missstandes sind hierfür verbindliche Workflows, die es in der Anfangsphase der Errichtung des HGÖ zu erstellen gilt, um für alle involvierten MitarbeiterInnen eine einheitliche Vorgangsweise zu gewährleisten.

EMPFEHLUNG: Wir raten davon ab, große, nicht aufgearbeitete Konvolute anzunehmen (so interessant sie auch sein mögen), wenn die Ressourcen nicht vorhanden sind, diese in einem realistischen Zeitfenster personell für die Sammlung aufzuarbeiten. Denn so findet sich alsbald ein großes Überraschungsei in der Sammlung, das hohe Lagerkosten verursacht.

Sammlungsbereiche und deren Perspektiven

In allen Gesprächen mit nationalen und internationalen ExpertInnen hat sich gezeigt: eine vollständige Vermeidung von Überschneidungen von Sammelinteressen lässt sich nicht vermeiden.

Trotzdem setzt sich das HGÖ zum Ziel, die Bestände bereits bestehender Institutionen nicht zu duplizieren. Es ist besonders wichtig, dass sich das HGÖ in den Dialog der SammlungsleiterInnen und KuratorInnen in Österreich einbringt, um vor allem bei Auktionen unnötige Preissteigerungen zu vermeiden. Wichtig ist also ein offener Dialog mit anderen Museen ohne Berührungsängste und Vorbehalte. Das kann natürlich mit sich bringen, dass eine andere Institution dem HGÖ Objekte „abjagt“. Dennoch könnte eine hohe Transparenz, ausgehend vom HGÖ, eine Veränderung im Konkurrenzdenken zwischen Sammlungen einleiten.

Denkbar sind auch gemeinsame Ankäufe, wie es eine französisch-niederländische Kooperation zeigt, die gemeinsam zwei Rembrandt-Gemälde ankauften. Schwierig, aber machbar.⁵¹ Trotzdem ist es eine Überlegung wert, Ressourcen zu bündeln, um wichtige Ankäufe für die Öffentlichkeit zu ermöglichen, damit relevante Objekte nicht in privater Hand verschwinden.

Grundsätzlich muss sich das HGÖ die Frage stellen: Wie ist das Verhältnis zwischen den eher verborgenen Aktivitäten (Sammeln, Dokumentieren, Konservieren, Forschen) und den sichtbaren Aktivitäten (Veranstalten, Präsentieren, Vermitteln)? Da man sich zu einer eigenen Sammlung bekennt, sollte dies von Beginn an mit Ausstellen und Forschen eng verknüpft sein. Das gilt sowohl für die Kernthemen in der semipermanenten Dauerausstellung, die erst konzipiert werden muss, als auch für Sonderausstellungen. Der Trend in der Präsentation geht bei Wechselausstellungen zu Nischenthemen, „Kultur für alle“, Kontroversität, Partizipation, oder immaterielle Zeugnisse. Das sollte sich in der Sammlung widerspiegeln. Das HGÖ muss mittelfristig auch in der Lage sein, Wechselausstellungen aus den eigenen Beständen zu erarbeiten, die auch aus sich heraus Anlass zu Forschung sein können. Da die Sammlung noch nicht besteht, wird ein nationaler und internationaler Austausch von Anfang an wichtig sein. Wir regen an, von Anfang an auch engagierte Initiativen (wie z.B. das Team von „Archiv der Migration“⁵²), die bereits über vertiefte

⁵¹ O.V. (2016) KUNST: Französisch-niederländischer Ankauf Rembrandtgemälde bestätigt. In: NiederlandeNet vom 2. Februar 2016 [<https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/aktuelles/archiv/2016/februar/0202rembrandt.html>] aufgerufen am 1.6.2016. Als Einschränkung dazu ist zu sagen, dass einer der involvierten Registrars dieses Modell bilateraler Ankäufe nicht empfehlen würde, da die rechtlichen Rahmenbedingungen sehr kompliziert sind.

⁵² [<http://www.archivdermigration.at/>] aufgerufen am 22.8.2016

Vernetzung zu jeweiligen Communities verfügen, in die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit miteinzubeziehen.

Mit all diesen Grundsatzüberlegungen eng verknüpft ist natürlich die Frage der Finanzierung und der Legitimation durch Erfolge: Besucherzahlen und Öffentlichkeitswirksamkeit.

Als Vorlage für die künftige Struktur des HGÖ wird das Zeitgeschichte Forum Leipzig genannt. Diese Einrichtung ist Teil der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In Hinblick auf eine mögliche Kooperation mit dieser Einrichtung bezüglich deren Datenbank wird im folgenden untersucht, ob die seitens der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik verwendeten Sammlungsbereiche für eine Sammlung des HGÖ anwendbar sind. Wir sind zum Schluss gelangt, dass diese Einteilung bis auf geringe Adaptionen durchaus auf die Sammlung des HGÖ anzuwenden wäre.

Samlungsbereiche am Beispiel *Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*:

Die CMP der Stiftung listet 13 Materialgruppen mit Untergruppen. Diese umfassen unseres Erachtens Sammlungsfelder zu nahezu sämtlichen Themenfeldern, die es zu bedenken gilt. Die Untergruppen sind im folgenden in blau übernommen.

Darunter finden sich unsere Anmerkungen zu den Sammlungsperspektiven in Bezug auf das HGÖ, sowie in Auswahl mögliche Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Sammlungen. Im Bereich der Kooperationsmöglichkeiten sind internationale Sammlungen nicht explizit aufgeführt, was sie jedoch nicht ausschließt.

I. Medien

(1) [Film](#)

(2) [Tondokument](#)

(3) [Zeitung](#)

Digitale Film- und Tondokumente sollen vom HGÖ gesammelt und in der DB inventarisiert werden. Es wird zudem empfohlen – wenn die personellen und budgetären Ressourcen es zulassen würden – aktiv Ereignisse in Bild und Ton zu dokumentieren. Leider musste z. B. die Österreichische Mediathek diese Schiene aus Kostengründen einstellen.

Analoge Datenträger wie Filmrollen oder Tonbänder sollten aber an eine andere Institution abgegeben werden. Es wäre viel zu aufwendig und zu teuer, diesbezüglich geeignete Depotflächen und Kompetenzen aufzubauen. In Kooperationsverträgen mit bestehenden Einrichtungen in Österreich (Österreichische Mediathek, ORF-Archiv, Österreichisches Filmarchiv) kann der Zugriff auf vom HGÖ gesammelte Medienobjekte geregelt werden. In einem Vorgespräch der StudienleiterInnen mit der Leiterin der Mediathek wurde geklärt, dass die Österreichische Mediathek diesbezüglich zu einer Kooperation bereit ist. Ein Vertrag dazu muss noch gemeinschaftlich ausgearbeitet werden.

Zeitungen sollen als ergänzende Referenz zu Objekten durchaus selbst gesammelt werden, aber nicht als Sammlungsschwerpunkt. Das HGÖ kann dazu auf die Bestände der ÖNB zurückgreifen.

Perspektive HGÖ: hoch

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Filmarchiv Austria, Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften, Ö1-Rundfunkarchiv, ORF-Archiv, Österreichisches Filmmuseum, Mediathek – maa Medien Archive Austria, Filmarchiv Austria, Joanneum – Bild- und Tonarchiv, WIFAR – Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung

II. Fotografie

(1) [Fotografie](#)

Als Dokumentation zu einem Objekt ja. Vor Aufnahme großer Konvolute müssen Ressourcen für die Inventarisierung und Dokumentation sichergestellt sein. Konvolute könnten an die ÖNB zur Bewahrung und u. U. auch Bearbeitung übergeben werden.

Perspektive HGÖ: Hoch z. B. im Bereich der politischen Geschichte sowie der Alltagsgeschichte und LGBTIQ, Genderaspekte, Sozialisation, Globalisierung, Jugendkulturen, Subkulturen, Kommunikation, Konsum, Sport; geringeres Potential bei Fotogeschichte (bestehende, kunst- oder technikhistorische Sammlungen).

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Albertina, Fotosammlung des Bundes, WESTlicht – Schauplatz für Fotografie, ÖNB, Museum der Moderne Salzburg, Landesmuseen, Stadt- und Landesarchive, Stadt- und Landesbibliotheken, KHM, Österreichisches Staatsarchiv, Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Volkskundemuseum, TMW, Universitätsarchive, Bonartes,

DÖW, Bezirks- und Regionalmuseen, Pressebildarchive

III. Archivgut

Ja. Zwar ist das Staatsarchiv zur Kooperation angehalten, aber Archivalien, die gemeinsam mit einem Objekt erworben werden, sollten im HGÖ verbleiben. Zudem kann das Staatsarchiv nicht dazu verpflichtet werden, Dauerleihgaben zur Verfügung zu stellen:

"Dies ist vor allem auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass das Österreichische Staatsarchiv die Archivalien als Gesamtheit der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen hat. Durch Dauerleihgaben würde eine Fragmentierung des Archivbestandes eintreten, die die wissenschaftliche Arbeit mit den Archivalien erschwert."⁵³

- (1) [Druckgut](#)
- (2) [Urkunde und Akte](#)
- (3) [Ansichtskarte](#)
- (4) [Flugblatt](#)
- (5) [Karte und Plan](#)
- (6) [Philatelistisches Dokument](#)
- (7) [Aufkleber](#)

Perspektive HGÖ: Hoch z. B. im Bereich der politischen Geschichte sowie der Alltagsgeschichte, LGBTIQ, Gendersapekte, Sozialisation, Globalisierung, Jugendkulturen, Subkulturen, Kommunikation, Konsum, Sport.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): ÖStA, Landesarchive, Stadtarchive wie die Einrichtungen der Stadt Steyr (Organigramm Anhang H, das auf Anregung des Beirats in die Studie aufgenommen wurde), Diözesanarchive, Verlagsarchive

IV. Bildende Kunst

Wenn das Werk den Sammlungskriterien des HGÖ entspricht, dann ja. Allerdings erscheint es uns nicht erstrebenswert, eine umfassende Kunstsammlung anzulegen. Dies schließt sich bei hochpreisiger Kunst finanziell aus, und stünde zudem in Überschneidung mit den Sammlungsinteressen anderer Kunstmuseen in Österreich. Weiters weisen wir auf besondere

⁵³ RIS, Erläuterungen zur Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, Dokumentennummer REGV_COO_2026_100_2_1166741, S.4

Lagerbedingungen sowie gegebenenfalls zusätzliches Fachpersonal für konservatorische Belange hin. Wir empfehlen für bereits geschaffene Kunstwerke verstärkt auf Kooperationen mit bestehenden Sammlungen (sowohl privat wie auch öffentlich) im In- und Ausland zu setzen. Interessant fänden wir hingegen die Möglichkeit, wenn das HGÖ als Plattform für KünstlerInnen aus dem In- und Ausland fungieren würde, um beispielsweise Fragestellungen, die den historisch so aufgeladenen Ort thematisieren, (neu) zu verhandeln (Interventionen, Performances, etc.).

(1) [Laienkunst](#)

(2) [Bildhauerei](#)

(3) [Malerei](#)

(4) [Druckgraphik](#)

(5) [Neue Kunstform](#)

(6) [Handzeichnung](#)

Perspektive HGÖ: groß im Bereich z.B. der politischen Geschichte sowie der Alltagsgeschichte, LGBTIQ, Gendersapekte, Sozialisation, Globalisierung, Jugendkulturen, Subkulturen, Kommunikation, Konsum, Sport.

In Abgrenzung zu Kunstmuseen, die nach ästhetischen und kunstgeschichtlichen Kriterien sammeln.

Kooperationsmöglichkeiten: Kunstmuseen- und sammlungen national und international, Privatsammlungen

V. Alltags-Design

(1) [Werbemittel](#)

(2) [Schild](#)

(3) [Verpackung](#)

(4) [Cover](#)

Perspektive HGÖ: groß, im Bereich Wirtschaftsgeschichte (Firmengeschichte)

Kooperationsmöglichkeiten: Archive und Sammlungsbestände bestehender und nicht mehr bestehender Firmen. Beispiele sind in der Objektliste der Studie angeführt.

VI. Insignien

- (1) [Auszeichnungen](#)
- (2) [Abzeichen](#)
- (3) [Gedenkmedaille](#)
- (4) [Trophäe](#)
- (5) [Hoheitssymbol](#)
- (6) [Plakette](#)

Perspektive HGÖ: groß im Bereich der staatlich-politischen Repräsentanz, militärhistorische und religiöse Insignien expositorisch sammeln, um Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen zu vermeiden.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Heeresgeschichtliches Museum, Wiener Münzkabinett/KHM, die Glaubensgemeinschaften in Österreich, PrivatsammlerInnen, ausgezeichnete Personen bzw. deren Erben.

VII. (Innen-) Architektur

- (1) [Plan](#)
- (2) [Modell](#)
- (3) [Bauwerk](#)
- (4) [Einrichtung](#)

Perspektive HGÖ: expositorisch sammeln, wegen hohen Platzbedarfs und Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen. Ein konkretes Beispiel wären die Einrichtungsgegenstände des Parlaments, die wegen des Umbaus ausgetauscht werden und bereits angefragt wurden.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Bundesmobilenverwaltung, MAK, Landesmuseen, Design- und Einrichtungsunternehmen

VIII. Textilien

- (1) [Bekleidung](#)
- (2) [Berufsbekleidung](#)
- (3) [Uniform](#)
- (4) [Heimtextilien](#)
- (5) [Fahne](#)

(6) [Spruchband](#)

(7) [Zubehör](#)

Perspektive: prinzipiell hoch, jedoch expositorisch sammeln wegen Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen und speziellen Ansprüchen an die Lagerung. Textilien können in Bezug auf verschiedenste Fragestellungen repräsentativ sein, allerdings sollte nicht nach kunstgewerblichen Kriterien sammeln.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): volkskundliche Sammlungen der Landesmuseen, Modesammlung des Wien Museums, Theatermuseum, Kaiserliche Schatzkammer Wien, Hofjagd und Rüstkammer, Weltmuseum, Parteiarchive.

IX. Lebensführung

(1) [Hausrat](#)

(2) [Sportgerät](#)

(3) [Spielzeug](#)

(4) [Spiel](#)

(5) [Musikinstrumente](#)

Perspektive: hoch; dieser Bereich muss ergänzt werden durch:

- Jugendkulturen
- Subkulturen
- Genderaspekte
- LGBTIQ
- Migration, Gamification
- Essen/Trinken

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Privatinitiativen wie: [www.subkulturarchiv.at] (Innsbruck), [<http://www.trashrockproductions.com/archives.html>] (Wien), [<http://www.rockarchiv.steiermark.at/>] (Joanneum, Graz), Spielzeugmuseen, Zinnfigurenwelt Katzelsdorf, Wilhelmsburger Geschirrmuseum (Kooperationsangebot besteht), produzierende Unternehmen mit Firmenarchiven und aktuellen Produktentwicklungen

X. Technisches Gerät

nicht chronologisch sondern nur punktuell, Überschneidungen mit dem TMW oder dem HGM

- (1) [Investionsgut](#)
- (2) [Fahrzeug](#)
- (3) [Militärisches Gerät](#)
- (4) [Arbeitsgerät](#)
- (5) [Konsumgut](#)
- (6) [Haushaltsgerät](#)
- (7) [Optisches Gerät](#)
- (8) [Unterhaltungselektronik](#)
- (9) [Münzautomat](#)

Unseres Erachtens fehlen in dieser Objektgruppe:

- Zeit/Messgeräte
- fotografische/videografische Geräte
- EDV und Software
- Kommunikationstechnologie

Perspektive: prinzipiell hoch, aber expositorisch sammeln wegen hohen Platzbedarfs und vielfältigen Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): MAK, TMW, HGM, Landessammlungen, Regionalmuseen, Uhrenmuseum des WM, Globenmuseum der ÖNB, KHM – Wagenburg, Automobilmuseen

XI. Zahlungsverkehr

- (1) [Offizielles Zahlungsmittel](#)
- (2) [Notgeld](#)
- (3) [Wertmarke](#)
- (4) [Wertpapier](#)
- (5) [Bargeldloser Zahlungsverkehr](#)
- (6) [Geldnachbildung](#)
- (7) [Geldtechnisches Gerät](#)

Perspektive: hoch, nicht chronologisch, sondern nur punktuell um Überschneidungen mit bestehenden Sammlungen zu vermeiden. Eine umfassendere Sammlung bräuchte zur Betreuung zudem eine/n NumismatikerIn.

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): Münzkabinett des KHM, dem Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank oder den Landessammlungen.

XII. Karikatur

(1) Karikatur

Unseres Erachtens muss man hier ergänzen:

- Comics/Animationsfilme
- Graphic Novels

Perspektive: hohes Potenzial. Jedoch Abstimmen mit anderen Sammlungen wie ÖNB, Karikaturmuseum Krems oder den Landessammlungen.

Konkret wurden hier z. B. schon angekauft die ersten beiden Nummern der Comic-Serie "Austrian Superheroes" [<http://www.austriansuperheroes.com/>]

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): ÖNB, Karikaturmuseum Krems, Verlage, Archive und Bibliotheken, Comic-ZeichnerInnen, Österreichischer Karikaturenverein, Comic-Händler [<http://www.karikaturenverein.at/de/plattform/wissenschaftliche-sammlung/>]

XIII. Gebrauchsgraphik

(1) Ausschneidebogen

(2) Entwurf

(3) Plakat

(4) Plakatstreifen

(5) Tafelausstellung

(6) Wandzeitung

Perspektive: hoch, jedoch abstimmen mit der ÖNB, um Dubletten zu vermeiden. Im Zuge von Schenkungen als Ergänzungen zu Objekten, als Referenz zu Personen sowie Ereignissen ist es jedoch sinnvoll, dass das HGÖ eigene Exemplare in seine Sammlung aufnimmt.

Dieser Bereich sollte ergänzt werden durch:

- Flugschriften
- Computergrafik
- Verpackung und Reklame

Kooperationsmöglichkeiten (Auswahl): ÖNB, Landessammlungen, Archive, Bibliotheken (wie z.B. Wienbibliothek). Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes DÖW, Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum.

Privatsammlungen & -initiativen

Neben ersten konkreten Gesprächen mit Verantwortlichen musealer Sammlungen konnten in dem Projektzeitraum von 5 Monaten insgesamt 97 Privatsammlungen und Privatinitiativen erfasst werden, davon konnte in 24 Fällen ein Erstkontakt stattfinden. Bei weiteren 11 Sammlungen konnten konkrete Objektvorschläge gemacht werden, wo sich PrivatsammlerInnen bereit erklärt haben, diese zur Verfügung zu stellen. Im Zuge dieser Gespräche wurde auch abgeklärt, zu welchen Bedingungen Objekte dem HGÖ zur Verfügung gestellt werden können. Diese Objektempfehlungen wurden von uns in Abstimmung mit den Themen des Strategiepapier des internationalen wissenschaftlichen Beirats des HGÖ ausgewählt. Ein darüber hinausgehendes Prozedere kann idealer Weise erst dann erfolgen, wenn die Direktion und der MitarbeiterInnenstab des HGÖ bestellt sind und eine Sammlungsstrategie des HGÖ beschlossen ist.

Großes Potenzial sehen wir bei Privatsammlungen und -initiativen⁵⁴, die sich mit Aspekten befassen, welche in Sammlungen offizieller Institutionen bisher wenig Beachtung fanden, wie Popkultur oder Jugendkultur.

Diese gilt es anzusprechen und in erster Linie für Kooperationen zu gewinnen: Sie können ihr großes Wissen und Objekte für Ausstellungen und Projekte einbringen. Es scheint wenig sinnvoll, diesen Privaten ihre Sammlungen von vornherein abnehmen zu wollen. Dazu sind sie mit Ihren Projekten viel zu stark verbunden, auch aus der jeweiligen Intention heraus: die Sammlung ist häufig ein Teil ihrer Lebensgeschichte.

⁵⁴ Damit sind Sammlungen gemeint, die weder zu Bundes-, Landes-, oder kommunalen Einrichtungen gehören: dh. Privatpersonen, Privatfirmen, Vereine und Interessensgemeinschaften.

Viel mehr kann sich das HGÖ als Zentrum etablieren, das PrivatsammlerInnen mit Know-How zur Seite steht. Viele haben Fragen und Unsicherheiten bezüglich einer professionellen Verwaltung ihrer Schätze. Das wäre auch eine gute Voraussetzung, um PrivatsammlerInnen zu überzeugen, ihre Bestände und Dokumentation irgendwann einmal dem HGÖ zu überlassen.

Es ist erfreulicherweise durchaus zu beobachten, dass auch die Landesmuseen aufgrund der aktuellen Diskussionen diesbezüglich ihre Sammlungsstrategien überarbeiten. Das bedeutet aber auch zwangsläufig Überschneidungen in den Sammlungszielen: Vieles, was für eine Landessammlung interessant ist, kann auch für eine nationale Sammlung interessant sein. Hier gilt: Behutsam vorgehen, im Dialog sammeln und Kooperationen anstreben, statt in dauerhafte direkte Konkurrenz zu treten.

Die Rolle von PrivatsammlerInnen

Überspitzt gesagt: Das HGÖ darf keine Müllhalde für SammlerInnen werden, nach dem Motto „Bevor ich es wegschmeiße, gebe ich es dem HGÖ“. Die Funktion einer CMP ist es, genau das zu vermeiden (siehe aber auch Kapitel 8.4 *HGÖ als Netzwerkknoten*). Wir sind aber zuversichtlich, dass gerade PrivatsammlerInnen eine zentrale Rolle im Sammlungszuwachs des HGÖ spielen werden. Es bedarf einer intensiven Kommunikationsarbeit auf „Augenhöhe“, um das Vertrauen und das Verständnis von PrivatsammlerInnen für die Anliegen des zukünftigen Museums zu gewinnen. Im Idealfall entwickeln sich so dauerhafte Partnerschaften.

Moderierte Sammlungsaufrufe

Sehr klug gelöst hat dies z.B. das Technische Museum Wien⁵⁵, wo Objekte und deren Eigner aufgefordert werden, sich zu bewerben. Es muss von SchenkungswerberInnen begründet werden, ob und warum diese Gegenstände eine Relevanz für die Sammlung des Museums haben. Erste Gespräche mit dem ORF bezüglich einer Medienkooperation für Sammlungsaufrufe haben bereits stattgefunden.

⁵⁵ <http://www.technischesmuseum.at/traumjob-museumsobjekt> aufgerufen am 18.8.2016

Sammlungskriterien

Zusammenfassung Sammlungskriterien

1. Verwendung für die semipermanente Dauerausstellung oder Sonderausstellungen als Beitrag zur Erzählstrategie des Museums
2. Nutzen für die Forschung
3. Nutzen für die Qualität der Sammlung, sinnvolle Ergänzung: Aspekte die bisher gefehlt haben und nicht nur eine Reihe fortsetzen; Strategie des Schwellenprodukts oder -ereignisses (siehe weiter unten, Punkt f)
4. Nutzen für die Vermittlung innerhalb des HGÖ
5. Erwägen der Folgekosten durch Dokumentation, Lagerung, Bewahrung, Nutzung durch die Öffentlichkeit (Forschung)
6. immaterielles Kulturgut als selbständiges Objekte oder als ergänzende Informationen zu neuen oder bestehenden Objekten (intangible heritage, digital heritage)
7. Copyright/Verwertungsrechte

Ergänzende Kriterien⁵⁶

a) Geografische Kriterien/Herkunft

Eine Beschränkung auf das heutige Staatsgebiet der Republik Österreich wäre zu kurz gegriffen. Das wäre aufgrund des Rückgriffs der Umsetzungsstrategie des wissenschaftlichen Beirats bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht sinnvoll.

Alle Regionen der Republik Österreich und der ehemaligen k. u. k. Monarchie kommen in Frage. Die Relevanz für die Sammlung muss nach den vorhandenen Informationen zum jeweiligen Objekt und seiner Eignung für die semipermanente Ausstellung/Sonderausstellung bzw. den Wert für die Vermittlung beurteilt werden.

⁵⁶ Die Kriterien fußen im Wesentlichen auf Anregungen aus: Christof Küberl, Sammlungskonzept – Grundsatzfragen. Hg. vom Verband der Museen der Schweiz – VMS, 2007
[\[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/VMS%20Standard%20Sammlung%20D%20web.pdf\]](http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/VMS%20Standard%20Sammlung%20D%20web.pdf)
aufgerufen am 12.5.2016

b) Personenbezogene Kriterien

Bezug zu Personen, Anlässen, Ortschaften, Regionen, anderen Gegenständen mit Relevanz bezüglich der Umsetzungsstrategie/der semipermanenten Ausstellung/Sonderausstellungen.

D. h. auch Objekte mit Bezug zu Personen, die ihren Lebensmittelpunkt außerhalb der Republik Österreich bzw. von Vorgängerstaaten hatten, kommen in Frage.

c) Historischer Wert (z. B. Zusammenhang mit Menschen oder Anlässen einer bestimmten Zeit)

d) Repräsentativität (zeitlich, regional, künstlerisch, ästhetisch oder technisch)

e) Erinnerungswert – besondere soziale oder spirituelle Bedeutung (z. B. innerhalb einer bestimmten Bevölkerungsgruppe)

f) Strategie des Schwellenprodukts oder Schwellenereignisses:

„Um dem Objekt- und Ereignisdruck Stand halten zu können, kann die Strategie des Schwellenereignisses oder Schwellenproduktes verfolgt werden. Hierbei werden Objekte gesucht, die beispielhaft für technische oder formale, sozio-historische oder sozio-politische, wie gesellschaftliche, aber auch ökologische und erdgeschichtliche Veränderungen stehen. Möglich ist auch, dass sie wichtige Ereignisse vertreten. In diesen Fällen handelt es sich um Objekte, die den Wandel von Lebenslagen, Lebensformen und Stilen dokumentieren und somit Zeugen wechselnden Zeitverständnisses oder konkurrierender gesellschaftlicher Leitbilder sind.“⁵⁷

Grundsätzlich möchten wir hier anmerken: Wegen etlicher unbekannter Aspekte musste dieses Kapitel, besonders die Einteilung in zusammenfassende Sammlungsbereiche (wie Alltagskultur, Dokumente, Kunst etc.), vorerst noch etwas vage gehalten werden oder fehlt, diese sind

⁵⁷ Christof Küberl, Sammlungskonzept – Grundsatzfragen.
[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/VMS%20Standard%20Sammlung%20D%20web.pdf]
aufgerufen am 12.5.2016, S. 8

- das noch nicht ausgearbeitete Konzept zur Dauerausstellung
- die umfangreichen Themen gemäß der Umsetzungsstrategie
- die umfangreichen Dialoggruppen (alle Generationen, Touristen und BewohnerInnen...)
- der umfangreiche geografische Raum durch den Rückgriff vor 1918

Akzession von Sammlungsobjekten

Ist ein Instrument, um die Qualität der Sammlung zu gewährleisten (siehe auch Kapitel 13 *Deakzession*)

Wichtige Aspekte dabei sind: Netzwerke und Partizipation. Besonders Sammlungsbereiche wie Jugendkultur, „Subkultur“ und Konsumkultur (subsumiert unter Alltagskultur) können in erster Linie durch persönliche Netzwerke, intensive Kommunikation und Überzeugungsarbeit, private Sammlungen dem HGÖ zu überlassen, gesammelt werden. Nicht zuletzt müssen die MitarbeiterInnen auch bereit sein, wie Müllarchäologen sich an allen möglichen Orten auf Spurensuche nach interessanten Dingen zu begeben (found footage, found objects). Warum das: Aussagekräftige Objekte mit Querbezügen zu Geschichts- oder Alltagsthemen liegen buchstäblich manchmal auf der Straße. Sollte ein solches Objekt in die Sammlung aufgenommen werden, widerspricht das natürlich dem Grundsatz, kein Objekt ohne klare Provenienz und geklärte Rechte aufzunehmen. Diese Objekte sind in der Datenbank klar als solche zu klassifizieren um zu ermöglichen, dass etwaige Ansprüche auf sie glaubhaft gemacht werden können.

Ablauf

Am HGÖ soll ein Gremium etabliert werden, das regelmäßig die geplanten Akzessionen bespricht, bestätigt oder absagt. Dieses Gremium überprüft und bewertet in regelmäßigen Abständen die Sammlungspolitik im Dialog und Kontext der österreichischen Museumslandschaft insgesamt.

Die Treffen zur Besprechung einer Aufnahme in die Sammlung sollen in kurzen Abständen stattfinden, die Wege der Entscheidungsfindung sollten kurz sein. Wir schlagen vor, alle 2 Wochen eine solche Besprechung mit möglichst kurzer Dauer anzusetzen.

Vorausgesetzt, das Organigramm sieht diese Positionen vor, sollen dem Gremium angehören:

- DirektorIn
- SammlungsdirektorIn
- RegistrarIn
- alle KuratorInnen/Objektverantwortliche
- VertreterIn der Restaurierung
- Ein/e MitarbeiterIn, der/die einen Vorschlag macht, muss diesen schriftlich begründen.
Diese Begründung fließt dann in die Datenbank und eine allfällige Inventarisierung ein.

Grundsätzlich sollten neben der sinnvollen Ergänzung des Sammlungsauftrags auch Folgekosten mitbedacht und geklärt werden, und wer diese trägt: Transport und Übernahme, Versicherung, Begutachtung und Klärung der Provenienz, Umsatzsteuer, Einfuhrumsatzsteuer und Zoll, Sicherheit, Lagerung, Erschließung, Bewahrung, Folgerechtsabgabe bei Kunstwerken, Erwerb von Nutzungsrechten, Notariatskosten.

EMPFEHLUNG: Sämtliche MitarbeiterInnen des HGÖ sollen berechtigt sein, Objektvorschläge für die Sammlung zu machen. Das hat den Vorteil, dass:

- alle MitarbeiterInnen mit den Zielen des HGÖ vertraut sind
- alle MitarbeiterInnen, egal ob Objektverantwortliche/KuratorIn oder nicht, sich mit dem HGÖ identifizieren, weil sie an einer der Kernaufgaben des Museums teilhaben können

Die Entscheidung über die Aufnahme liegt aber beim Sammlungsgremium

Zusammenfassung Arten der Aufnahme in die Sammlung

„Generell wird empfohlen, den Notwendigkeiten des Sammelns auch durch Bereitstellung eines eigenen Etats Rechnung zu tragen. Dabei geht es nicht nur um die notwendigen Erwerbungsmitel, um eine Sammlung aktiv weiterentwickeln zu können, sondern auch um die konservatorischen Erfordernisse und die langfristige Pflege der Objekte. Auch die sichere Unterbringung in adäquaten Depots, sowie eine korrekte, den Standards entsprechende Inventarisierung und Dokumentation aller Objekte zählen dazu.“⁵⁸

⁵⁸ Deutscher Museumsbund e.V. (HG.), Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfadens zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut,

- Ankauf
- Schenkung
- Erbe oder Vermächtnis
- Depositum
- Studiensammlung/Requisiten
- Tausch
- Museum of Last Resort/Save Haven

Ankauf

Anschaffung durch Kauf in Auktionen, Live-Auktion über das Internet, durch Vermittlung Dritter, oder Auftragswerke.

Im Sinne einer guten Dokumentation und der Rechtssicherheit bei etwaigen Streitigkeiten empfiehlt es sich in einen Kaufvertrag einen Passus aufzunehmen, der den Verkäufer verpflichtet, gleichzeitig alle Herkunftsnachweise, Expertisen udgl. zu übergeben. Auch der Zeitpunkt der Übergabe sollte wegen der Haftungsfragen im Vertrag fixiert werden.

Schenkun⁵⁹

Eine Schenkung wird durch einen Vertrag gem. § 938 ABGB (Schenkun⁵⁹), § 312 ABGB (Schenkun⁵⁹vereinbarung) und § 948 ABGB (Widerrufsverzicht) geregelt. Die Schenkung ist für beide Parteien (Schenker und Beschenkten) bindend.

[http://www.museumbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/NachhaltigesSammeln_2012.pdf] Berlin/Leipzig 2011, S. 8, aufgerufen am 15.5.16

⁵⁹ Wir folgen hier in allen Arten des Erwerbs den Empfehlungen in: Deutscher Museumsbund, Nachhaltiges Sammeln, S. 26

Ob ein Notariatsakt nötig ist (§ 943 ABGB Form des Schenkungsvertrages → Kosten!), ist in Abstimmung mit einem/einer JuristIn der ÖNB zu klären.

Es sollten möglichst keine Auflagen über die Verwendung oder Präsentation der Objekte mit der Schenkung verbunden sein. Bei kleineren oder gemischten Schenkungen empfiehlt es sich, Objekte „zur freien Verfügung“ aufzunehmen, so können sie weitergegeben oder als Requisiten in der Studiensammlung verwendet werden.

SpenderInnen können eine Spendenbescheinigung verlangen.⁶⁰

EMPFEHLUNG: Kein Geschenk annehmen ohne Vertrag, Herkunftsnachweis sowie geklärte Rechte! Die AnbieterInnen sollten immer schriftlich darauf hingewiesen werden, dass das Objekt u.U. wieder zurückgegeben wird.

Eine Rückgabe an AnbieterInnen erfolgt, wenn:

- das Objekt nicht dem Sammlungsauftrag entspricht.
- das Objekt dort besser aufgehoben ist, es in seinem Kontext verbleibt.
- der konservatorische / restauratorische Aufwand dem dokumentarischen oder künstlerischen Wert nicht (mehr) entspricht.
- das Objekt in dieser oder sehr ähnlicher Art bereits vorhanden ist.
- wenn kein anderes Museum für eine Aufnahme in Frage kommt.
- ein Erwerb rechtlichen oder ethischen Aufnahmekriterien widersprechen würde.

Ein Objekt wird – mit Zustimmung des Anbieters – an ein anderes Museum vermittelt, wenn:

- es ein Orts- oder Regionalmuseum gibt, zu dessen Schwerpunkten oder regionalem Bezug das Objekt besser passt.
- es ein Spezialmuseum gibt, in dessen Sammlungsgut sich das Objekt besser einfügt.
- für das Objekt kein geeigneter Lagerplatz vorhanden und keine adäquate konservatorische Betreuung gewährleistet ist, die seinen dauerhaften Erhalt sichern.

⁶⁰ Spendenbegünstigte Einrichtungen im Sinne des § 4a Abs. 3 bis 6 EStG

Erbe und Vermächtnis

Das Objekt kommt erst beim Ableben des Donators ins Museum. Grundsätzlich ist ein Legat dasselbe wie ein Geschenk, aber solange der Erblasser noch lebt, besteht keine Sicherheit, ob das Objekt auch tatsächlich ins Museum kommt. Es kann zu Schwierigkeiten mit allfälligen Erben kommen.

Es gilt zu klären, ob man mit Antritt des Erbes nicht auch Verbindlichkeiten eingeht, oder es noch Pflichtteilberechtigte gibt.

Im Erbfall sollte der/die JuristIn des HGÖ eingebunden werden, auch um zu klären, ob österreichisches Recht anwendbar ist bzw. Bedingungen an das Erbe geknüpft werden.

Ein Vermächtnis ist mit weniger Risiken verbunden und bedeutet, dass der Erblasser dem Museum einen bestimmten Gegenstand überlässt, das Museum tritt hier nicht als Erbe ein.

Depositum

Objekte, die als Depositum im Museum aufgenommen werden, können jederzeit zurückgezogen werden. Es werden keine konservatorischen Maßnahmen am Objekt durchgeführt. Deposita, die im Depot gelagert werden, nehmen wertvollen Lagerplatz für die museumseigenen Objekte weg. Die Bedingungen sind in einem Vertrag oder beidseitig unterzeichneten Protokoll festzuhalten.

Deposita müssen versichert werden → Kosten!

<p>EMPFEHLUNG: Von der Annahme von Deposita wird abgeraten. Das Museum ist keine billige Aufbewahrungsstelle.</p>

Studiensammlung/Requisiten

„Als Requisiten werden Objekte bezeichnet, die im Museum als Anschauungsmaterial für die Vermittlungsarbeit (zum Ausprobieren, Anziehen etc.) oder als Material für Restaurierungsarbeiten (Flicken mit Altholz, altem Stoff) verwendet werden. Requisiten werden nicht inventarisiert. Eine

Zerstörung wird in Kauf genommen.“⁶¹

Eine Einlagerung als „Requisite“ oder eine Aufnahme in den Bestand der Studiensammlung ist möglich, wenn:⁶²

- das Objekt robust und widerstandsfähig ist und sich für die Vermittlungsarbeit eignet.
- in der Sammlung bereits Objekte dieses Typs inventarisiert sind.
- genügend Platz zur Lagerung vorhanden ist.
- das Objekt als Anschauungsobjekt weiterverwendet werden kann.

Tausch

Ein Tausch kommt besonders beim Austausch sogenannter Dubletten in Betracht. Beim Tausch innerhalb desselben Trägers ist in Österreich dem BDA eine „Translozierung“ bekannt zu geben. Möglicherweise ist eine Ausgleichszahlung nötig.

Grundsätzlich sind dabei die Leitlinien der Deakzession zu beachten, siehe Kapitel 13 *Deakzession*

Museum of Last Resort/Save Haven

In den ethischen Richtlinien von ICOM heißt es dazu:

„Unter besonderen Umständen kann ein Stück ohne Herkunftsnachweis von derart überragender wissenschaftlicher Bedeutung sein, dass seine Bewahrung im öffentlichen Interesse liegt. Über die Aufnahme eines derartigen Stückes in eine Museumssammlung sollen Fachleute aus dem betreffenden Fachgebiet ohne nationale oder internationale Parteinahme entscheiden“⁶³

Das Objekt sollte als Fremdbesitz inventarisiert werden und als treuhänderische Verwahrung öffentlich gemacht werden, der jederzeit zurückgegeben werden kann.

⁶¹ Wick-Werder, Sammeln! - Aber richtig! S. 5-6

⁶² Deutscher Museumsbund, Nachhaltiges Sammeln, S. 27

⁶³ Ethische Richtlinien für Museen, ICOM

[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/ICOM_Ethische_Richtlinien_D_web.pdf] 2004, S. 17, aufgerufen am 27.4.2016

Save Haven wird international diskutiert als Sonderfall, wenn Objekte aus einem anderen Staat zu ihrem Schutz vorübergehend in einem Museum aufgenommen werden, um sie z.B. vor Kriegshandlungen zu schützen.⁶⁴

Deakzession von Sammlungsobjekten

Deakzession ist ein Instrument, um die Qualität der Sammlung zu gewährleisten (siehe auch Kapitel 12, *Akzession*).

Wichtige Aspekte dabei sind ebenso: Netzwerke und Partizipation, Transparenz.

EMPFEHLUNG: Idealerweise wird beim Sammlungsaufbau bereits darauf geachtet, dass gewichtet und nicht angehäuft wird, um Deakzessionen zu vermeiden.

Wie im Vorwort bereits angemerkt, gibt es auch zum Thema Dekazession etliche erprobte Leitfäden und Literatur.

Wir empfehlen hier u.a. den Leitfaden von ICOM Österreich aus 2016, der neben der Vorgangsweise auch Vorlagen enthält. Er ist im Druck bei ICOM Österreich erhältlich, oder abrufbar⁶⁵. Auch dieser Leitfaden stützt sich auf bestehende Überlegungen, wie die Publikation „Nachhaltig sammeln“ des Deutschen Museumsbundes aus 2011⁶⁶, oder die „Dutch Guidelines for deaccessioning of museum objects“⁶⁷.

Grundsätzlich gilt, so ein Abgabeverfahren eingeleitet wird: Es kann zu jeder Zeit und in allen Phasen gestoppt werden, so neue Erkenntnisse über ein betroffenes Objekt bekannt werden.

Der interne Entscheidungsprozess sollte auf einem Mehraugen-Prinzip beruhen. Ein Gremium aus DirektorIn, Objektverantwortlichen, einem Beiratsmitglied und einer externen Sachverständigen soll die Aspekte zur Abgabe abwägen. Eine lückenlose Dokumentation des gesamten Prozesses und deren Archivierung ist zwingend.

⁶⁴ Vgl. International Law Association, 2008 Guidelines for the Establishment and Conduct of Safe Havens for Cultural Material, 2008

[<http://www.ila-hq.org/en/committees/index.cfm/cid/13>], aufgerufen am 13.5.2016; Zur Lage der Diskussion in Österreich ist uns allerdings nichts bekannt.

⁶⁵ [http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/de_akzession_2016_final_03032016.pdf] abgerufen am 18.8.2016

⁶⁶ Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.), Nachhaltiges Sammeln. S.8

⁶⁷ Frank Bergevoet, Arjen Kok, Mariska de Wit, Dutch guideline for deaccessioning of museum objects, hg. vom Institute for Cultural Heritage, November 2016 [<http://cultureelerfgoed.nl/sites/default/files/publications/dutch-guidelines-for-deaccessionung-of-museum-objects-lamo.pdf>] aufgerufen am 23.4.2016

Folgende Aspekte sind vor einer Abgabe intern (folgend den Empfehlungen des Deutschen Museumsbunds) zu klären:⁶⁸

- Bestimmung des (kultur-)historischen Wertes für die Sammlung und generell („Dublette“ aus serieller Produktion, oder das Objekt steht isoliert im Bestand)
- Verlagerung in die Studiensammlung prüfen
- Überprüfung der Vollständigkeit der Inventarisierung
- Aktualisierung der Fotodokumentation
- Einbeziehung eines externen Sachverständigengremiums
- Überprüfung der Herkunft und des Erwerbs
- Überprüfung der Eigentumsverhältnisse oder Bedingungen, die mit dem Objekt verbunden sind
- Klärung eventueller Nutzungs- bzw. Urheberrechte, bzw. Ansprüche Dritter oder Voreigentümer
- Klärung, ob für z.B. Erwerb oder Restaurierung öffentliche oder private Mittel verwendet wurden

Sobald die interne Entscheidungsfindung abgeschlossen ist, muss in Österreich jedenfalls ein Antrag an das Bundesdenkmalamt um Bewilligung eingereicht werden, bevor Maßnahmen zur Abgabe getroffen werden dürfen. Das gilt auch bei der Abgabe an ein anderes Museum (Translozierung).

Formen der Abgabe

- Schenkung an ein anderes Museum
- Tausch mit einem anderen Museum
- Rückgabe an SchenkerIn
- Verkauf an ein anderes Museum

⁶⁸ Vgl. Deutscher Museumsbund, Nachhaltiges Sammeln, S. 28-49

- Dauerleihgabe an ein anderes Museum
- Verkauf an Dritte
- Entsorgung

Die Entsorgung sollte als letztes Mittel der „Abgabe“ nur unter besonders hohen Auflagen möglich sein, wobei externe Gutachter einzubeziehen sind. Die Dokumentation dazu muss im Museum archiviert werden und für wissenschaftliche Untersuchungen zugänglich bleiben. Es ist zu prüfen, ob durch die Entsorgung Urheberrechte von Künstlern oder Produzenten betroffen sind. Die Entsorgung selbst ist durch das Museum sicherzustellen und entsprechend zu dokumentieren.⁶⁹

Leihgaben

Dauerleihgabe

Der Begriff Dauerleihgabe mag zunächst suggerieren, dass der Zeitraum der Leihgabe auf ewig erfolgen würde. Dies ist aber nicht der Fall, auch Dauerleihgaben sind befristet, nur in der Regel für einen längeren Zeitraum als kurzfristige Leihgaben. In jedem Fall ist diese Dauer Verhandlungssache.

Die Dauerleihgabe wird durch einen Vertrag geregelt, die Bedingungen sind schriftlich klar festzuhalten: Schätzpreis, wer bezahlt Versicherung, Minimaldauer der Leihe, welche Ausstellungsbedingungen werden gestellt (Licht, Klima, Sicherheit etc.).

Dauerleihgaben werden inventarisiert, in der Regel in einem besonderen Inventarnummernsystem, aus dem ersichtlich ist, dass es sich um eine Leihgabe handelt. Leihgaben werden nur nach Absprache mit dem Leihgeber restauriert.

Kurzfristige Leihgabe

Sie wird vom Museum meist für eine Sonderausstellung erbeten. Sie wird durch einen Vertrag geregelt: Versicherungssumme, Leihdauer (klar limitiert), Ausstellungsbedingungen etc. Es werden in der Regel keine Eingriffe (Restaurierungen) am Objekt durchgeführt. Bei Leihgaben von Kunstwerken ist die Frage des Copyrights zu regeln (wichtig für den Fall einer Publikation in einem Katalog).

⁶⁹ Vgl. Deutscher Museumsbund, Nachhaltiges Sammeln, S. 36

Sowohl der langfristige als auch der kurzfristige Verleih an Private, MitarbeiterInnen und Mitglieder des Beirats und anderer Organe des HGÖ ist nicht gestattet.

EMPFEHLUNG: Keine Leihverträge für Objekte, die nicht unmittelbar im HGÖ ausgestellt werden. Dies verursacht nur unnütze Verwaltungs-, Versicherungs-(sofern diese nicht durch die Staatshaftung abgedeckt sein sollten) Konservierungs-, Art-Handling und Lagerkosten. Besonders in der Anfangsphase des Entstehens des HGÖ werden Leihgaben neben dem Sammlungsaufbau eine zentrale Rolle spielen, um auch in der Dauerausstellung Lücken schließen zu können. Grundsätzlich ist kurzfristigen Leihgaben der Vorzug zu geben. Im Sinne der von uns vorgeschlagenen Sammlungsstrategie erscheinen uns Leihgaben essentiell für den Zeitraum des 19. bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, da sich die meisten „großen“, „zentralen“ Sammlungsobjekte dieser Periode schon in anderen musealen Sammlungen befinden, oder nur mit erhöhtem Finanzbedarf angeschafft werden könnten.

Leihgebühren

In einigen Museen ist es Usus, für Leihgaben eine „Leihgebühr“⁷⁰ einzuheben, die oft aus einem Prozentsatz des Versicherungswertes ermittelt wird. Der Gesetzgeber normiert eine Leihe jedoch als unentgeltliche Überlassung.⁷¹

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in den Museumsordnungen für die Bundesmuseen der Begriff Leihgebühren aber explizit als Einnahmequelle angegeben wird.⁷² Dementsprechend geben Museen diese Erlöse als Drittmittel an.⁷³

Stattdessen werden Kosten für die Bearbeitung eines Leihobjekts an den Leihnehmer verrechnet.⁷⁴ Diese, gerne „Handling Fee“ genannt, werden mittlerweile von vielen Sammlungen als

⁷⁰ Der Begriff Gebühr wird hier ohnehin falsch verwendet; Gebühren können nur bei privaten Rechtsgeschäften oder im Zuge der Hoheitsverwaltung eingehoben werden.

⁷¹ Alexandra Pfeffer, Roman Alexander Rauter (Hg.), Handbuch Kunstrecht. Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung: Wien 2014, S. 186

⁷² Vgl. Die für bisher 7 Bundesmuseen erlassenen Museumsordnungen, jeweils § 1 Abs 3 Z 3: [\[http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/7987/default.aspx\]](http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/7987/default.aspx) aufgerufen am 11.9.2016

⁷³ Der KHM-Museumsverband gibt in seinem Geschäftsbericht 2015 den Erlös aus Objektverleih mit € 189.000 an. Die ÖNB gibt für das Jahr 2015 € 161.609,35 als Erträge aus Leihgebühren und Verwednungsentgelten an, zusätzlich als Erlöse aus Leihverträgen mit € 47.266,93. Vgl.: [\[http://press.khm.at/fileadmin/content/KHM/Ausstellungen/2016/Jahresberichte_2016/GB_15_Druck.pdf\]](http://press.khm.at/fileadmin/content/KHM/Ausstellungen/2016/Jahresberichte_2016/GB_15_Druck.pdf) s.29, sowie [\[https://www.onb.ac.at/files/Anhang_fuer_das_Geschaeftsjahr_2015.pdf\]](https://www.onb.ac.at/files/Anhang_fuer_das_Geschaeftsjahr_2015.pdf) S.6, beide aufgerufen am 10.9.2016

⁷⁴ Oder auch zusätzlich noch Leihgebühren, was eigentlich der juristischen Normierung von Leihe entgegensteht

Aufwandsentschädigung verrechnet. Auch die ÖNB hebt eine Bearbeitungspauschale für Leihgaben ein, diese umfasst Administration, Dokumentation, Sicherheitsaufnahmen und Restaurierung.⁷⁵

Der Rechnungshof kritisierte in einem Prüfbericht aus dem Jahr 2010, dass diese Erlöse aber schlecht kalkuliert waren, und die entstehenden Kosten nicht abdecken würden. Stellungnahme der Albertina dazu war, dass Gewinnabsicht kein museologisches Ziel sei. In seiner Stellungnahme dazu hielt das TMW fest, dass der Leihverkehr eine kulturpolitische und keine kommerzielle Aufgabe darstelle. Der RH empfahl dementsprechend, auf eine Kostendeckung zu achten.⁷⁶

Wir halten das in Bezug auf Bundes- und Landessammlungen für verwunderlich, da hier lediglich Gelder aus vornehmlich Bundes- und Landessubventionen hin- und herüberwiesen werden. Ein Dilemma, das wohl der Ausgliederung der Museen geschuldet ist.

Diese Entschädigungen belasten außerdem das Ausstellungsbudget vor allem kleinerer Institutionen zusätzlich.

EMPFEHLUNG: Das HGÖ verzichtet auf sogenannte Leihgebühren innerhalb Österreichs. Es werden nur tatsächlich anfallende Zusatzkosten für Restaurierung oder Materialien nach vorheriger Absprache mit dem Leihnehmer verrechnet, um möglichst eine Kostendeckung anzustreben. Für die Museumslandschaft in Österreich kann durch diese Haltung ein generelles Umdenken in Bezug auf das gegenseitige Verrechnen von Leihgebühren bewirkt werden, so es nicht zum Teil schon gegenseitige Abkommen gibt, auf diese zu verzichten.

Als vom Bund finanzierte Institution kann das HGÖ zudem kleinere Museen unterstützen, indem sämtliche Kosten entfallen, so budgetäre und personelle Ressourcen das zulassen (das betrifft nicht oder nur eingeschränkt Transport- und Versicherungskosten).

⁷⁵ Vgl. Leihgaben der Österreichischen Nationalbibliothek für Ausstellungen [http://www.onb.ac.at/services/leihgaben_ausstellungen.htm] aufgerufen am 10.9.2016

⁷⁶ Vgl. Rechnungshof, Berichte Bund 2010/2: [Verleih von Sammlungsgut durch Bundesmuseen](http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2010/berichte/teilberichte/bund/bund_2010_02/Bund_2010_02_4.pdf), S.183-187, Stellungnahmen Albertina und TMW: S.187 [http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2010/berichte/teilberichte/bund/bund_2010_02/Bund_2010_02_4.pdf] aufgerufen am 10.9.2016

Verwaiste oder undokumentierte Objekte

In jeder bestehenden Sammlung kann es verwaiste, unnummerierte oder undokumentierte Objekte geben. Das können u.a. Schenkungen, Ankäufe, Legate, Dekorationen oder nicht retournierte Leihgaben sein.

Da sich die Sammlung erst im Aufbau befindet, gehen wir davon aus, dass durch

- stringente Handhabung der Sammlungsstrategie
- zeitnahe und sorgfältige Dokumentation
- zielgerichtetes Sammeln
- das Ablehnen von ungewollten Schenkungen

verwaiste und undokumentierte Objekte beim Sammlungs Aufbau vermieden werden.

Dokumentation

Die Sammlung ist das Herz jedes Museums. Für das Museum spielt der gewissenhafte Umgang mit seinen Sammlungen als kulturelles Gedächtnis eine zentrale Rolle Aufgabe. Die Bestände sind so zu dokumentieren, dass sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können und für nachfolgende Generationen erhalten bleiben.

Die Dokumentation ist das Handwerkszeug für alle MuseumsmitarbeiterInnen – sowohl für die interne Arbeit des Museums, als auch für die Informationen über seine Bestände für die Öffentlichkeit. Erfolgreich dokumentieren bedeutet, dass die Objekte sowohl konsequent und kontinuierlich als auch in fest definierten Arbeitsschritten erfasst werden. Mit einer sachgerechten Dokumentation ist der Erwerb eines Objekts auch nach langer Zeit nachvollziehbar. Die Dokumentation gibt Auskunft darüber, wie das Objekt erworben wurde und wie es Eingang in die Sammlungen des Museums gefunden hat.

Ein Best-Practice-Beispiel für die Öffnung der Sammlungen und der Dokumentation dazu ist des Belvedere Research Center. Die Aufgaben dieser Einrichtung sind:

„Das Research Center für österreichische Kunst im Belvedere führt die klassischen

Museumsaufgaben Sammeln, Bewahren und Forschen an einem Ort zusammen und erzielt damit neue Synergien. Die umfangreichen Bestände dokumentieren in einzigartiger Weise das österreichische Kunstschaffen vom 14. bis zum 21. Jahrhundert.

Benützerinnen und Benutzern des Research Centers stehen sowohl die Sammlungen als auch die Kompetenz der Mitarbeiter von Archiv, Bibliothek, Bildarchiv und Digitalem Belvedere zur Verfügung. Das in diesen Abteilungen gesammelte und wissenschaftlich aufbereitete Material ist weitgehend über Datenbanken zugänglich.

Allen Besucherinnen und Besuchern steht ein kostenpflichtiger Recherchedienst zur Verfügung. Die Abteilungen des Research Centers übernehmen im Rahmen der Möglichkeiten des Dienstbetriebes auch konkrete inhaltliche Recherchen zu kunsthistorischen Themen.“⁷⁷

Der nachfolgende Überblick ist eine Zusammenfassung des ausführlichen „Leitfadens für die Dokumentation von Museumsobjekten“ des Deutschen Museumsbunds.⁷⁸

Dokumentationsrichtlinie

Eine Dokumentationsrichtlinie beschreibt die Verfahrensweise der Dokumentation für das jeweilige Museum. Sie wird bei Bedarf aktualisiert. Die Dokumentationsrichtlinie regelt die einheitliche Erfassung der Objekte.

Organisation der Dokumentation, Verantwortlichkeit und Qualifizierung des Personals

Um die Sammlungsbestände wissenschaftlich zu erschließen, ist nicht nur ein festgelegtes Regelwerk notwendig. Genauso wichtig ist es, diese Aufgabe MitarbeiterInnen zuzuordnen und in deren Aufgabenbeschreibung zu verankern. Für die Dokumentation wird ein angemessenes Zeitkontingent eingeplant und es werden regelmäßige Arbeitszyklen fixiert, z.B. ein fester Inventarisierungstag pro Woche oder pro Monat. Es ist klar zu regeln, wer für die Eintragung der

⁷⁷ Website des Belvedere Research Centers [<https://www.belvedere.at/de/forschung/>] aufgerufen am 9.9.2016

⁷⁸ Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.), Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, Berlin: 2011 [http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/LeitfadenDokumentation.pdf] aufgerufen am 10.8.2016

Daten in die Datenbank autorisiert ist.

EMPFEHLUNG: langfristig 1,5 MitarbeiterInnen, die für die Abläufe der Dokumentation sowie die Einhaltung der Eingabekriterien zuständig sind und diese auch von allen MitarbeiterInnen einfordern können.

Einheitliches Vokabular

Ein Hilfsmittel für die inhaltliche Erfassung ist die Verwendung von einheitlichem Vokabular, sofern dies bei intelligenten Datenbanken nicht sowieso schon vorgegeben wird.

Ablauf der Dokumentation

- Eingangsdokumentation
- Inventarisierung/ Grunderfassung
- wissenschaftliche Katalogisierung und Erschließung.

Die Dokumentation ist ein laufender Prozess und beginnt, sobald der erste Kontakt zwischen Museum und Objekt entstanden ist. Der Kontakt kann auf ganz unterschiedliche Weise zustande kommen. Das Objekt kann schriftlich angeboten, im Handel, auf einer Auktion oder im Internet erworben bzw. abgegeben werden oder als Leihgabe, zur Restaurierung und so weiter nur temporär ins Museum gelangen. Wichtig ist, dass bei allen Zugängen kritisch geprüft wird, ob das Objekt – der Sammlungskonzeption folgend – die Sammlung ergänzt und ob eine langfristige Aufbewahrung und konservatorische Betreuung gewährleistet werden kann.

Bevor das Objekt in das Museum gelangt

Korrespondenz, Telefon- oder Aktennotizen, Ausschnitte aus Publikationen oder gegebenenfalls auch aus Auktionskatalogen, die zur Entscheidung über den Zugang beziehungsweise Ankauf führten, werden im Dokumentationssystem erfasst und in der Registratur aufbewahrt. Dort verbleiben diese Informationen auch, wenn der Erwerbungswunsch nicht verwirklicht wurde.

Zugang eines Objekts

Wenn ein Objekt im Museum abgegeben wird, ist ein Objektannahmeformular in zweifacher Ausfertigung auszufüllen. Dem Museum dient es als Zugangsnachweis, dem Einlieferer als Abgabebestätigung.

- Eintrag in die Datenbank, sobald ein Objekt im HGÖ einlangt
- Inventarisierung (Grunderfassung, Akzession in die Sammlung)

Ein Inventareintrag enthält in der Regel mindestens folgende Angaben:

- Eingangsnummer
- Inventarnummer
- Gegebenenfalls andere Nummern
- Eingangs-, (Zugangs-)Datum
- Objektbezeichnung
- Kurzbeschreibung (gegebenenfalls mit Angaben zu Maßen, Material, Technik)
- Angaben zum Vorbesitz
- Art des Zugangs (zum Beispiel Schenkung, Fund, Spende, Ankauf)
- Foto beziehungsweise Verweis auf ein Foto, gegebenenfalls auch Zeichnung
- Gegebenenfalls Anschaffungspreis
- Datum und Unterschrift oder Namenskürzel des Bearbeiters

Wissenschaftliche Erschließung

weitere Informationen zu jedem Objekt, wie z. B.:

- Sammlungsbereich, dem das Objekt zugeordnet wird
- Objektbeschreibung
- Einordnung des Objekts in eine oder mehrere Systematiken

- Angabe von Schlagwörtern
- Material
- Technik
- Maße, Gewicht
- Kulturelle, historische Bezüge und (natur-)geschichtliche Einordnung
- Herstellungs- und Verwendungszweck
- Hersteller beziehungsweise Künstler (gegebenenfalls Rolle, Tätigkeit)
- Ortsangaben (gegebenenfalls Herstellungsort, Gebrauchsort, Fundort)
- Weitere Herkunftsangaben (Provenienzforschung)
- Zeitliche Einordnung (Datierung)
- Darstellung(en) auf dem Objekt (Ikonografie) – an welcher Stelle Inschriften einzutragen sind, ergibt sich aus den museumsspezifischen Dokumentationsrichtlinien
- Objektgeschichte
- Bezüge zu anderen Objekten und Themen
- Abbildung, Foto beziehungsweise Bilddatei mit Angaben zur Dokumentation
- Erhaltungszustand (Objektzustand)
- Erfolgte oder erforderliche Restaurierungsarbeiten sowie Aufbewahrungs- und Transportanforderungen
- Publikationen über das Objekt (einschließlich Literatur zum Objekt)
- Ausstellungs- und Präsentationsgeschichte des Objekts
- Aktueller und alle früheren Standorte (permanente und temporäre)
- Versicherungswert
- Art der Übernahme
- Vorläufiger Standort

- Datum, Namenskürzel des Bearbeiters

Abgabe, Aussonderung und Restitution

In Ausnahmefällen und in Übereinstimmung mit dem Sammlungskonzept ist die Abgabe beziehungsweise Aussonderung eines inventarisierten Objekts möglich (siehe Kapitel 13 *Deakzession*). Die Dokumentation des ausgesonderten Objekts wird weiterhin aufbewahrt.

Zu gesetzlichen Voraussetzungen, Gremien, Ablauf und weiterführenden Informationen bezüglich Restitution in Österreich siehe die Publikation *Handbuch Kunstrecht* (herausgegeben von Pfeffer/Rauter, 2014).

Es wird empfohlen, einmal jährlich einen Ausdruck aller Neuzugänge aus der Datenbank auszudrucken und diesen zu archivieren.

Collection Management Software/Datenbank

Bei den Überlegungen zur geeigneten Datenbank für das HGÖ hat das Team bei allen Gesprächen die Zufriedenheit der UserInnen mit den von der jeweiligen Institution benutzten DB abgefragt. Die Antworten sind unterschiedlich, die meisten UserInnen beurteilten ihre DB verhalten bis negativ. Einige der Module, die eigens für einen bestimmten Arbeitsbereich – wie Ausstellungsproduktion – angeschafft wurden, werden nicht genutzt.

Dabei ist zu bedenken, mit wem man spricht: den AdministratorInnen, oder den übrigen NutzerInnen. Die am Markt angebotenen Produkte sind sehr komplexe Systeme, die Zufriedenheit mit ihren Funktionen hängt stark von den Kenntnissen der BenutzerInnen ab.

Zu Beginn der Auswahl einer geeigneten DB stehen Überlegungen wie:

- Definition der Anforderungen an Objektmanagement
- Metadaten-Management
- User-Interface

- Suchabfragen
- Reporte
- Weitergehende Anforderungen wie Repro-Verwaltung, Anpassungsmöglichkeiten, Einbindung in die Website zur Interaktion mit BesucherInnen
- Technische Kriterien (wie Support, Schulungen)
- Systemanforderungen
- Systemadministration (Verwaltung der User-Rechte, Sicherheit, Back-up)
- Welches Budget steht zur Verfügung
- Kommerziell oder OpenSource
- Lokaler Host oder web/cloud-basiert

Um Produkte zu vergleichen und die Vorgangsweise zu definieren, gibt es etliche hilfreiche Websites.⁷⁹ Die Objektverwaltungssoftware der ÖNB ist eine Bibliothekssoftware (Aleph, ab 2018 Alma), die sich nicht für die Verwaltung von heterogenen kulturgeschichtlichen Sammlungen eignet.

Ein solcher Auswahlprozess ist lange und kompliziert, hängen doch von der Entscheidung etliche Kostenfaktoren ab, und letztlich auch die Zufriedenheit der NutzerInnen. Es gilt Fehler zu vermeiden, wie die Anschaffung der Hardware bevor man die Anforderungen der Software kennt, Anschaffung ohne vorher eingehend getestet zu haben, oder die Kompatibilität mit den übrigen Software-Anwendungen.

EMPFEHLUNG: Um rasch ein effizientes und erprobtes Datenbanksystem nutzen zu können, schlagen wir dem HGÖ vor, die von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland entwickelte DB zu verwenden. Sie wurde seit Bestehen des Museums ständig weiterentwickelt und verbessert.

Besonders überzeugt hat uns die Tatsache, dass auch die Ausstellungsplanung über dieses Tool abgewickelt werden kann, auch in Kooperation mit externen Dienstleistern, wie

⁷⁹ Collections Trust, choose a CMS [<http://www.collectionstrust.org.uk/collections-link/collections-management/spectrum/choose-a-cms>] oder Checkliste des Canadian Heritage Network mit fast 500 Kriterien für die Auswahl einer DB [<http://canada.pch.gc.ca/eng/1443120174242>] aufgerufen am 17.5.2016

AusstellungsarchitektInnen, die online auf bestimmte Anwendungen zugreifen können. Auch der leitende Registrar ist mit der Funktionalität der DB sehr zufrieden, da er in die Entwicklung für die umfangreichen Anforderungen der Objektverwaltung eingebunden ist. Zudem sehen wir einen weiteren Vorteil in der internationalen Vernetzung mit einer möglichen Partnerinstitution und einem leichteren Austausch von Daten mittels einheitlichem Systems.

Der Sammlungsdirektor wäre für eine solche Kooperation offen.

Beim Stiftungspräsidenten wurde bereits angefragt, ob das HGÖ diese DB übernehmen könnte. Es muss dennoch vorher genau eruiert werden, welche Anforderungen an Hard- und Software die DB stellt. Zudem sollte die DB von MitarbeiterInnen des HGÖ getestet werden. Sollten diese nicht überzeugt sein, kann man den Auswahlprozess immer noch starten.

Konservierung/Restaurierung

Neben der Dokumentation nimmt der Bereich der „bewahrenden“ Disziplinen einen wichtigen Stellenwert im Museumsalltag ein.

Konservierung

Die ethischen Richtlinien für Museen von ICOM geben dazu zwei Empfehlungen ab:

- Vorbeugende Konservierung

Vorbeugende Konservierung ist ein wichtiges Element der Museumstätigkeit und der Sammlungspflege. Es ist eine wesentliche Verantwortung der MuseumsmitarbeiterInnen, ein schützendes Umfeld für die in ihrer Obhut befindlichen Sammlungen zu schaffen und zu erhalten, sei es im Depot, bei der Präsentation oder beim Transport.

- Konservierung und Restaurierung der Sammlungen

Das Museum soll den Zustand seiner Sammlungen sorgfältig beobachten, um zu entscheiden, wann ein Objekt oder Exemplar Konservierungs- oder Restaurierungsarbeiten benötigt und den Einsatz eines qualifizierten Konservators/Restaurators erforderlich macht. Das eigentliche Ziel soll darin liegen, den Zustand des Objekts oder Exemplars zu stabilisieren. Alle Konservierungsverfahren müssen dokumentiert werden und so weit wie möglich reversibel sein;

sämtliche Veränderungen am ursprünglichen Objekt oder Exemplar sollen deutlich erkennbar sein.⁸⁰

Die Konservierung bezieht sich in der Regel auf einzelne Objekte. Im Gegensatz zu früheren und heute als veraltet angesehenen Konservierungsmethoden steht heute die unverfälschende Bewahrung des Objekts im Mittelpunkt, d.h. hinzugefügte Materialien, Veränderungen oder Ergänzungen vom ursprünglichen Objekt sind erkennbar und deutlich von der Originalsubstanz unterscheidbar. Weiteres Ziel ist es, die Sicherung des Objekts in jenem Zustand, in dem es sich zum Zeitpunkt des musealen Eingangs befunden hat.

Behandelnde Konservierung umfasst im wesentlichen⁸¹:

- Dekontamination (sie dient dazu, dass bei Einbringung in das Museum das Objekt von schädlichen Organismen und Substanzen befreit wird.)
- Reinigung diese kann aus praktischen, ästhetischen und Erkenntnisgründen erfolgen. Sie verändert das aktuelle Erscheinungsbild
- Schutzmaßnahmen, wie z.B. Stabilisierung von Patina, Entfeuchtung, Festigung, Imprägnierung.

Restaurierung

Auch im Bereich der Restaurierung wird das Ziel verfolgt, Objekte in ihrer materiellen Substanz zu erhalten. Eingriffe werden deshalb so gering wie möglich gehalten. Sie werden im Regelfall erst nach gründlichen Untersuchungen durch RestauratorInnen und NaturwissenschaftlerInnen durchgeführt und sind oft Ergebnis eines durchaus langen Entscheidungsprozesses mehrerer Fachabteilungen in Museen. RestauratorInnen verfügen über ein profundes Wissen über Materialkunde und Kenntnis der jeweiligen Arbeitsmethoden, die in der Entstehungszeit des jeweiligen Objekts angewandt wurden. Üblicherweise ergeben sich so Spezialisierungen im Bereich Malerei, Stein, Metall, Papier und Holz.

⁸⁰ Ethische Richtlinien für Museen, ICOM
[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/ICOM_Ethische_Richtlinien_D_web.pdf] 2004, S. 16, abgerufen am 27.4.2016

⁸¹ Vergleich dazu auch: Friedrich Waidacher. Museologie – Knapp gefasst. Böhlau: 2004. S. 84-86

Eine Unterscheidung von Konservierung und Restaurierung ist in der Praxis nicht immer eindeutig machbar:

„Manchmal muss Konservierung auch ein Element der Restaurierung beinhalten, etwa wenn Schmutz, Rost und dergleichen entfernt werden, die zwar die ursprünglich Identität des Objekts verdecken, aber zugleich auch Teil seiner Biographie und damit von dokumentarischem Wert sind.“⁸²

EMPFEHLUNG: Die vielzitierten strukturellen Synergieeffekte, die sich aus der organisatorischen Nähe des HGÖ zur ÖNB ergeben sollen, lassen hoffen, dass zumindest der Bereich der Papierrestaurierung von ebendieser abgedeckt werden kann. Darüber hinaus empfehlen wir langfristig 2 feste Vollzeitstellen für ObjektrestauratorInnen vorzusehen, da bei der Materialstruktur des Sammlungsguts davon auszugehen ist, dass dieser besonders umfangreich werden wird.

Depotfläche

„Ein Museum ist so gut wie sein Depot. Leider kämpfen viele Museen mit der Überfüllung ihrer Depots, mangelnder Übersicht über die Bestände oder dem schlechten Erhaltungszustand der Sammlungen. Nicht nur kleine Museen oder kirchliche Sammlungen sind davon betroffen, auch für große Museen ist das Thema Depot ein Dauerbrenner.“⁸³

Alles, was es zum Thema Depot zu sagen gibt, findet man in der gelungenen und umfassenden Publikation von Martina Griesser-Stermscheg „Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart“. Hier erfährt man beinahe alles, was es an theoretischem und praktischem Wissen in Sachen Verwahrung von Sammlungsgut zu bedenken gibt. Auch ein Überblick über die Situation der österreichischen Museumsdepots gibt Einblick in ein durchaus komplexes Gebiet.

⁸² Friedrich Waidacher. *Museologie – Knapp gefasst*. Böhlau: 2004. S. 87

⁸³ Gabriela Krist in ihrem Vorwort zu Martina Griesser-Stermschegs: *Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart*. Böhlau: 2013, S. 7-8.

Beispiele für Depotkosten großer Sammlungen

- KHM: Zentraldepot mit 14.000 m², Errichtungskosten 14 Mio. Euro
- Schweizerisches Nationalmuseum, Sammlungszentrum Affoltern am Albis: Im Moment arbeiten im Sammlungszentrum 50 Personen, die sich 35 Vollzeitstellen teilen.
€ 29.175.210,46 Errichtungskosten, € 9.116.467,04⁸⁴ laufend/Jahr (inkl. Miete der Gebäude, Personal, Betriebskosten). Gebäudegrundfläche von ca. 8.800 m², Depotfläche 15.000-16.000 m² für ca. 500.000 Objekte
- Wien Museum: ca. 1 Mio. Objekte eingelagert auf einer Fläche von 12.000 m², bei der Firma Kunsttrans eingemietet: jährliche Kosten belaufen sich auf ca. 1,27 Mio. Euro

EMPFEHLUNG für ausreichende Depotflächen: Hofrat Dr. Manfred Rauchensteiner geht in seiner Expertise zur Sammlungsfrage des HGÖ in der Anfangsphase von ca. 500-800 Objekten unterschiedlichster Kategorien aus, die zum großen Teil in der Dauerausstellung ihren Platz finden sollen⁸⁵. Wir geben zu bedenken, dass selbst in diesem Fall davon auszugehen ist, dass davon mögliche Leihgaben für die Dauerausstellung in der Neuen Burg zwischengelagert werden müssen. Deshalb sollte auch vor Ort ein ausreichend großes Zwischendepot eingeplant werden. Hinzu kommt noch ein Bedarf nach dauerhafter Depotfläche. Diese Fläche muss wohl in Anbetracht nicht vorhandener Depotflächen am Heldenplatz bei professionellen AnbieterInnen (wie z.B. hs art service Austria, siehe Anhang C) angemietet werden⁸⁶.

Im Zuge unserer umfangreichen Gespräche mit möglichen KooperationspartnerInnen haben wir angefragt, ob diese mögliche Depotflächen für das HGÖ zur Verfügung stellen könnten. Dies wurde ausnahmslos verneint. Somit erscheint uns in der Anfangsphase wohl eine Anmietung von Depotflächen am wahrscheinlichsten, sofern nicht adäquate Räumlichkeiten durch die ÖNB zur

⁸⁴ Das sind 32 Mio. CHF bzw. 10 Mio. CHF. 1 CHF=0,911725 EUR 1 EUR=1,09682 CHF Wechselkurs vom 9.9.2016

⁸⁵ Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats, barrierefreie Version [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/HGOE_strategie_barrierefrei.pdf] S. 90-91 aufgerufen am 18.8.2016

⁸⁶ Wir gehen unter der Annahme von anfänglichen 100m² Depotfläche von jährlichen Mietkosten von ca. € 25.000,- aus.

Verfügung gestellt werden können. Idealerweise ermöglichen die politischen Entscheidungsträger in naher Zukunft die Realisierung eines „Zentraldepots“ mit zentraler Infrastruktur und Logistik, in dem mehrere Bundesmuseen ihre Bestände einlagern könnten. Dies würde adäquate Lagerbedingungen für Kulturgut garantieren bei gleichzeitigen Einsparungen im Budget des Bundes.

Es ist zu hoffen, dass die Überlegungen zur Erweiterung des vielbesprochenen Tiefspeichers unter dem Heldenplatz nicht nur Lagerflächen für die ÖNB beinhalten, sondern auch ausreichend Speicherplatz für das HGÖ vorsehen. Aktueller Stand: laut Kulturminister Thomas Drozda ist davon auszugehen, dass dieses Projekt nicht vor Räumung des provisorischen Ausweichquartiers des Parlaments in Angriff genommen wird⁸⁷. (Nach derzeitigem Stand der Dinge ist dies nicht vor Herbst 2020 der Fall.)

Intellectual property/Open Access Zugang zu den Sammlungen/Forschung

Im Rahmen der Tagung „Museen im Netz. Dimensionen digitaler Museumsarbeit im WWW“⁸⁸ konnten wir durch den Vortrag „Sammlungen online: Museumsinformationen und ihre Transformation in offene und nachnutzbare digitale Angebote“ von Antje Schmidt⁸⁹ wertvolle Anregungen für das zukünftige HGÖ mitnehmen.

Die Grundüberlegung für einen freien Zugang und die Verwendung der digitalen Daten der Sammlung entspringt dem Leitsatz: We don't own our collections.

Beispiel Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Als erstes Museum in Deutschland stellte das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe seine Exponate nicht nur zum Betrachten online, sondern räumt dort, wo dies möglich ist, auch die

⁸⁷ Vgl. APA-OTS Aussendung: Kulturminister Drozda bekennt sich zu Förderaufgaben des Bundes. 30. Juni 2016 [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160630_OTS0193/kulturminister-drozda-bekannt-sich-zu-foerderaufgaben-des-bundes] aufgerufen am 10.9.2016

⁸⁸ [https://www.museum-joanneum.at/fileadmin//user_upload/Museumsakademie/Veranstaltungen/2016/Programm_Museen_im_Netz.pdf]

⁸⁹ Dr. Antje Schmidt, Die digitale Inventarisierung des Museums für Kunst und Gewerbe. Das Museum wurde 1877 eröffnet, Sammlungsbestände für angewandte Kunst von der Antike bis zur Gegenwart. [<https://www.youtube.com/watch?v=sWKOUKEGEYg>] aufgerufen am 17.8.2016

Möglichkeit der eigenen Nutzung - und Veränderung – ein.

2013 wurde eine digitale Strategie für die Sammlung erstellt. Das Ziel ist es, die gesamte Sammlung online zu stellen, d. h. Ziel ist nicht ein rein wissenschaftliches Rechercheinstrument allein, sondern die Zugänglichkeit für alle mittels digitalen Zugriffs. Derzeit sind 6.000 Datensätze online (Stand Mai 2015). Das Digitalisierungsprojekt hat zur Datenanreicherung und -bereitstellung derzeit 3 Vollzeitstellen und 3 Teilzeitkräfte beschäftigt.

Public domain policy

Trend zu Open GLAM: d. h. Sammlungen (auch Metadaten) von Galerien, Bibliotheken, Archiven und Museen werden bereitgestellt. Ziel ist es, Daten bereitzustellen und so zu lizenzieren, dass sie auch kommerziell frei nachnutzbar sind:

„Galerien, Bibliotheken, Archive und Museen spielen eine zentrale Rolle in der Erhaltung, Vermittlung und Weiterentwicklung von Wissen. Sie bewahren unser kulturelles Erbe und halten ein Zeugnis unserer Geschichte.

Durch das Internet und die zunehmende Bedeutung von sozialen Medien und mobilen Endgeräten entstehen neue Möglichkeiten, um die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur für ein globales Publikum zu fördern und Sammlungen über Institutionsgrenzen hinweg zu verknüpfen und auffindbar zu machen. Durch einen freien Zugang zu Daten werden kulturelle Inhalte für alle Menschen erreichbar und stimulieren Partizipation sowie die Generierung offenen Wissens.“⁹⁰

Vorreiter-Institutionen

- The British Library
- The Getty
- NY Public Library
- National Gallery
- Rijksmuseum, Amsterdam
- Nationalmuseum Kopenhagen

⁹⁰ Open Knowledge Austria [<http://okfn.at/themen/open-glam/>] aufgerufen am 17.8.2016

Dies sind zwar hauptsächlich Kunstmuseen und Bibliotheken. In Fragen des Urheberrechts und der Verwertungsrechte besteht allerdings gegenüber kulturhistorischen Museen kein Unterschied.

Frage der Kontrolle

Qualitätsfrage: Milchmädchen-Syndrom (Jan Vermeers Milchmädchen im Rijksmuseum): oft schlechte Amateurfotografien im Netz, daher das Bestreben des Museums, das bestmögliche Digitalisat zur Verfügung stellen. Nutzung z.B. für Wikipedia, Blogs, kommerziell, auch verfremden und weiterentwickeln.

Freie Lizenzierung führt zu vermehrter Bildanfrage. Bisherige restriktive Handhabung von Lizenzierung ist nur aufwendig abzuwickeln. Daher lieber gleich frei zur Verfügung stellen.

Was sind die Herausforderungen?

- Beispiel Facebook und Pinterest: mittels Sharebutton kann man definieren, was an Metadaten mitgeliefert wird.
- linked open data
- Multilingualität (Best-Practice-Beispiel ist das Nationalmuseum in Katalonien: 3 Sprachen)
- Barrierefreiheit
- eine qualitativ hochwertige Objektabbildung bereitzustellen
- Rechteabklärung, d. h. z.B. mit externen MitarbeiterInnen (FotografInnen) vereinbaren, dass die Rechte abgetreten werden.

Die ÖNB, an die das HGÖ angegliedert ist, verfolgt derzeit keine generelle Open-Access-Politik. Reproduktionen sind kostenpflichtig, und es werden Verwendungsentgelte berechnet.⁹¹

Das ist aufgrund des Umfangs der Digitalisierungen, Archivierungen und des Personalaufwands (4 Abteilungen innerhalb der Hauptabteilung „Digitale Bibliothek“) nachvollziehbar.

Es ist wünschenswert, dass das HGÖ im Sinne der Synergieeffekte auf diese enorme Expertise und die Infrastruktur zurückgreifen kann. Wir empfehlen jedoch für das HGÖ und seine Sammlungen eine Open-Access-Strategie, wie sie in diesem Kapitel dargelegt wird (siehe *Outcome und Benefits*

⁹¹ Tarifordnung der ÖNB unter [http://www.onb.ac.at/ben/gebuehren_tarife.htm] aufgerufen am 10.9.2016

unten)

Outcomes/Benefits

- verstärkte Nutzung der Website, respektive Nutzung und Kenntnis der Sammlungsbestände, damit verbunden auch eine vermehrte Bildanfrage.
- verstärkte Institutionsmarke
- Gegenüberstellung: die Personalkosten für klassische Bildrechteabwicklung fressen die Einnahmen der Vergebührung. Stattdessen Ressourcen für Onlinestellung verwenden.
- Durch eine vermehrte Ansprache über neue Kanäle wie Webauftritt können mehr und neue BesucherInnen(-gruppen) ins Museum geholt werden.

EMPFEHLUNG: Zugänglichkeit der gesamten Sammlung als Ziel. Das heißt ein offener Zugang von Anfang an. Jedes Objekt ist digital abrufbar und redaktionell beschrieben. Die digitale Sammlung dient der Öffentlichkeit und ist kostenlos nutzbar, das Bildmaterial ist frei nutzbar und verwertbar. Dies erfordert von Beginn der Sammlungstätigkeit klare Abklärung der Besitz- und (Bild-)Rechteverhältnisse.

Idealer Weise ist auch die physische Sammlung für eine breite Öffentlichkeit zugänglich, d.h. nicht nur der Ausstellungsbereich steht der Öffentlichkeit zur Verfügung. Das bedeutet, dass auch eine Infrastruktur für „Parteienverkehr“ zu berücksichtigen ist.

Im Sinne der Forschung, Transparenz und der Vermeidung von sinnlosen Überscheidungen in den Sammlungen innerhalb Österreichs wäre es wünschenswert, eine nationale Datenbank einzurichten, auf die zumindest alle Museen und Archive zugreifen können. Das würde insgesamt helfen, Ressourcen zu sparen. Im Sinne einer transparenten und konsequenten Public Domain Policy, würde das HGÖ durch das Online-Stellen der kompletten Sammlung ein weiteres Alleinstellungsmerkmal in der österreichischen Museumslandschaft einnehmen.

Ethische Richtlinien

Wie schon zu Beginn dieser Studie angemerkt wurde, stellen die ethischen Richtlinien für Museen von ICOM einen Grundkonsens im In- und Ausland dar. Diese Richtlinien gilt es auch für das zukünftige HGÖ anzuwenden.

Folgende Überlegungen möchten wir hervorheben:

Provenienz-Problematik

Erst Ende der 1990er Jahre wurden in Österreich gesetzliche Grundlagen geschaffen, um während der NS-Zeit enteignete Kunst- und Kulturgüter aus öffentlichen Sammlungen zurückzuerstatten. Gerade für das HGÖ muss es selbstverständlich sein, seriöse Provenienz-Forschung zu betreiben. Dies muss sich zum einen in der fachlichen Kompetenz der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen abbilden und zum anderen in der Kooperation mit spezifischen Einrichtungen wie z.B. dem Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste. Das bedeutet für die Sammlungspraxis als Beispiel, keine Annahme/kein Ankauf von Objekten ohne vorherige Abklärung der Provenienz (siehe auch Kapitel 12, *Akzession*).

Gutachten

Schenkungen können von MitarbeiterInnen nicht geschätzt werden, SchenkerInnen müssen ein unabhängiges Gutachten einholen, sollten sie aus Steuergründen den Wert ihrer Schenkung ermitteln wollen. Es gilt zu vermeiden, dass die Expertise der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Privates Sammeln

Das private Sammeln durch MitarbeiterInnen und Beiratsmitglieder ist an sich nicht als unethisch zu betrachten, es kann professionelles Wissen fördern. Trotzdem kann durch privates Sammeln ein Interessenskonflikt entstehen, d.h. MitarbeiterInnen dürfen nicht mit den Sammlungszielen des HGÖ in Konkurrenz treten. Sie dürfen ihre Kontakte, die durch die Mitarbeit entstehen, nicht dazu nutzen, ihre persönliche Sammlung zu erweitern. Ebenso dürfen sie keinesfalls Objekte kaufen oder verkaufen, die den Sammlungszielen des HGÖ entsprechen.

Brisante / emotional hochaufgeladene Objekte

Im Zuge unseres auf 5 Monate begrenzten Forschungsprojekts für diese Studie führten wir des öfteren durchaus emotional Gespräche: Folge von Thematisierung aktuell „brisanter“ Themen und damit verbundenen möglichen Sammlungsobjekten. Hier geht es um die Frage, ob gewisse Dinge gesammelt werden sollen oder nicht.

Beispiel: 71 Tote in einem LKW im August 2015

Ein zentrales Ereignis im Jahr 2015, das sich in das Gedächtnis vieler Menschen in Europa eingeschrieben hat, war der Erstickungstod von 71 Flüchtlingen in einem von Ungarn kommenden Transportwagen, der im burgenländischen Parndorf aufgefunden wurde. Die Filmaufnahmen des LKWs haben Millionen von Menschen in der gesamten EU gesehen. Eine recht banal anmutende Sammlungspraxis besteht darin, aus der filmischen Berichterstattung Bildikonen herauszufiltern. Daraus ergibt sich die Frage, ob und warum der LKW als mögliches Sammlungsobjekt geeignet sein könnte.

Unsere Überlegung für eine Übernahme dieses Objekts in die Sammlung des HGÖ sind folgende: Wir sehen es als Aufgabe eines Museums, durchaus auch „unangenehme“, das ästhetische Empfinden störende und innere Abwehr erzeugende Objekte zu sammeln. Die Einzigartigkeit dieses tragischen Ereignisses liegt wohl auch in der Tatsache, dass diese 71 Menschen nicht an der „Peripherie“ Europas (wo noch immer unzählige Menschen bei missglückten Meeresüberfahrten ertrinken), sondern im „Herzen“ Europas, eine gute halbe Stunde von Wien entfernt, grausam zu Tode gekommen sind. Vielleicht erklärt die geographische und zeitliche Nähe auch die stärkere Betroffenheit, die bis zur moralischen Entrüstung und dem Vorwurf der Effekthascherei geht, wenn man darüber spricht.

Der LKW steht ebenso für das Scheitern der europäischen und der österreichischen Flüchtlings- und Migrationspolitik.

Wir sind es gewohnt, in Museen Waffen oder Panzer zu sehen, in Kunstmuseen hängen zum Teil Gemälde mit Darstellungen unglaublicher Gewalt, Grausamkeit, und Tod. Von Museen wird zusehends erwartet, nicht mehr nur zu zeigen und zu deuten, sondern bei den BesucherInnen eigene Reflexionsprozesse auszulösen. Das bedeutet aber auch, dass man sich nicht nur auf „safe

stories“ zurückziehen kann, um niemanden zu verschrecken. In seinem Abstract für eine Tagung zum Thema „Museum und Ethik“ am Wiener Volkskundemuseum im Oktober 2015 stellt Karl-Josef Pazzini dazu die Frage:

„Das Museum vollbringt das Kunststück, Objekte hervorzubringen und zu verstecken, die oft von Toten stammen oder gar Tote sind, und leugnet im gleichen Zug den Tod bzw. gibt manchmal der Gewalt, die zum Tod führt, auch dem ordinären Tod einen neuen, einen sinnvollen Rahmen - so wie das in Religionen auch vorkommt. Ontologie und Objektverständnis haben immer noch Spuren von Magie und Fetischismus, verschweigen diese aber. Kann man damit offensiv umgehen? Angst und Tod, so hat es den Anschein, verschwinden in der Folge im Museum, jedenfalls in ihren erbärmlichen Dimensionen. Und so auch oft der Schmerz.“⁹²

Im Fall des fraglichen LKWs geht es im ersten Schritt nicht darum, dieses Objekt möglichst zeitnah oder etwa in der Dauerausstellung zu präsentieren, vielmehr geht es um die Sicherung dieses Objekts, das als unmittelbares Artefakt eines tragischen Ereignisses zu verstehen ist. Dies sehen wir als Teil professioneller Museumsarbeit, die herausfordernde Arbeit der Kontextualisierung solcher Objekte obliegt dem wissenschaftlichen Team. Es gilt dabei einen Umgang zu finden, der nicht voyeuristisch ist, die Integrität der Opfer bewahrt, und auch ihre Herkunftsgemeinschaften nicht vor den Kopf stößt. Anhand dieses äußerst kontroversiellen Objekts kann das HGÖ seine ganz eigene ethische Praxis diskutieren und erarbeiten. Unabhängig davon, ob der LKW akquiriert werden kann. Derzeit (Stand August 2016) ist er noch Teil des strafrechtlichen Verfahrens gegen die Schlepper in Ungarn (siehe auch Anhang B, *Objektvorschläge*).

Überarbeitung der Sammlungsstrategie

Diese Studie wurde mit dem Ziel beauftragt, Grundlagen für ein Sammlungskonzept zu erarbeiten. Zielgruppen sind die zukünftige Leitung und der MitarbeiterInnenstab des HGÖ, sowie der Beirat. Die Studie soll dazu dienen, entlang ihrer Empfehlungen eine verbindliche Sammlungsstrategie auszuarbeiten. Da es um einen gänzlich neuen Sammlungs Aufbau geht, empfehlen wir, die Strategie nach Beschluss in 2 Jahren wieder zu überarbeiten. Beschlossen werden soll sie vom

⁹² Karl-Josef Pazzini, Angst, Tod und Museum. Abstract zur Tagung „Museum und Ethik“, Wiener Volkskundemuseum, 16.-17. Oktober 2015 [<http://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2015/10/Abstracts-Tagung-Museum-Ethik.pdf>] aufgerufen am 2.8.2016

Sammlungsgremium (DirektorIn, SammlungsdirektorIn, RegistrarInnen, objektverantwortliche KuratorInnen, KuratorInnen, VermittlerInnen, RestauratorInnen, Beirat). Danach wäre ein Zeitraum von 4 Jahren anzuraten: Änderungen sind gut zu überlegen, um Kontinuität und Qualität im Sammeln zu gewährleisten.

Wir sprechen uns dafür aus, die von der Direktion beschlossene Strategie (ohne konkrete Workflows) öffentlich zu machen.

Objektvorschläge

Eine detaillierte Objektvorschlagsliste liegt dieser Studie bei. Ein Schwerpunkt dieser Liste sind Privatsammlungen, die als LeihgeberInnen, DonatorInnen oder KooperationspartnerInnen interessant sind. Daher kann diese Liste aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht werden. Um ein Gefühl für mögliche Objektfelder zu bekommen, sind im folgenden ein paar Beispiele angeführt.

Beispiel Migration sammeln

Zurecht hat der wissenschaftliche Beirat des HGÖ in seinem Strategiepapier darauf hingewiesen, dass das Thema Migration ein wichtiger inhaltlicher Bestandteil in der Erzählung des HGÖ sein soll. Es wird damit einem internationalen Trend in der Museumslandschaft Rechnung getragen und so sehen wir es als sinnvoll an, diesen Themenbereich in Form einer eigenen Objektgruppe aktiv mit Beginn der Sammlungsaktivität zu sammeln, um diese nach wie vor vorhandene Leerstelle in der österreichischen Sammlungslandschaft allmählich aufzufüllen.

In der Theorie setzen sich viele Museen mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinander, im tatsächlichen Tagesgeschäft und dem Sammeln dazu spiegeln sich diese fast gar nicht im Sammlungsgut wider. Eine Ausnahme ist z.B. das vorarlberg museum, oder die Landessammlungen Niederösterreich.⁹³

Als weiteres positives Beispiel, wie Migrationsgeschichte seit Jahren integraler Bestandteil einer Ausstellungs- und Sammlungspolitik werden kann, sei hier das Stadtmuseum Stuttgart angeführt,

⁹³ Der Verein „Geschichte willkommen!“ führte im Auftrag der Landessammlungen Niederösterreich im Herbst 2015 eine Sammelaktion durch, um den Strom der Flüchtenden nach und durch Österreich im Sommer und Herbst 2015 zu dokumentieren, siehe [<http://geschichte-willkommen.at/Archiv/intervention%20zeitgeschichte%20sammeln%20asylraum%20wien%20museum.html>]

das 2017 mit einem neuen Museumskonzept eröffnen wird. In seinem Konzept sieht das Museums es als selbstverständlich an, dass Stadtgeschichte Migrationsgeschichte ist.⁹⁴

Beispiel Ikonen

Musikgeschichtlich: Edita Gruberová „Zerbinetta Kostüm“, das ihr anlässlich des 50-jährigen Bühnenjubiläums 2015 vom Direktor der Wiener Staatsoper überreicht wurde. Auf Vermittlung von Honorarprofessor Dr. Peter Dusek hat sich Frau KS Gruberová grundsätzlich bereit erklärt, das Kostüm zu leihen.

Beispiel Helden- und Feindbilder

Sammlungsobjekte von der historischen zur zeitgenössischen Rezeption zur „Ersten und Zweiten Wiener Türkenbelagerung“ wie die FPÖ-Broschüre „Sagen aus Wien“ anlässlich der Wiener Gemeinderatswahl 2010, oder die Festrede von Johann Gudenus im Jahr 2013 anlässlich des Endes der 2. Wiener Türkenbelagerung am Kahlenberg.⁹⁵

Beispiel Initiativen

Das Team des Forschungsprojekts „Lost in Administration“ hat in der von Niko Wahl und Philipp Rohrbach kuratierten Ausstellung „SchwarzÖsterreich. Die Kinder afroamerikanischer Besatzungssoldaten“ die Lebensgeschichten der ersten Generation schwarzer ÖsterreicherInnen in der Zweiten Republik in den Mittelpunkt gestellt. In dieser bemerkenswerten Ausstellung wurden auf gelungene Weise persönliche Gegenstände mit Interviewausschnitten verwoben. Wir sehen auch diesen Aspekt österreichischer Zeitgeschichte unbedingt in der Sammlung des HGÖ zu berücksichtigen und hoffen auf eine Kooperation.

Künstlerische Positionen

Ein zentrales Element für ein zeitgemäßes HGÖ liegt in der Einbindung zeitgenössischer KünstlerInnen in den Ausstellungs- und Vermittlungsprozess. Das HGÖ sollte sich von Anfang an auch als Ort verstehen, wo mit künstlerischen Mitteln ein kritischer Diskurs zu unterschiedlichsten

⁹⁴ Vgl. [www.stadtmuseum-stuttgart.de/] aufgerufen am 16.8.2016

⁹⁵ Vgl. FPÖ-TV-Magzin [https://www.youtube.com/watch?v=73Z4uEN_ZAM&list=PLW3vjq9SrSOtpH2l4jaJVAMsX4Lce0DzQ]; Wissenschaftliche Forschung dazu z.B. an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Projekt Türkengedächtnis [<http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/>] beide aufgerufen am 11.8.2016

Themen stattfinden kann. In der gängigen Ausstellungspraxis neigen Museen dazu, künstlerische Akzente in Ausstellungen zu setzen. Die Gefahr besteht wohl darin, dass Kunst in kulturhistorischen Ausstellungen all zu leicht zum Hilfsmittel/Selbstzweck für Ausstellungsmacher verkommt, wenn es darum geht, auf anderen Ebenen (inhaltlich, textlich, gestalterisch,) an der Komplexität des Ausstellungsnarrativs zu scheitern. Eine Stärke sehen wir dennoch in der Möglichkeit, durch künstlerische Positionen, Themen der Umsetzungsstrategie audio-/visuell (durchaus kritisch) zu illustrieren, dazu würden wir verstärkt auch auf die Arbeit von Emerging Artists, wie auch Studierender der Kunstakademien setzen. Auch hier wird man nicht umhin kommen, ein adäquates Produktions- und Ankaufsbudget für künstlerische Auftragsarbeiten bereitzustellen. In diesem Zusammenhang gilt es von der zukünftigen Leitung des HGÖ auszuloten, ob eine Teilnahme an der „Galerieförderung durch Museumsankäufe“ des BKA/Kunst möglich ist.

Beispiele:

Christian Boltanski

Anna Jermolaewa – www.jermolaewa.com

Michail Michailov – www.michailmichailov.com

PRINZGAU/Podgorschek – www.prinz-pod.at

Bestehende Kunstsammlungen

Wir empfehlen grundsätzlich kein Anlegen einer eigenen Kunstsammlung, punktuell mag dies aber durchaus Sinn machen. Gerade was Kunstbestände aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert anbelangt, so schlummern Schätze in den Depots der österreichischen Bundes- und Landessammlungen. Hier wird sicherlich in naher Zukunft ein intensiver Austausch mit dem HGÖ stattfinden, um mögliche Leihgaben zu bestimmen. Zudem ist die Bereitschaft für Kooperationen von namhaften Institutionen aus dem benachbarten Ausland für diese Sparte bereits erfreulich groß, wie wir im Zuge unserer Gespräche feststellen konnten. Was mögliche Leihgaben im Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst anbelangt, so sind diese sehr gut durch PrivatsammlerInnen mit herausragenden Sammlungen abgedeckt. Zu einzelnen SammlerInnen

haben wir in den letzten Monaten schon Kontakt aufgenommen.

Kostenfaktoren

Aufgrund der Vorgabe, für das HGÖ eine Sammlung aufzubauen, ist dafür Sorge zu tragen, dass die personellen und finanziellen, wie auch strukturellen Ressourcen dafür ausreichend sind. Da die Sammlung erst im Aufbau ist und der ausgehende Leihverkehr in naher Zukunft noch keine Rolle spielen wird, wird vorerst ein/e RegistrarIn genügen. Vertretungsmöglichkeit besteht vorerst durch die AusstellungsmanagerInnen. Mit zunehmendem Leihverkehr sollte aber die Möglichkeit bestehen, hier aufzustocken. Dasselbe wird für die Depotverwaltung, die Restaurierung und die Dokumentation gelten: mit Anwachsen der Sammlung werden hier jeweils 2 Stellen notwendig werden (auch wegen der Vertretungsmöglichkeit). Das Depot kann vorerst vom Departement Sammlung (Restaurierung, Dokumentation) verwaltet werden.

MitarbeiterInnen

Analog zum Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, sind ca. 30 Vollzeitstellen für das HGÖ vorgesehen.⁹⁶

Für das Departement Sammlung schlagen wir für die Anfangsphase vor:

1 SammlungsdirektorIn

1 Assistenz Sammlungsdirektion

1 RegistrarIn Leihnahmen/-gaben

1 Stelle Dokumentation

1 (langfristig 2) RestauratorIn mit Schwerpunkt Objektrestaurierung (Gemälderestaurierung wird im Bedarfsfall zugekauft, Papierrestaurierung liegt im Idealfall bei der ÖNB → Synergien)

1 AusstellungsmanagerIn Dauerausstellung und Kooperationen

1 AusstellungsmanagerIn Sonderausstellungen und Kooperationen

1 FotografIn zur Dokumentation (d. h. insbesondere im Sinne einer raschen und lückenlosen

Onlinepräsenz aller Neuzugänge des Sammlungsbestands, siehe Kapitel 20 *Open Access Zugang*)

⁹⁶ Die Studie von Haas/Lord aus dem Jahr 2009 empfiehlt für die kleinste in der Studie ausgearbeitete Variante für das HGÖ 37 MitarbeiterInnen. Vgl. ARGE Haas & Lord Europe, Haus der Geschichte Österreich, Konzept Teil II, 2009, S. 27 [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/Teil2_final_bka.pdf] aufgerufen am 15.4.2016

Ankaufsbudget

Ein gängige Praxis in der Budgetpolitik österreichischer Museen sind de facto nicht vorhandene Ankaufsbudgets. Die Vorstellung, Museen könnten durch geschicktes Sponsoring und Fundraising diese notorisch unterdotierten Budgets auffüllen, gelingt in den seltensten Fällen. Die Folgen sind ein seit Jahren nicht adäquates Erfüllen des eigentlichen Sammlungsauftrags der Museen und bisweilen eigenartige Verschiebungen in der Ausrichtung von Sammlungsbeständen. Aus einer Not eine Tugend machen ist das gängige Allheilmittel: Alltagsgegenstände sind kostenlos bis günstig zu haben. So sehr wir diese Objektgruppe schätzen und vielfach in bestehenden Sammlungen unterrepräsentiert sehen: nicht alles lässt sich mit Alltagsobjekten illustrieren.

Das derzeit geplante Ankaufsbudget von 100.000,- Euro/Jahr halten wir für dringend ausbaufähig. Gerade wenn es gilt, Schlüsselexponate für eine zukünftige Dauerausstellung, wie auch größere Konvolute über den freien Markt zu akquirieren, wird man damit schnell an finanzielle Grenzen stoßen. Würde man die anfänglichen Ankaufsbudgets des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik in den 1980er Jahren auf das HGÖ umlegen, so müsste diesem wahrscheinlich ein jährliches Ankaufsbudget von 1 Mio. Euro/Jahr zur Verfügung stehen. Schauen wir in die Gegenwart und in die Nachbarländer, so hat beispielsweise das Historische Museum auf der Burg Bratislava (Teil des slowakischen Nationalmuseums) ein jährliches Ankaufsbudget von 100.000,- Euro zur Verfügung, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied zum HGÖ, nämlich bereits eine umfassende Sammlung zu besitzen.

Depot

Siehe Kapitel 19 *Depotfläche* und Anhang C

Weiters zu bedenken sind

- Objektpflege und -monitoring
- Integrated Pest Management
- Materialien zur Lagerung

Workflows/Policies/Checklisten

Auf der Basis der vorhandenen Personalstruktur – das vorläufige Organigramm findet sich als Anhang F – werden vom Museum Workflows, Policies und Checklisten für Abläufe im Sammlungsmanagement erstellt.

Wir regen an, das Departement Sammlungen nicht dem/der ChefkuratorIn zu unterstellen, sondern hier die Stelle einer Sammlungsdirektion vorzusehen. Warum: Die organisatorischen und juristischen Agenden des Sammlungszuwachses sind äußerst komplex. Die Agenden eines/einer wissenschaftlichen Leitung werden effizienter und entlastet, wenn diese Agenden von einer eigenen Abteilung abgewickelt werden. Da der/die ChefkuratorIn laut unserem Vorschlag dem Sammlungs-gremium angehört, ist er oder sie aber stets über alle Neuzugänge informiert, und wird mitentscheiden.

Wir regen an, dass dem Departement Sammlungen der Bereich der Restaurierung, wie auch das Ausstellungsmanagement zugewiesen wird. Die Koppelung von Sammlungs- und Ausstellungsmanagement bewährt sich unserer Erfahrung nach sehr gut. Ebenso regen wir an, dass für den Sammlungsbereich Stellen für eine Depotverwaltung und Dokumentation (vgl. auch Kapitel 16 *Dokumentation*) geschaffen werden.

Vorgang ⁹⁷	Prozessverantwortliche
Checkliste zur Objektevaluation, Prozedere Aufnahme in die Sammlung oder Studiensammlung	Sammlungs-gremium: DirektorIn (=wissenschaftliche Leitung), Sammlungs-direktorIn, RegistrarIn, KuratorInnen, VermittlerInnen, RestauratorInnen, Beiratsmitglied
Ein Konzept für die Dokumentation des Zugangs	Sammlungs-direktorIn, DokumentarIn
Zuständige in Dokumentation und Depotverwaltung, verantwortliche MitarbeiterInnen	Departement Ausstellung, Departement Sammlung, Departement HGÖ online, ÖNB IT

⁹⁷ Vgl. auch Deutscher Museumsbund, Nachhaltiges Sammeln, S. 24

Standortverwaltung	Sammlungsdirektion mit Depotverwaltung und Restaurierung
Rechtliche Verwaltung	ÖNB
Die Beschäftigten an Kassen und Pforten sowie in Sekretariaten sind instruiert	Direktion, SammlungsdirektorIn, BesucherInnenservice, Personalverwaltung ÖNB
Wissenschaftliche Bearbeitung/Inventarisierung	Departement Sammlung mit Dokumentation, Departement Ausstellung, Direktion
Abgabeprozedere/Deakzession	Direktion, wissenschaftlicher Beirat, Departement Sammlung, Departement Ausstellung, Departement Bildung
Monitoring-Prozess der Sammlungen, IPM (Integrated Pest Management)	Departement Sammlung: Restaurierung, Sammlungsdirektion
Grundlagen der Anforderungen an Ausstellungsmaterialien	Departement Sammlung mit Restaurierung, Departement Ausstellung, Departement Bildung, ÖNB Haustechnik und Reinigung
Kurier-Politik (deutsch und englisch)	Departement Sammlung
Leihverträge eingehend und ausgehend (deutsch und englisch)	Departement Sammlung, Direktion, Rechtsabteilung ÖNB
Schenkungsvertrag (deutsch und englisch)	Departement Sammlung, Direktion, Rechtsabteilung ÖNB
Anforderungen an Verpackung und Transport (deutsch und englisch)	Departement Sammlung mit Restaurierung
Risk Management und Sicherheit	Direktion, Departement Sammlung, ÖNB Haustechnik und Security sowie Reinigung
Versicherungspolitik: Für Objekte im Eigentum der Republik gilt das Prinzip der Nichtversicherung. Bei Leihnahmen qualifiziert sich das HGÖ als Bundesmuseum für die	Departement Sammlung, Direktion, Rechtsabteilung ÖNB

österreichische Staatshaftung.	
Digitale Strategie	Departement HGÖ online, alle Abteilungen
Ausstellungsmanagement	Departement Sammlung, Departement Ausstellung

Abkürzungen

HGÖ	Haus der Geschichte Österreich
CMP	Collections Management Policy (Sammlungsstrategie, -konzept, -leitlinien)
CMS	Collections Management System
DB	Datenbank
HGM	Heeresgeschichtliches Museum
idgF	In der geltenden Fassung
MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
RIS	Rechtsinformationssystem Bundeskanzleramt
TMW	Technisches Museum Wien

Literaturverzeichnis/elektronische Quellen

American Alliance of Museums (Hg.)

Developing a Collections Management Policy. 2012 [<http://www.aam-us.org/docs/default-source/continuum/developing-a-cmp-final.pdf?sfvrsn=4>] aufgerufen am 10.5.2016

Archiv der Migration

[<http://www.archivdermigration.at/>] aufgerufen am 22.8.2016

ARGE Haas & Lord Europe

Haus der Geschichte Österreich, Konzept Teil I-III, 2009 [<http://www.hdgoe.at/downloads/>] aufgerufen am 15.4.2016

APA-OTS Aussendung

Kulturminister Drozda bekennt sich zu Förderaufgaben des Bundes

30. Juni 2016 [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160630_OTS0193/kulturminister-drozda-bekannt-sich-zu-foerderaufgaben-des-bundes] aufgerufen am 10.9.2016

Assmann Aleida

In: Haus der Geschichte in der Neuen Burg, Unterlagen zum Mediengespräch am 9. September 2015, [<http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=60427>] aufgerufen am 6.9.2016

Belvedere

Belvedere Research Center [<https://www.belvedere.at/de/forschung/>] aufgerufen am 9.9.2016

Bergevoet Frank, Kok Arjen, de Wit Mariska

Dutch guideline for deaccessioning of museum objects, hg. vom Institute for Cultural Heritage, November 2016 [<http://cultureelerfgoed.nl/sites/default/files/publications/dutch-guidelines-for-deaccessioning-of-museum-objects-lamo.pdf>] aufgerufen am 23.4.2016

Buck Rebecca A., Gilmore Jean Almmaan (Hg.)

Museum Registration Methods 5th Edition, AAM Press: Washington, DC 2010

Bundeskanzleramt Österreich

Museumsordnungen [<http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/7987/default.aspx>] aufgerufen am 11.9.2016

Bundesministerium für Finanzen Österreich (Hg.)

Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2017-2020, Wien: April 2016

[https://www.bmf.gv.at/budget/das-budget/Strategiebericht_2017-2020.pdf?5i7z3x] aufgerufen am 4.9.2016

Bundesmuseen-Gesetz 2002

Novelle zum Bundesmuseen-Gesetz 2002 [<http://www.hdgoe.at/wp->

content/uploads/2015/11/Gesetzestext_Novelle-Bundesmuseengesetz_17.03.2016.pdf
aufgerufen am 5.4.2016

Collections Trust

Choose a CMS [<http://www.collectionstrust.org.uk/collections-link/collections-management/spectrum/choose-a-cms>] aufgerufen am 17.5.2016

Canadian Heritage Network

Checkliste mit fast 500 Kriterien für die Auswahl einer Datenbank
[<http://canada.pch.gc.ca/eng/1443120174242>] aufgerufen am 17.5.2016

Der Standard

Haus der Geschichte: Kritik von Rechnungshof, Grünen und FPÖ, 20.1.2016
[<http://derstandard.at/2000029439919/Haus-der-Geschichte-Gruene-und-FPOe-fuer-Neugestaltung>] aufgerufen am 5.5.2016

Die Presse

Haus der Geschichte: „Es fehlt ein Gesamtkonzept“, 26.1.2016
[http://diepresse.com/home/kultur/kunst/4912683/Haus-der-Geschichte_Es-fehlt-ein-Gesamtkonzept] aufgerufen am 5.5.2016

Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.)

Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Berlin/Leipzig: 2011
[http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/NachhaltigesSammeln_2012.pdf], aufgerufen am 15.5.2016

Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.)

Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, Berlin/Leipzig: 2011
[http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/LeitfadenDokumentation.pdf] aufgerufen am 10.8.2016

Elpers Sophie, Palm Anna (Hg.)

Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen. Transcript Verlag: Bielefeld 2014 (= Edition Museum, Band 3)

Europarat/ERICarts

Kompodium der Kulturpolitik und kulturellen Tendenzen in Europa, 17. Edition, 2016
[<http://www.culturalpolicies.net/web/cultural-participation.php?language=de>] aufgerufen am 12.9.2016

Freiheitlicher Parlamentsclub und FPÖ

FPÖ-TV-Magazin vom 12.9.2013
Youtube-Video, eingestellt am 12.9.2013 [https://www.youtube.com/watch?v=73Z4uEN_ZAM&list=PLW3vjg9SrS0tpH2l4jaJVAMsX4Lce0DzQ] aufgerufen am 11.8.2016

„Geschichte willkommen!“

Webpräsenz [<http://geschichte-willkommen.at/Archiv/intervention%20zeitgeschichte%20sammeln%20asylraum%20wien%20museum.html>] aufgerufen am 12.4.2016

Griesser-Stermscheg, Martina

Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart. Böhlau: 2013

Hilgers-Sekowsky Julia

Kooperationen zwischen Museen. Hemmnisse in der Zusammenarbeit und ihre Überwindung.
Transcript-Verlag: Bielefeld 2015

Haus der Geschichte Österreich

Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats. 2015 [http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2015/11/HGOE_strategie_barrierefrei.pdf]

Haus der Geschichte Österreich

Ziele [<http://www.hdgoe.at/ziele/>] aufgerufen am 17.7.2016

IG Kultur Österreich

Der Bundesfinanzrahmen 2017-2020. Viel Ärger und ein bisschen Freude.
[<http://igkultur.at/kulturpolitik/kommentare/der-bundesfinanzrahmen-2017-2020-1>] aufgerufen am 26.8.2016

ICOM – International Council of Museums (Hg.)

Ethische Richtlinien für Museen, 2004
[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/ICOM_Ethische_Richtlinien_D_web.pdf] aufgerufen am 27.4. 2016

International Law Association

2008 Guidelines for the Establishment and Conduct of Safe Havens for Cultural Material, 2008
[<http://www.ila-hq.org/en/committees/index.cfm/cid/13>], aufgerufen am 13.5.2016

KHM-Museumsverband

Geschäftsbericht 2015
[http://press.khm.at/fileadmin/content/KHM/Ausstellungen/2016/Jahresberichte_2016/GB_15_Druck.pdf] aufgerufen am 10.9.2016

Küberl, Christoph

Sammlungskonzept – Grundsatzfragen. Verband der Museen der Schweiz – VMS (Hg.), 2007
[http://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Standards/VMS%20Standard%20Sammlung%20D%20web.pdf] aufgerufen am 12.5.2016

KulturAgenda - Institut für Museen, Kulturwirtschaft und Publikum

<http://www.kulturagenda.at/de/materialien/museumsdebatte-neue-burg.html>] aufgerufen am 26.5.2016

Meijer-van Mensch Léontine, van Mensch Peter

Participative Strategies in Collecting the Present, in: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge. Vol. 63, Panama Verlag, Berlin 2013

Murawski Mike

The Urgency of Empathy & Social Impact in Museums, July 11 2016

<https://artmuseumteaching.com/2016/07/11/the-urgency-of-empathy-social-impact-in-museums/>] aufgerufen am 16.9.2016

Museumsfernsehen

Dr. Antje Schmidt, Leitung digitale Inventarisierung, im Interview über die digitale Inventarisierung des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg.

Youtube-Video (6'19), veröffentlicht am 03.05.2016 <https://www.youtube.com/watch?v=sWKOUKEGEYg>] aufgerufen am 17.8.2016

Pfeffer Alexandra, Rauter Roman Alexander (Hg.)

Handbuch Kunstrecht. Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung: Wien 2014

Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Projekt Türkengedächtnis <http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/>] aufgerufen am 11.8.2016

Österreichische Nationalbibliothek

- Anhang für das Geschäftsjahr 2015
https://www.onb.ac.at/files/Anhang_fuer_das_Geschaeftsjahr_2015.pdf] aufgerufen am 10.9.2016
- Services, Leihgaben der Österreichischen Nationalbibliothek für Ausstellungen
http://www.onb.ac.at/services/leihgaben_ausstellungen.htm] aufgerufen am 10.9.2016
- Tarifordnung der ÖNB unter http://www.onb.ac.at/ben/gebuehren_tarife.htm] aufgerufen am 10.9.2016

Open Knowledge Austria

<http://okfn.at/themen/open-glam/>] aufgerufen am 17.8.2016

O.V.

(2016) KUNST: Französisch-niederländischer Ankauf Rembrandtgemälde bestätigt. In: NiederlandeNet vom 2. Februar 2016 [<https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/aktuelles/archiv/2016/februar/0202rembrandt.html>] aufgerufen am 1.6.2016

Pazzini Karl-Josef

Angst, Tod und Museum. Abstract zur Tagung „Museum und Ethik“, Wiener Volkskundemuseum, 16.-17. Oktober 2015 [<http://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2015/10/Abstracts-Tagung-Museum-Ethik.pdf>] aufgerufen am 2.8.2016

Rechnungshof Österreich

Berichte Bund 2010/2: Verleih von Sammlungsgut durch Bundesmuseen [http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2010/berichte/teilberichte/bund/bund_2010_02/Bund_2010_02_4.pdf] aufgerufen am 10.9.2016

Reijnders, S.L., Rooijackers, G.W.J., & Verreyke, H.

From display cabinets to engine rooms. In Sophie Elpers, Anna Palm (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen. Transcript Verlag: 2014

RIS

Einkommensteuergesetz 1988 § 4a [<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10004570&Artikel=&Paragraf=4a&Anlage=&Uebergangsrecht=>]

RIS

Erläuterungen zur Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, RIS, Dokumentennummer REGV_COO_2026_100_2_1166741, S.4

RIS, Teil I, Einkommenssteuergesetz [BGBl. I Nr. 160/2015](#) idgf

[<https://www.ris.bka.gv.at/Ergebnis.wxe?Suchworte=Museumsordnung&x=0&y=0&Abfrage=Gesamtabfrage>] aufgerufen am 8.8.2016

RIS, Teil II, Museumsordnungen idgF für Albertina, KHM-Museumsverband, Österreichische Galerie Belvedere, MAK, mumok, Naturhistorisches Museum Wien, Technisches Museum Wien mit österreichischer Mediathek, Österreichische Nationalbibliothek

[<https://www.ris.bka.gv.at/Ergebnis.wxe?Suchworte=Museumsordnung&x=0&y=0&Abfrage=Gesamtabfrage>] aufgerufen am 8.8.2016

RIS, Vorblatt und WFA (Wirkungsfolgenabschätzung) zur Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002, Dokumentennummer REGV_COO_2026_100_2_1166741 S.2

Scharf Ivana, Wunderlich Dagmar

Museen und Outreach. 2014 [<https://www.kubi-online.de/artikel/museen-outreach>], aufgerufen am 25.7.2106

Stadtmuseum Stuttgart

Webpräsenz [www.stadtmuseum-stuttgart.de/] aufgerufen am 16.8.2016

Steuerungsgruppe Infrastrukturprojekte Neue Burg/Heldenplatz

Bericht, Oktober 2015 [<https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=61419>] aufgerufen am 21.8.2016

Technisches Museum Wien (Hg.)

- Sammlungsstrategie 2015-2020 (Sammlungen).
[<http://www.technischesmuseum.at/sammlungsstrategie>] aufgerufen am 10.5.2016
- Traumjob Museumsobjekt
<http://www.technischesmuseum.at/traumjob-museumsobjekt> aufgerufen am 18.8.2016

Thiemeyer Thomas

Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung. In: Leo von Stieglitz, Thomas Brune (Hg.). Hin und her – Dialoge in Museen zur Alltagskultur. Aktuelle Positionen zur Besucherpartizipation. Transcript Verlag: 2015

Trenkler Thomas

Ein Schlüssel für die Heimat, in: Der Standard, 7. November 2008
[<http://derstandard.at/1226067113034/Ein-Schluessel-fuer-die-Heimat>] aufgerufen am 5.9.2016

Tyradellis Daniel

Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten. edition Körper-Stiftung: 2014

Universalmuseum Joanneum (Hg.)

Sammlungsrichtlinien. 2014 [https://www.museum-joanneum.at/fileadmin//user_upload/das-joanneum/Ueber_Uns/pdfs/Katalog_SammlungUMJ_web.pdf], aufgerufen am 15.4.2016

Waidacher Friedrich

Museologie – Knapp gefasst. Böhlau: 2004

Wick-Werder Margrit

Sammeln! - aber richtig! Kursunterlagen Weiterbildungstag Rebbaumuseum Hof Ligerz, 2011
[http://mmbe.ch/web/sites/default/files/00_Kursunterlagen_Sammeln.pdf]

Zinggl Wolfgang

Kommentar zum Haus der Geschichte, 24.2.2016 [<http://www.wolfgangzinggl.at/wp/blog/>]
aufgerufen am 29.7.2016

Anhänge

A Kontaktliste

B Objektvorschläge und Privat/Sammlungen

C Kostenschätzung Miete Depotfläche

D Sammlungsstrategie TMW, Wien Museum, und Stiftung Haus der Geschichte Bonn

E ICOM, Ethische Richtlinien für Museen

F Organigramm Haus der Geschichte Österreich (HGÖ), Stand 21.9. 2016

G Ergebnisse der Tagungen „Museen im Netz“ und „Das vergessene 20. Jahrhundert“, veranstaltet von der Museumsakademie Joanneum, HGÖ, und Wien Museum

H Organigramm Museen und Archive Steyr

Kontakte Museen_Institutionen

Vorname	Nachname / auf Titel wurde verzichtet	Institution	Funktion	Land	Funktion im HGÖ
Eszter	Aczél	Ungarisches Nationalmuseum	Direktorin Historisches Department	H	
Heidi	Amrein	Schweizerisches Nationalmuseum	Chefkuratorin	CZ	
Willibald	Authried	Österreichische Staatsdruckerei	Mitarbeiter	A	
Darko	Babić	Universität Zagreb	ICOM Präsident Kroatien	HR	
Ilsebill	Barta	Bundesmobilienvverwaltung Museen des Mobiliendepot	Wissenschaftliche Leiterin	A	
Horst	Bredenkamp	Humboldt Forum Berlin		D	
Matti	Bunzl	Wien Museum	Direktor	A	
Dušan	Buran	Slowakische Nationalgalerie	Chefkurator , Präsident ICOM Slowakei	SK	
Doris	Bures	Österreichisches Parlament	Nationalratspräsidentin	A	
Lothar	Dirmhirn	Leihgeber Ehrenzeichen der Großmutter		A	
Albi	Dornauer	www.subkulturarchiv.at	Betreiber	A	
Ondřej	Dostál	Czech Association of Museums and Galleries	Vorsitzender	CZ	
Peter	Dusek	ORF-Archiv	ehemaliger Leiter		
Hubert Rhomberg und	Ernst Thurnher	Rhomberg Gruppe	GF (wegen des Funkhauses)	A	
Karl-Heinz sen.	Essl	Sammlung Essl	Direktor	A	
Marc	Fehlmann	Deutsches Historisches Museum	Abteilungsleiter Sammlungen	D	
Joanna	Fikus	Polin Museum of the History of Polish Jews	Manager, Exhibition Department	PL	
Heinz	Fischer		Bundespräsident a.D.	A	
Paulina	Florjanowicz	Ministry of Culture and National Heritage, Dept. Of Cultural Heritage	Stv. Direktorin	PL	
Gudrun	Föttinger	Bernisches Historisches Museum	Leitern Sammlungen	CH	
Gabriele	Fröschl	Technisches Museum Wien mit Mediathek	Leitung Österreichische Mediathek	A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Susanne	Gaugl	Österreichische Präsidentschaftskanzlei	Leiterin der Gruppe Inland	A	
Albert	Gorosz	Trash Rock Archives, Wien	Betreiber, Kurator	A	
Martina	Griesser-Stermscheg	Technisches Museum Wien mit Mediathek	Sammlungsleiterin	A	
Edita	Gruberová	Leihgeberin „Zerbinetta“-Kostüm	Kammersängernin	CH	
Bettina	Habsburg-Lothringen	Museumsakademie Joanneum	Leiterin	A	
Werner	Hanak-Lettner	Jüdisches Museum Wien	Chefkuratorin	A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Herbert	Hayduck	ORF-Archiv	Leiter	A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Susanne	Janistyn-Novák	Österreichisches Parlament	Parlamentsvizedirektorin	A	
Marek	Junek	Tschechisches Nationalmuseum	Direktor, Historisches Museum	CZ	
Basil	Kerski	European Solidarity Center	Direktor	PL	
Jacek	Kołtan	European Solidarity Center	stellv. Direktor und Leiter des Social Thought Department	PL	
Anna	Komárková	Czech Association of Museums and Galleries	Geschäftsführerin	CZ	

Kontakte Museen_Institutionen

Vorname	Nachname / auf Titel wurde verzichtet	Institution	Funktion	Land	Funktion im HGÖ
Rostislav	Koryčánek	Mährische Landesgalerie	Kurator des Jurkovič-Hauses und Centre for New Strategies of Museum Presentation	CZ	
Maurice	Kumar	www.subkulturarchiv.at	Betreiber	A	
Helmut	Lackner	Österreichische Staatsdruckerei	Geschäftsführer	A	
Martina	Lehmannová	Museum of Decorative arts in prague	Kuratorin, Präsidentin ICOM CZ	CZ	
Markus	Leuthard	Schweizerisches Nationalmuseum	GF Sammlungszentrum, St. Direktor	CH	
Myvan	Luong	Leihgeberin/gegebenenfalls Schenkerin Geburtsurkunde		A	
Piotr	Majewski	Museum of the Second Woldr War	Stv. Direktor	PL	
Sandra	Manhartseeder	Privatsammlung; umfangreiche Sammlungsbestände 20. Jhd. Kaufmannsfamilie in Kärnten	Privatsammlerin	A	
Gerhard	Marschall	Parlamentsgebäudesanierungsgesellschaft mbH			
Silvia	Mattl-Wurm	Wien Bibliothek im Rathaus	Direktorin	A	
Izabela	Mrzygłód	Polish History Museum	Permanent Exhibition Team	PL	
Krzysztof	Niewiadomski	Polish History Museum	Deputy Head of Permanent Exhibtion Team	PL	
Pavla	Obrovská	Mährische Landesgalerie	Leitende Registrarin	CZ	
Branislav	Panis	Historisches Museum SNM Bratislava	Direktor	SK	
Hans	Petschar	Bildarchiv und Grafiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek	Direktor	A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Piotr	Podgórski	Polish History Museum	Stv. Direktor	PL	
Dietmar	Preißler	Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland	Sammlungsdirektor	D	
Johanna	Rachinger	Österreichische Nationalbibliothek	Generaldirektorin	A	
Manfried	Rauchensteiner	ehemaliger Leiter des Heeresgeschichtlichen Museums		A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Jürgen	Reiche	Zeitgeschichtliches Forum Leipzig	Direktor	D	
David	Reumüller	Rockarchiv Steiermark	Betreiber, Künstler	A	
Andreas	Rudigier	Vorarberg Museum	Direktor	A	
Dirk	Rupnow	Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck	Institutsvorstand	A	Internationaler wissenschaftlicher Beirat
Franz	Schausberger	Institut der Regionen Europas	Vorsitzender des Vorstands	A	Beiratsmitglied
Johanna	Schechner	Viktor Frankl Zentrum Wien	Vorstandsmitglied	A	
Gábor	Schmidt	Oberstaatsanwaltschaft des Komitats Bács-Kiskun, Strafsache „LKW-Parndorf“	Staatsanwalt, Pressesprecher	HU	
Bärbl	Schrems	Wien Museum	Abteilungsleiterin Ausstellungsproduktion	A	
Danielle	Spera	Jüdisches Museum Wien	Direktorin	A	
Dariusz	Stola	Polin Museum of the History of Polish Jews	Direktor	PL	
Irene	Suchy	ORF	Journalistin	A	
Piotr	Tarnowsky	Museum Stutthof	Direktor	PL	

Kontakte Museen_Institutionen

Vorname	Nachname / auf Titel wurde verzichtet	Institution	Funktion	Land	Funktion im HGÖ
Volker	Thiel	Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland	Leitender Registrar	D	
Petr	Tomášek	Mährische Landesgalerie	Kurator für Kunst 19. Jahrhundert		
Hermann	Tragner	Technisches Museum Wien mit Mediathek	Leitung Marketing & Kooperationen	A	
Sebastian	Tyrakowski	Museum der Emigration, Gdynia	Stv. Direktor	PL	
Dieter	Wolf	Parlamentsgebäudesanierungsgesellschaft mbH			
Gabriele	Zuna-Kratky	Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek	Direktorin	A	
		Büros aller wahlwerbenden Parteien für die Bundespräsidentenschatskanzlei		A	

Anhang D Objektvorschläge / Kooperationen

Zeitraum: 1860 bis 2016, zunächst vorwiegend politische Geschichte

Jahr/Zeitraum/Perspektive oder Auftaktthema	Ereignis / Thema / Objekt	Sammlung/Standort/EigentümerIn/Kooperation
Längsschnitte: Demokratieentwicklung, Gewalterfahrung, Opfer- Täterinnen NS-Zeit	Rechtsgeschichte, Gewaltenteilung, Demokratie	<ul style="list-style-type: none"> • Demokratiewerkstatt • Das Wiener Kriminalmuseum • Museum der BPD Wien • Museum für Rechtsgeschichte, Schloss Pöggstall • Exekutivsammlung der SIAK im Bildungszentrum Traiskirchen • Polizeisammlung der SIAK im Bildungszentrum Marrokanergasse
Perspektive 4	Populärkultur	<ul style="list-style-type: none"> • Harald Andrä (größte Falco-Sammlung, 2016. Ausstellung im Mozarthaus) • Bsp. Austropop, SängerInnen direkt kontaktieren
1867	Ausgleich Österreich-Ungarn	
1914 Längsschnitt machtpolitische Auseinandersetzung	Ausbruch 1. Weltkrieg Vielleicht kann etwas erworben/abgegeben/geliehen werden	Schloss Artstetten, Anita Hohenberg
1918	Abdankung Kaiser Karl I., Gründung der Republik	
1919-heute Perspektive 1 (Migration) Perspektive 3 (Wirtschaftsgeschichte, ökonomische Trends) Perspektive 4 (Kunst&Kultur)	Thomastik-Infeld Vienna, Saiten für Streich- und Zupfinstrumente; die Fa. hält mehr als 20 Patente, und ist international einer der größten Saitenproduzenten: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/gesellschaft/447778_Eine-multikulturelle-Familie.html?em_cnt_page=2 Außerdem hat die Eigentümerfamilie eine Kunstsammlung angelegt: http://www.thomastik-infeld.com/de/die-sammlung-infeld Das UN achtet laut eigenen Angaben auf die Umwelt und auf soziale Verantwortung	Firmenarchiv vorhanden? Diehlgasse, 1050 Wien
19./20. Jahrhundert erst zuordenbar, wenn gesichtet	Sammlung u.a. zur Monarchie oder Populärkultur; umfangreich, man kann versuchen ob er bereit wäre, etwas abzugeben (Stiche, Fotografien, Geschirr, Büsten)	Viktor Kabelka
1934-38 Längsschnitt machtpolitische Auseinandersetzung	„Ständestaat“	Schuschnigg Mikrophon OR-Büro
1943 Längsschnitte:	Nationalsozialismus/Widerstand: zB. Ehrenzeichen, postum verliehen an Hermine	Lothar Dirmhirn DÖW

Gewalterfahrung, Opfer-Täterinnen NS-Zeit	Dirmhirm / Widerstandskämpferin (hingerichtet am 26.2.1943)	
1944 Perspektive 1	Flucht/Vertreibung/Migration/OÖ: Flüchtlinge aus dem Banat: Viele siedelten sich im Innviertel an.	Verein Heimatstube Banat; der Verein musste seine Sammlung aus dem Ausstellungsort in Oberberg am Inn evakuieren. Es sind halt in erster Linie volkskundliche Exponate (Textilien, Handarbeiten). Das Museum war eine Privatinitiative zweier Vertriebener.
1948-1953 Längsschnittklammer: Globalisierungsprozesse und Perspektive 3 (Ökonomie)	European Recovery Program Wiederaufbau/Wirtschaftsgeschichte: Jutesack mit Aufdruck ERP	Christiane Rainer
1956 (Parlamentsumbau beendet)/2016 (Sanierung Start) Längsschnitte: Demokratieentwicklung	Demokratie/Parlamentarismus/Wahlrecht: Sanierung Parlament	Einrichtungsgegenstände bei NR-Präsidentin angefragt,
1978 Auftaktthema „Who are 'the' Austrians“ Perspektive 1 (Migration)	Geburtsurkunde einer Österreicherin, die 1978 in Vietnam geboren wurde, deren Familie 1979 fliehen musste („Boat People“)	Myan Mayr-Luong, angefragt ebenso wie ein begleitendes Interview mit Frau Mayr-Luong und ihrer Mutter
1980 ff. Längsschnitte: Demokratieentwicklung, Gewalterfahrung Perspektive 2: Medien und Kommunikation im öffentlichen Raum	Medienkoffer zur österreichischen Zeitgeschichte I-IV	Hg. vom niederösterreichischen Pressehaus St. Pölten
1986 Längsschnitte: Demokratieentwicklung, Opfer-Täterinnen NS-Zeit	Waldheim-Affäre	Republikanischer Club: Hrdlicka-Holzpferd
1989 Längsschnitt machtpolitische Auseinandersetzung Perspektive 7	<ul style="list-style-type: none"> • Paneuropäisches Picknick, 19. August 1989, bei Sopron / Tor aus St. Margarethen von der österr.-ungar. Grenze • Exponate Eiserner Vorhang auf Schloss Weitra 	<ul style="list-style-type: none"> • Stiftung Paneuropäisches Picknick, Sopron • Demokratieforum Weitra / Ausstellung im Schloss Weitra
1995 Längsschnitte: Demokratieentwicklung, Gewalterfahrung	Minderheiten Briefbombenattentate/Franz Fuchs	Schild „Roma zurück nach Indien“ der Sprengfalle: BMI Abt. 4 IV/7 Mauthausen Memorial
Ab 2004 bis in die Gegenwart Längsschnittthema Demokratieentwicklung Perspektive 4	Zivilgesellschaft/Grass-Roots-Bewegungen/ Demokratie: Protestsongcontest: Audio-Archiv; Abbild politischer und gesellschaftlicher Themen in den Songs über mehr als 10 Jahre	Gerald C. Stocker, Mitbegründer und Organisator, angefragt (Fraglich ist, ob der Großteil nicht ohnehin über das ORF-Archiv abrufbar wäre.) Möglicher Lagerort wäre Mediathek oder ORF-Archiv.
2015 - Längsschnittthema große	Flüchtlingsthematik, z.B. 71 Tote bei Parndorf/LKW	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme mit LPD Burgenland bzgl. LKW

Migrations- und Fluchtbewegungen Perspektive 1		<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme mit der Oberstaatsanwaltschaft des Komitats Bács-Kiskun Ungarn
2016 Längsschnittthema Demokratieentwicklung	Wahlgeschenke- und plakate zum 1. Präsidentschaftswahlkampf 2016	Bei allen KandidatInnen angefragt Bereits vorhanden: Andreas Khol, Alexander van der Bellen, 1 Folder Rudolf Hundstorfer, Norbert Hofer, Irmgard Griess
2016 Auftaktthema Identity and Symbols, Perspektive 7, Sport und die historisch- kulturelle Entwicklung in Österreich	Panini Official Sticker Album, UEFA Euro2016, Frankreich	
2014 Perspektive 4 (Kunst&Kultur), LGBT	Song Context 2014, Kleid getragen von Conchita Wurst beim Finale (Sieg)	
1970er bis 2000er Auftaktthema Identity and Symbols, Perspektive 4 (Kunst&Kultur)	Zerbinetta-Kostüm aus der Oper von Richard Strauss „Ariadne auf Naxos“	KS Edita Gruberová, angefragt
2016 Perspektive 4 (Kunst&Kultur), Populärkultur	Comic-Serie „ASH - Austrian Superheroes“	Bereits angekauft: Nullnummern, Heft 1 und 2, Kontakt zum Autor aufnehmen → Interview
2000er Perspektive 4 (Kunst&Kultur), Populärkultur	Maschek-Puppe Heinz Fischer	Brieflich angefragt
2000er Perspektive 4 (Kunst&Kultur), Populärkultur	Vernetzte Spielekultur wie Pokémon GO dokumentieren	

Im Parlament wurde angefragt um:

Objektnummer	Objektbezeichnung	Beschreibung	Standort
1	Rednerpult Bundesrat		Sitzungssaal Bundesrat
2	Bundeswappen + Bundesländerwappen über Präsidiumssportal	keine Abbildung	Sitzungssaal Bundesrat
3	Sitzgruppe Abgeordnete, 3-er Tisch + 3 Sessel		Sitzungssaal Bundesrat
4	Sitzgruppe StenographInnen-Tisch + 2 Sessel	keine Abbildung	Sitzungssaal Bundesrat
5	Sessel PräsidentIn	keine Abbildung	Sitzungssaal Bundesrat
6	Steuerungselement mit Uhr in Tischplatte des Präsidiums + Mikrofone		Sitzungssaal Bundesrat
7	1. Sitzreihe Sitzgruppe Abgeordnete, 2-er Tisch und 2 Sessel		Sitzungssaal Nationalrat
8	Sitzgruppe StenographInnen-Tisch (mit Kippschaltern) + 2 Sessel		Sitzungssaal Nationalrat
9	Rednerpult Nationalrat	keine Abbildung	Sitzungssaal Nationalrat
10	Sessel PräsidentIn NR	keine Abbildung	Sitzungssaal Nationalrat
11	Tischplatte mit eingebautem Steuerungselement des Präsidiums		Sitzungssaal Nationalrat
12	6 Sessel Bundesregierung	keine Abbildung	Sitzungssaal Nationalrat
13	Sprechzimmer 2, Sitzgarnitur (rotes Sofa + 3 Fauteils)		Gangbereich zum Sitzungssaal Nationalrat
14	2 Rohrpoststationen, mehrere Kartuschen, funktionsfähiges System	Rohrpostelement (mit Eingabedisplay und Index der Rohrpoststationen) mit Fangkorb und Kartuschen; am besten funktionsfähig	Gangbereich neben Journalistenstiege rechts
15	Beschriftung „Journalisten Stiege rechts“		Gangbereich zur Journalistenstiege rechts
16	Beschriftung „Öst. Rundfunk“		Tür im Gangbereich der BesucherInnengalerie
17	Sitzgruppe BesucherInnen 8 Klappsitze		Gangbereich der BesucherInnengalerie
18	Beschriftung Journalisten Loge		Gangbereich der BesucherInnengalerie
19	Beschriftung „Rauchen verboten“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
20	Beschriftung „Arbeitsraum nur für Parlamentsberichterstatter“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
21	Beschriftung „Minister Loge 2“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
22	Beschriftung „Präsidenten Loge 1“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
23	Beschriftung „Mittelloge“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
24	Beschriftung „Fernsehen“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
25	Beschriftung „APA“		Gangbereich der BesucherInnengalerie
26	1 Garderobenelement Metall mit Nummer tafeln auf Schnüren		Gangbereich der BesucherInnengalerie
27	2 Belüftungsluken mit Nummer und Hebel		Kellerraum unter dem Sitzungssaal des Nationalrats
28	Seitentüren zum Stiegenhaus neben dem Regierungspult.	Keine Abbildung. Die Stiegenhäuser werden entkernt und die Türen entfernt.	Sitzungssaal Nationalrat

A-1230 Wien, Grossmarktstrasse 6
 Ferdinand Feldgrill
 Tel: +43 1 61425 229
 Fax: +43 1 61425 20
 ferdinand.feldgrill@hsartserviceaustria.com

Kundennummer:
UID:
Wien, 17.08.2016

**Projekt Haus der Geschichte Österreich
 Kostenvoranschlag Depotkosten**

Sehr geehrte Frau Magister Rainer,

Wir bedanken uns für Ihre geschätzte Anfrage. Auf Grundlage der uns zur Verfügung gestellten Informationen, erlauben wir uns nachstehende Leistungen anzubieten. Anhand der aktuellen Angaben ist eine Schätzung der Gesamtkosten derzeit nicht möglich. Bitte rechnen sie für die möglichen Serviceleistungen mit folgenden Richtpreisen:

<i>POS .1</i>	18 to. Kunst-LKW inkl. 2 Kunstpacker/ Fahrer - pro Stunde	€	165,00
<i>POS .2</i>	12 to. Kunst-LKW inkl. 2 Kunstpacker/ Fahrer - pro Stunde	€	145,00
<i>POS .3</i>	3,5 to. Kunst-LKW inkl. 2 Kunstpacker/ Fahrer - pro Stunde	€	125,00
<i>POS .4</i>	Kunstpackern pro Stunde	€	45,00
<i>POS .5</i>	Verpackungsmaterial - lt. Auslage (siehe beigefügtes Kostenblatt)	€	0,00
<i>POS .6</i>	Lagerhandling in/ Einlagerung bzw. Lagerhandling out/ Auslagerung - pro m ²	€	8,00
<i>POS .7</i>	Lagerkosten Kunstdepot je nach Qualität und Ausstattung zwischen € 10,- und € 15,-/ pro m ²	€	0,00
<i>POS .8</i>	Organsiation, Kommunikation, Dokumente - pro Stunde	€	30,00



Bank Austria: BLZ 12000, Kto.-Nr. 50364464700
 BIC: BKAUATWW, IBAN: AT82 1200 0503 6446 4700
 Erste Bank: BLZ 20111, Kto.-Nr. 20069167700
 BIC: GIBAAATWW, IBAN: AT41 2011 1200 6916 7700

Stmk. Bank: BLZ 20815, Kto.-Nr. 20200001020
 BIC: STSPAT2G, IBAN: AT55 2081 5202 0000 1020
 Raiffeisenlandesbank: BLZ 32000, Kto.-Nr. 650846
 BIC: RLNWATWW, IBAN: AT76 3200 0000 0065 0846



Official fine arts standard Seite 1/3

A-1230 Wien, Grossmarktstrasse 6
 Ferdinand Feldgrill
 Tel: +43 1 61425 229
 Fax: +43 1 61425 20
 ferdinand.feldgrill@hsartserviceaustria.com

POS 1: Kostenvoranschlag Basis 100m²

Gemäß Ihren Angaben in der Anfrage/ Email vom 8.8. soll der Kostenvorschlag auf Basis einer Fläche von 100 m² erstellt werden. Anzahl/ Art/ Abmessungen/ Gewicht der zu transportierenden Objekte derzeit nicht bekannt. Auf Basis der oben angeführten, aktuellen Einzelpreise und vorbehaltlich der tatsächlichen Werkliste, rechnen sie bitte ca. mit folgendem Kostenrahmen für 100 m²:

POS 1.1	Verpackung vor Ort mit 2 Kunstpackern/ Materialfahrzeug - Annahme 3 Tage a je 8 Stunden	€	3.000,00
POS 1.2	Zusatzpersonal 2 Kunstpackern für Verpackung/ Manipulation Großobjekte - Annahme 1 Tag a je 8 Stunden	€	720,00
POS 1.3	Verpackungsmaterial - geschätzt ca.	€	500,00
POS 1.4	Übernahme, Ausbringung, Beladung und Sicherung am LKW, Transport auf depot innerhalb Wiens, Entladung - Annahme 12 Transporte (Basis 10x 3,5to.Kunst-LKW und 2x 18to.Kunst-LKW)	€	4.750,00
POS 1.5	Lagerhandling in	€	800,00
POS 1.6	Lagerung Kunstdepot Basis 100 m² pro Monat (Mittelwert aus oben angeführten Lagerpreisen)	€	1.250,00
POS 1.7	Organisation, Kommunikation, Dokumentation ca.	€	300,00
	POS 1:	€	11.320,00

Kostenschätzung Verüackung/ Transport/ Lagerung - Basis 100 m² € **11.838,00**

Nicht enthalten :

- All risk Versicherung
- Mehrwertsteuer gemäß Richtlinien der Europäischen Union
- Sonderverpackung/ Transport- und Lagerkisten

Das Angebot basiert auf den oben genannten Leistungen und normalen Arbeitsstunden [Montag - Freitag, 08:00 bis 17:00 Uhr]. Von 17:00 - 22:00 Uhr und samstags 50% Aufschlag, nach 22:00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 100% Aufschlag. Mindesteinsatzzeit an Wochenenden und an Feiertagen: 4 Arbeitsstunden. Leistungen bzw. Arbeitsstunden (inkl. An- und Abfahrt) von Kunstpackern werden laut tatsächlichem Aufwand in Rechnung gestellt. Das Verpackungsmaterial wird, falls nicht anders angegeben, laut Auslage verrechnet.



Bank Austria: BLZ 12000, Kto.-Nr. 50364464700
 BIC: BKAUATWW, IBAN: AT82 1200 0503 6446 4700
 Erste Bank: BLZ 20111, Kto.-Nr. 20069167700
 BIC: GIBAATWW, IBAN: AT41 2011 1200 6916 7700

Stmk. Bank: BLZ 20815, Kto.-Nr. 20200001020
 BIC: STSPAT2G, IBAN: AT55 2081 5202 0000 1020
 Raiffeisenlandesbank: BLZ 32000, Kto.-Nr. 650846
 BIC: RLNWATWW, IBAN: AT76 3200 0000 0065 0846



Official fine arts standard Seite 2/3

A-1230 Wien, Grossmarktstrasse 6
 Ferdinand Feldgrill
 Tel: +43 1 61425 229
 Fax: +43 1 61425 20
 ferdinand.feldgrill@hsartserviceaustria.com

Im Angebot nicht enthalten ist der Abschluss einer Transportversicherung, welche wir auf Wunsch gerne für Sie eindecken. Sofern hs art service austria GmbH nicht mit der Deckung einer Versicherung beauftragt wird, sind in einem Schadensfall Regressansprüche gegenüber der hs art service austria GmbH gegenstandslos. Ausgeschlossen bei Grobfahrlässigkeit und Vorsatz. Mit der Auftragsvergabe an hs art service austria GmbH bestätigen Sie, uns gegenüber keine Regressansprüche geltend zu machen.

Wir gehen davon aus, dass eine freie Zufahrt für die eingesetzten Transportmittel besteht und die gegenständlichen Objekte/ Kisten ohne Erschwernisse und unter Einsatz technischer Hilfsmittel, mit max. 2 Mann, ein- und ausgebracht werden können. Zufahrtsgenehmigungen und damit verbundene Kosten sind nicht inkludiert. Halteverbotszonen sind in unserer Kostenschätzung/Kostenvoranschlag nicht eingerechnet, können aber durch uns kostenpflichtig bei den Behörden beantragt werden. Sollte der Antrag für eine Halteverbotszone abgelehnt und unser KFZ trotz Parkschein abgestraft werden, weisen wir darauf hin, dass wir diese Kosten in unserer Abrechnung an unseren Kunden weitergeben.

Das Angebot ist freibleibend und basiert auf den zurzeit gültigen Frachten, Tarifen und Valutaverhältnissen. Wenn nicht schriftlich anderweitig vereinbart, sind Rechnungen 14 Tage netto nach deren Erhalt zahlbar, danach mit 13% Verzugszinsen pro Jahr. Stornobedingungen: Absage innerhalb von 48 Stunden vor Auftragsausführung: 100 % der Offertsumme; 72 Stunden: 75 %; 96 Stunden: 50%; 120 Stunden: 25%.

Die hs art service austria GmbH schließt Verträge - auch mit Nichtunternehmern - ausschließlich zu ihren Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) ab. Sofern diese AGB nichts Abweichendes vorsehen, gelten neben diesen AGB die Allgemeinen Österreichischen Spediteursbedingungen inklusive der Beförderungs- und Einlagerungsbedingungen für den Möbeltransport (AÖSp.), die Bestimmungen des Übereinkommens über den Beförderungsvertrag im internationalen Straßen- und Güterverkehr (CMR).

Die AGB können Sie unter http://www.hsartserviceaustria.com/fileadmin/user_upload/Impressum/agb_deutsch.pdf
 die AÖSp unter http://www.hsartserviceaustria.com/fileadmin/user_upload/Impressum/aoesp_deutsch.pdf
 und das CMR unter http://www.hsartserviceaustria.com/fileadmin/user_upload/Impressum/cmr_deutsch.pdf
 einsehen, speichern, wiedergeben und ausdrucken.

Wir hoffen, Ihnen ein gutes Angebot gemacht zu haben! Für allfällige Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen
 hs art service austria GmbH

ppa Mag. Ferdinand Feldgrill



Bank Austria: BLZ 12000, Kto.-Nr. 50364464700
 BIC: BKAUATWW, IBAN: AT82 1200 0503 6446 4700
 Erste Bank: BLZ 20111, Kto.-Nr. 20069167700
 BIC: GIBAATWW, IBAN: AT41 2011 1200 6916 7700

Stmk. Bank: BLZ 20815, Kto.-Nr. 20200001020
 BIC: STSPAT2G, IBAN: AT55 2081 5202 0000 1020
 Raiffeisenlandesbank: BLZ 32000, Kto.-Nr. 650846
 BIC: RLNWATWW, IBAN: AT76 3200 0000 0065 0846



Official fine arts standard

Sammlungsstrategie 2015 bis 2020 (Sammlungen)

Die Sammlungsstrategie 2015 bis 2020 ist zugleich Fahrplan und Handlungsanweisung. Grundlagen sind der ICOM Code of Ethics (2004), die Museumsordnung (2009), die Rahmenzielvereinbarungen (2010 bis 2013) sowie die 2011 verschriftlichte Sammlungspolitik. Als wichtiger Grundstein gilt auch die zum 100-jährigen Museumsjubiläum herausgegebene Publikation (2009), in der die Geschichte der Sammlungen des TMW detailliert aufgearbeitet ist.

Das TMW verfügt im regionalen und internationalen Vergleich über eine einzigartige Sammlung höchster Qualität. Wir sind uns des anvertrauten Erbes und der damit verbundenen Verantwortung bewusst und führen, davon ausgehend, den Leitgedanken „Horizont 100“ ein: Welche Objekte werden auch in hundert Jahren noch Bedeutung haben? Welche markieren Meilensteine am Wegrand? Welche werden auf der Wegstrecke von hundert Jahren unauffällige, aber nützliche Wegbegleiter sein? Und welche sind nicht reisefähig genug, um die ganze Strecke zu schaffen? Niemand kann in die Zukunft blicken und doch sammeln wir heute Gegenwart für die Zukunft, so wie auch vor 100 Jahren schon für eine unsichere Zukunft gesammelt wurde. Hinter unserem Sammeln steht ein unausgesprochener Generationenvertrag, den wir einhalten wollen.

Doch nicht nur künftige Generationen sollen davon profitieren, was wir heute sammeln und bewahren. Wir wollen auch die Gegenwart mit vielfältigem Wissen speisen und mit dem Vermögen ausstatten, technische Herausforderungen im weitesten Sinn selbstständig zu erkennen, zu ihrer Lösung aktiv beizutragen oder aber alternative Fortschrittsideen zu entwickeln. Heiße, aktuelle Themen wie Mobilität, Globalisierung, Sicherheit oder Klimawandel erfordern ein Grundverständnis von technischen, naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Prozessen, um kritisch und visionär an Zukunftsmodellen mitarbeiten zu können.

Um trotz dieser großen Ansprüche handlungsfähig zu bleiben, gelten im TMW folgende Grundsätze beim Sammeln: 1. *Qualität statt Quantität* – nur durch strenge, transparente Selektion können wir die Qualität weiter aufrechterhalten. 2. *Lust statt Last* – das großartige Privileg des Sammeln-Dürfens soll beflügeln, und das Erhalten und Bewahren nicht belasten. 3. *Agieren statt reagieren* – wir sind in der günstigen Lage, eine Vielzahl an privaten Schenkungen angeboten zu bekommen. Doch die Flut an Angeboten, deren Bewertung und Sichtung, behindern oft das aktive Sammeln und die gezielte Akquise. 4. *Mut*

zur Lücke – Sammeln bedeutet längst nicht mehr Lücken schließen. Wir leben mit Lücken, die wir heute nicht mehr schließen können.

Der Handlungsraum bei der Erweiterung der Sammlung richtet sich nach den gegebenen Rahmenbedingungen. Es gibt verschiedene Eingänge für ein Objekt ins Sammlungsinventar: als Ankauf, Schenkung von Privatpersonen oder Firmen oder aber, und das ist quantitativ sicherlich der größte Teil der Zugänge, über Nachinventarisierung während der Depotinventur. Das jährliche Ankaufobudget ist bescheiden, insbesondere im Vergleich mit den Objektwerten, die – ganz nach Tradition des Hauses – durch Sachsponsoring oder große Schenkungen von Firmen erwirtschaftet werden. Bei den privaten Schenkungsangeboten muss stark selektiert werden. Im Gegenzug werden jedoch alle abgelehnten Objekte in einer Datenbank mit Abbildung und kurzem Steckbrief dokumentiert. Somit entsteht eine wenn auch nur virtuelle Sammlung, aus der hervorgeht, was für sammlungswürdig gehalten wird und wie sich über die Zeiten die Technikrezeption, das NutzerInnen-Verhalten oder gewisse Nostalgiereize ändern. Aktiv und gezielt nach Schenkungen gesucht wird über die Initiative „Traumjob Museumsobjekt“. Hier werden Jobs für Exponate mit einer interessanten Geschichte inseriert bzw. über facebook gepostet, die im Museum unbefristet und unentgeltlich „arbeiten“ wollen und in die Sammlung integriert werden.

Der Ausstellungswert eines Objekts zählt zu den gewichtigen Kriterien bei der Selektion von Neuzugängen. Im Vordergrund stehen jedoch die Gegenwartsrelevanz sowie die Prognose im Sinne des „Horizonts 100“. Zugunsten einer größeren Handlungsfähigkeit werden wir einige der 24 bestehenden Sammlungsgruppen schließen, weil sie (so zeigen unsere Umfeldanalysen und die Definition des Alleinstellungsmerkmals pro Gruppe) an Relevanz verloren haben, indem sie in anderen österreichischen Museen gezielt gesammelt werden, besser aufgearbeitet und zugänglich sind.

Traditionell sammeln wir in Österreich entworfene oder produzierte Produkte. Aktuell sammeln wir verstärkt technische Kultur aus Sicht der NutzerInnen, also Anwendungsformen von heute in Österreich lebenden Menschen. Als reiche Sammlung an Produkten der ehemaligen Kronländer sind die historischen Teile der Sammlung von Beginn an transnational angelegt und gewinnen im heutigen Europa enorm an Relevanz.

Die bestehende Trennung der sieben Sammlungsbereiche in „Alltag und Umwelt“, „Information und Kommunikation“, „Energie und Bergbau“, „Musik“, „Produktionstechnik“, „Technische Grundlagen“ und „Verkehr“ ist eine gewachsene, organisatorische, die aber vom wissenschaftlichen Standpunkt aus auch anders zu denken wäre. Denn die Grenzen sind, insbesondere beim Sammeln von Objekten mit starkem Gegenwartsbezug, oft fließend.

In der neuen Sammlungsstrategie setzen wir einen bereichsübergreifenden Schwerpunkt: Das Thema „Neue Materialien“ wurde als gemeinsamer Nenner erarbeitet. Damit bewegen wir uns in einem interdisziplinären Forschungsfeld, bei dem wir mit der TU Wien einen kongenialen Partner an der Seite haben (TU-Forschungsstrategie „Materials and matter“). Neuartige, exotische Materialeigenschaften versprechen spannende Anwendungen und Objekte. Materialforschung bietet auch gute Verbindungsmöglichkeiten zwischen der historischen Sammlung und gegenwärtigen Fragestellungen zu Analogien in Vergangenheit und Zukunft. Gemäß den Standards der internationalen Museumspraxis ist die Sammlungsstrategie alle fünf Jahre zu überarbeiten und mit neuen bereichsübergreifenden Schwerpunkten zu versehen.

Sammlungsstrategie des Wien Museums (Stand 2006)
RICHTLINIEN FÜR DAS SAMMELN VON MUSEUMSGUT

- Rechtliche Grundlage für die Aufnahme von Objekten in die Sammlungen der Museen der Stadt Wien ist das Wiener Museumsgesetz.
- Jeder Erwerb, ob Ankauf oder Schenkung, muss mit dem Aufgabenspektrum des Museums, das im Museumsgesetz und im Mission Statement des Museums grundsätzlich festgelegt ist, im Einklang stehen.
- Die alleinige Entscheidung über Ankäufe oder Schenkungsannahmen liegt bei der Wissenschaftlichen Anstalt.
Da alle neu in die Sammlung aufgenommenen Objekte in das Eigentum der Stadt Wien übergehen, ist bei Erwerbungen stets auf das öffentliche Interesse zu achten.
- Der budgetäre Rahmen ergibt sich aus dem vom Kuratorium genehmigten Budget. Die Museumsleitung hat sich zu bemühen, möglichst substantielle Summen für Neuerwerbungen zur Verfügung zu stellen.
- Sammeln ist eine unverzichtbare Kernaufgabe eines Museums, die Kontinuität erfordert und nur in wirtschaftlichen Ausnahmesituationen unterbrochen werden darf. Um ein permanentes Weitersammeln zu garantieren, sind auch entsprechende Depot- und Bearbeitungsressourcen zu gewährleisten.
- Voraussetzung für die Verhandlung von Ankaufspreisen ist die Kenntnis der aktuellen Marktsituation. Es soll versucht werden, zu möglichst günstigen Bedingungen zu erwerben.
- Von Fall zu Fall ist zu entscheiden, ob ein Neuzugang unverhältnismäßige Folgekosten nach sich zieht bzw. die Ressourcen des Museums überspannt (Konservierung, Depotsituation, Restaurierungs- und Inventarisierungsaufwand, wissenschaftliche Bearbeitungskapazität). Dies gilt insbesondere bei der Aufnahme großer, inkohärenter und unbearbeiteter Konvolute in die Sammlung.
- Zu berücksichtigen ist, ob bestimmte Bedingungen, die an den Kauf oder an die Schenkung gebunden sind, die wissenschaftliche Autonomie des Museums einschränken oder ein wirtschaftliches bzw. rechtliches Risiko darstellen. Z.B. sind Schenkungen häufig mit der zumeist unerfüllbaren Bedingung verknüpft, die Objekte dauerhaft zu zeigen. Sollten Bedingungen ohne Nachteil für das Museum nicht erfüllbar sein, ist von einer Übernahme abzusehen.
- Es ist darauf zu achten, die Rechtmäßigkeit von Neuzugängen zu klären. Die Provenienz ist so gut wie möglich zu dokumentieren.
- Bei Neuzugängen ist anzustreben, dass das Museum die Nutzungsrechte möglichst uneingeschränkt erwirbt (z.B. Recht auf Abbildung in Werbemitteln, Internet und Publikationen im Rahmen der Museumstätigkeit).

- Bei allen Objekten, die neu in die Sammlung aufgenommen werden, ist die Sinnhaftigkeit der Akquisition zu bewerten. Das gilt für Ankäufe ebenso wie für Schenkungen. Nach Möglichkeit sollen die Experten des Museums auf breiter Basis an der Diskussion über Erwerbungen teilnehmen, bevor durch den Direktor die endgültige Entscheidung getroffen wird.
- Beim Sammeln hat das Museum als Sachwalter künftiger Generationen zu agieren, sammelt man doch grundsätzlich für die Zukunft.
- Sammlungsrichtlinien und Sammlungsstrategie sind permanent zu reflektieren, weiter zu entwickeln und neuen

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Sammlungskonzept

in der Fassung vom Oktober 2014

Sammlungsdirektor

Dr. Dietmar Preißler

unter Mitarbeit von Dr. Annabelle Petschow



Sammlungskonzept

in der Fassung vom Oktober 2014

I. Einleitung	2
II. Auftrag und Grundlagen	3
1. Politischer Auftrag und rechtliche Grundlagen.....	3
2. Fachliche Orientierung.....	4
2.1 Museum und Sammlungen	4
2.2 Bisherige Sammlungskonzeption.....	5
2.3 Abgrenzungen	5
2.4 Leitwissenschaften.....	6
<i>Zeitgeschichte.....</i>	<i>6</i>
<i>Material-Culture-Forschung</i>	<i>7</i>
<i>Visual History</i>	<i>7</i>
3. Objektqualität	8
4. Sammeln, Forschen, Ausstellen, Vermitteln.....	9
III. Sammlungsstruktur.....	11
1. Sammlungssystematik.....	11
2. Sammlungsstrategie.....	13
2.1 Ausstellungsdimension	13
2.2 Gattungsspezifische Dimension	14
2.3 Gegenwartsdimension	14
3. Objekt und Information.....	15
4. Sammlung und digitale Welt.....	16
5. Sammlung und Öffentlichkeit	18
IV. Infrastruktur und Arbeitsprozesse.....	20
1. Arbeitsprozesse.....	20
2. Räumliche Infrastruktur	20
3. Finanzielle Ressourcen.....	20
V. Ausblick	21

I. Einleitung

Museale Sammlungen sind Teil des kulturellen Erbes und verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft. In einer stetig komplexer und differenzierter werdenden Welt können sie der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung und Standortbestimmung dienen. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sammelt als Museum für deutsche Zeitgeschichte an allen Standorten der Stiftung in Bonn, Berlin und Leipzig.

Öffentlich finanzierte museale Sammlungen bedürfen der Rechtfertigung und Begründung. Dies kann unter anderem ein Sammlungskonzept leisten, das regelmäßig fortgeschrieben werden soll.

Dargestellt werden zunächst der konkrete Auftrag der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und die rechtlichen Grundlagen für die Errichtung einer Sammlung zur deutschen Zeitgeschichte. Darauf aufbauend wird die grundsätzliche Bedeutung von Sammlungen für die museale Arbeit erläutert. Nach einem Überblick über die bisherigen Sammlungskonzeptionen vor dem Hintergrund der Abgrenzung der Stiftung zu anderen Gedächtnisorganisationen geht das Konzept auf die für die Sammlungen maßgeblichen Leitwissenschaften ein. Hierauf basieren die konkreten Überlegungen zur Struktur der Sammlung und zur Methodik des Sammelns.

Schließlich wird der Zusammenhang von Objekt und Informationsgehalt thematisiert. Die Bedeutung des Internets und die zunehmende Digitalisierung als Herausforderung für kulturelle Einrichtungen steht im Mittelpunkt des Kapitels „Sammlung und digitale Welt“.

Das Konzept schließt mit Überlegungen zum konkreten Workflow und zur Infrastruktur, die für Erweiterung, Pflege, Erschließung und Zugänglichkeit der Sammlungen notwendig sind.

II. Auftrag und Grundlagen

1. Politischer Auftrag und rechtliche Grundlagen

Die Gründung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland geht auf eine Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner ersten Regierungserklärung am 13. Oktober 1982 zurück: „Wir wollen darauf hinwirken, daß möglichst bald in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht, gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation.“¹

Diese Initiative wurde durch den Stiftungserlass vom 1. März 1986 und schließlich durch das Stiftungsgesetz vom 28. Februar 1990 konkretisiert. Stiftungszweck ist demgemäß, „in einem Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einschließlich der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik unter Einbeziehung der Vor- und Entstehungsgeschichte darzustellen und Kenntnisse hierüber zu vermitteln.“² Diesen Zweck erläutert die Gesetzesbegründung: Unter Verweis auf die Unabgeschlossenheit der Dauerausstellung ist explizit auch der Auftrag genannt, „das zeitgeschichtliche Geschehen aufmerksam zu verfolgen, die Einbeziehung jüngerer geschichtlicher Ereignisse in die Ausstellung zu prüfen und für Ausstellungen infrage kommende Objekte zu sammeln.“³ Dieser Auftrag wurde in die Stiftungssatzung übernommen.

Bereits die 1983 durch die Bundesregierung einberufene Unabhängige Sachverständigenkommission forderte in ihrem Konzept „Überlegungen und Vorschläge zur Errichtung eines Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn“ im Juli 1984 auf, „umgehend mit ersten Ankäufen von Objekten zur materiellen Kultur zu beginnen.“⁴

Aus Regierungserklärung, Stiftungsgesetz, der Gesetzesbegründung und Vorgeschichte ergibt sich der Sammlungsauftrag der Stiftung. Der Gesetzgeber erkennt damit die Bedeutung einer musealen Sammlung für die zeithistorische Erinnerungskultur an und schließt mit der Errichtung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine bis dahin vorhandene Lücke im Bereich der Sammlung von dinglicher Kultur auf nationaler Ebene. Die Stiftung tritt damit auf Bundesebene für den Bereich des Sammelns zur Zeitgeschichte neben die Deutsche Nationalbibliothek und das Bundesarchiv.

Am 27. Mai 1992 schlägt die „Unabhängige Föderalismuskommission“ die Gründung eines „Archivs für die Deutsche Einheit“ in Leipzig vor. Im Januar 1993 legt die Stiftung Haus der Geschichte hierfür ein Rahmenkonzept vor. Demnach handelt es sich bei der zu gründenden Institution um „mehr als ein Archiv, mehr als eine Gedenkstätte, mehr als ein Diskussionsforum. Am ehesten lässt sich ihre umfassende Zielsetzung definieren als ‚Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum‘“. Zur Zielsetzung heißt es: „Eine Institution zur Deutschen Einheit – ob als Archiv, Erinnerungs- bzw. Gedenkstätte, Dokumentationsstelle, Forum, Haus, Museum – wird begriffen werden als ein Ort, an dem an die Ereignisse erinnert wird, die zur [...] deutschen Ein-

¹ Kohl, Helmut: Regierungserklärung vom 13. Oktober 1982, in: Stenografischer Bericht des Deutschen Bundestages von der 121. Sitzung, Plenarprotokoll 9/121, S. 7227 (C).

² § 2 des Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ vom 28. Februar 1990, BGBl. I, S. 294; zuletzt geändert durch Artikel 15 Abs. 60 des Gesetzes vom 5. Februar 2009, BGBl. I, S. 260.

³ Begründung für das Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“, Bundestagsdrucksache 11/2583, S. 9. So formuliert auch die Stiftungssatzung (§ 1, Abs. 3, S. 3): „Die Stiftung hat damit auch den Auftrag, das zeitgeschichtliche Geschehen aufmerksam zu verfolgen, die Einbeziehung jüngerer geschichtlicher Ereignisse in die Ausstellung zu prüfen und eine Sammlung historischer Objekte zum Thema der Ausstellungen anzulegen und fortzuführen“.

⁴ Gall, Lothar / Hildebrand, Klaus / Löber, Ulrich / Möller, Horst: Überlegungen und Vorschläge zur Errichtung eines „Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn“, Bonn 1984, S. 29.

heit führten. Vornehmliche Aufgabe der Institution muss es darum sein, durch gezielte Sammlung, Erschließung und Nutzbarmachung von Dokumenten [...] ein ‚Ort lebendigen Gedächtnisses‘ zu werden. [...] Insbesondere auf dem Gebiet der DDR-Alltagskultur erscheint eine Sammlungs- und Dokumentationstätigkeit unverzichtbar.“⁵ Im Rahmenkonzept heißt es weiter: „Erinnerungsstücke, Dokumente, Aufzeichnungen und Zeitzeugeninterviews werden gesammelt, erschlossen und im Informationszentrum dem Besucher zugänglich gemacht.“⁶ Die Gremien der Stiftung Haus der Geschichte tragen die Einrichtung der neuen Institution mit und legitimieren ihren Aufbau in einer Reihe von Beschlüssen seit Oktober 1993. Die Eröffnung des zeitgeschichtlichen Forums Leipzig findet am 9. Oktober 1999 statt.

In der Kuratoriumssitzung der Stiftung am 7. Dezember 2004 teilt der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Knut Nevermann, mit, dass die Stiftung die Sammlung Industrielle Gestaltung übernehmen werde, um diese zu bewahren und zu erschließen. Damit gewährleistet die Stiftung, dass die circa 160.000 Objekte umfassende Sammlung zusammengehalten sowie fachgerecht betreut wird und damit für kommende Generationen nutzbar bleibt.⁷ Die Übernahme der Sammlung in die Stiftung Haus der Geschichte erfolgt zum 1. Juli 2005.

Alle Häuser der Stiftung an den Standorten Bonn, Leipzig und Berlin sind durch politischen Auftrag jeweils als Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum konzipiert. Hierdurch zeigt der Träger einen neuartigen Weg des Sammlungsbaus auf, der inzwischen Vorbildfunktion für andere zeithistorische Museen und Häuser der Geschichte im In- und Ausland hat: Das klassische museale Sammeln wird mit den modernen Komponenten „dokumentarische Erschließung“ und „Zugänglichmachung von Informationen“ verknüpft.

2. Fachliche Orientierung

Der politische Auftrag wird durch die praktische Arbeit konkretisiert. Das theoretische Fundament und die methodische Orientierung zur Erfüllung ihrer Sammlungsaufgaben bezieht die Stiftung aus den hierfür relevanten Fachwissenschaften.

2.1 Museum und Sammlungen

Sammlungen sind grundsätzlich ein konstituierender Teil eines Museums. Nach der Definition des Deutschen Museumsbunds ist ein Museum „eine von öffentlichen Einrichtungen oder von privater Seite getragene, aus erhaltenswerten kultur- und naturhistorischen Objekten bestehende Sammlung, die zumindest teilweise regelmäßig als Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich ist, gemeinnützigen Zwecken dient und keine kommerzielle Struktur oder Funktion hat.“⁸ Nach der Definition des International Council of Museums (ICOM) handelt es sich bei einem Museum um eine Einrichtung, die „zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und

⁵ Rahmenkonzept: Überlegungen zur Errichtung eines „Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrums zur deutschen Einheit (Leipzig)“, Januar 1993.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Unterrichtung durch den Beauftragten für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes: „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“, 19. Juni 2008, Bundestagsdrucksache 16/9875, S. 9f.

⁸ Definition des Museums nach dem Deutschen Museumsbund, in: Deutscher Museumsbund (Hg.): *Museumskunde* 3 (1978).

immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“⁹

2.2 Bisherige Sammlungskonzeption

Grundlage einer jeden musealen Sammlung soll ein solides Sammlungskonzept auf der Basis des jeweiligen Auftrags sein. Es dient dazu, Ziel und Zweck der Sammlungen sowie die einzelnen Sammlungsbereiche zu benennen. Erste Überlegungen zu einer Sammlungskonzeption der Stiftung Haus der Geschichte wurden bereits 1987 schriftlich festgehalten. Seither findet eine kontinuierliche konzeptionelle Weiterentwicklung statt. Die letzte Aktualisierung des Sammlungskonzepts erfolgte im Jahr 2005.¹⁰ Zudem wird das Gesamtkonzept durch einzelne Konzepte zu den Sammlungsbereichen stetig fortgeschrieben.

2.3 Abgrenzungen

Die Stiftung Haus der Geschichte grenzt sich mit ihren Museen für Zeitgeschichte sowohl von Archiven als auch von Bibliotheken bzw. Mediatheken ab. Das Bundesarchiv sammelt laut Gesetz „Akten, Schriftstücke, Karten, Pläne und Träger von Daten-, Bild-, Film-, Ton- und sonstigen Aufzeichnungen“, die die „Verfassungsorgane, Behörden und Gerichte des Bundes, die bundesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die sonstigen Stellen des Bundes [...] zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben einschließlich der Wahrung der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder nicht mehr benötigen.“¹¹ Zu diesen Gattungsbereichen ist eine Sammlungsaktivität der Stiftung nicht vorgesehen.

Archive können jedoch nicht alle zeithistorisch bedeutenden Papierobjekte sammeln. Daher bilden etwa Fotoalben, Archiv- und Druckgut nichtstaatlicher Provenienz, Flugblätter, Plakate und sonstige Gebrauchsgrafik einen originären Sammlungsbereich für Museen.

Die Stiftung tangiert auch den Sammlungsbereich der Deutschen Nationalbibliothek nicht. Diese sammelt „die ab 1913 in Deutschland veröffentlichten Medienwerke [d.h. Darstellungen in Schrift, Bild und Ton] und [...] die ab 1913 im Ausland veröffentlichten deutschsprachigen Medienwerke, Übersetzungen deutschsprachiger Medienwerke in andere Sprachen und fremdsprachigen Medienwerke über Deutschland im Original.“¹²

Für die Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte sind über den gesetzlichen Auftrag der Nationalbibliothek hinaus etwa Bücher mit Widmung oder Umschläge mit besonderer Visualisierungsqualität sowie Bibliotheksgut mit besonderem visuellen Wert – z.B. Bildbände zur Zeitgeschichte, Buchumschläge, Comics, Warenkataloge etc. von Bedeutung.

Die Stiftung Haus der Geschichte tritt also auf Bundesebene neben das Bundesarchiv und die Deutsche Nationalbibliothek und ergänzt deren Sammlungsauftrag. In Abgrenzung zu diesen nach

⁹ Definition nach ICOM, 2006: URL: <http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-museumsdefinition.php>

¹⁰ Preißler, Dietmar: Museumsobjekt und kulturelles Gedächtnis. Anspruch und Wirklichkeit beim Aufbau einer zeithistorischen Sammlung, in: *Museumskunde* 70 (2005), S. 47-53.

¹¹ Vgl. § 1 und § 2 Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des Bundes (Bundesarchivgesetz - BAArchG) vom 6. Januar 1988 (BGBl. I S. 62), zuletzt geändert durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bundesarchivgesetzes vom 27. Juni 2013 (BGBl. I S. 1888).

URL: <http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/rechtsgrundlagen/bundesarchivgesetz/index.html.de>

¹² Vgl. § 2 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek vom 22. Juni 2006 (BGBl. I S. 1338), das durch Artikel 15 Absatz 62 des Gesetzes vom 5. Februar 2009 (BGBl. I S. 160) geändert worden ist.

dem Vollständigkeits- und Provenienzprinzip sammelnden Archiven und Bibliotheken gilt es daher für ein zeithistorisches Museum, eine selektierende Sammlungsstrategie zu entwickeln (s. Kapitel II. 2.4 „Leitwissenschaften“ und III. 2. „Sammlungsstrategie“).

Auch in anderen gattungsspezifischen Sammlungsbereichen sieht sich das Haus der Geschichte weiteren Einrichtungen mit ähnlichem Schwerpunkt gegenüber – so etwa für die Bereiche der Kunst und der Fotografie.

Die Stiftung sammelt Kunst mit Motiven zur Zeitgeschichte und Kunstobjekte zu zeithistorischen Themen. Damit grenzt sie sich etwa von der „Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland“ und der „Kunstsammlung des Deutschen Bundestages“ ab. Ebenso sind klare Abgrenzungen zu den großen Fotosammlungen, wie zum Beispiel zu denen des Bundesarchivs oder der Bundesbildstelle, zu ziehen. Diese Abgrenzungen sind durch spezifische Sammlungskonzepte der einzelnen Sammlungsbereiche zu leisten. Dies gilt gleichermaßen für andere große Sammlungen wie zum Beispiel die des Deutschen Architekturmuseums, des Deutschen Museums im Bereich des technischen Kulturguts etc.

Auch zu anderen historischen Museen liegen Abgrenzungen vor. Gegenüber dem Deutschen Historischen Museum verfolgt die Stiftung mit ihrer Sammlungstätigkeit einen anderen zeitlichen Schwerpunkt. Im Vergleich zu anderen Häusern der Geschichte besteht ein anderer, klar definierter historisch-geografischer Sammlungsschwerpunkt.

2.4 Leitwissenschaften

Museumssammlungen stellen eine eigenständige Art der Sammlung dar: Die Besonderheit ergibt sich aus dem selektiven Sammeln und der Objektqualität. Die Kriterien für die Auswahl der Objekte können aus der Orientierung an den Leitwissenschaften, vor allem an der Zeitgeschichte, der Material-Culture-Forschung und der Visual History abgeleitet werden.

Zeitgeschichte

Die Zeitgeschichtsforschung ist die zentrale Leitwissenschaft für die Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Vor allem über die Themen der Dauer- und Wechsausstellungen, die in einem ständigen Diskurs mit den Gremien der Stiftung entwickelt werden, ergeben sich inhaltliche Sammlungsschwerpunkte. Durch diesen engen Bezug zwischen Ausstellen und Sammeln wird der in der Museumstheorie häufig dargestellte – scheinbare – Widerspruch zwischen „deponierendem“ und „exponierendem“ Museum aufgelöst.¹³

Das Sammeln zur Zeitgeschichte stellt in zweierlei Hinsicht eine besondere Herausforderung dar. Zum Ersten besitzt die Zeitgeschichte ein grundsätzlich offenes Ende. Zum Zweiten sind (post)moderne Gesellschaften durch einen „hohen Reliktanfall“¹⁴ geprägt. Ein Neckermann-Katalog aus den 1970er Jahren beinhaltet bereits mehr als 25.000 Objekte in über 1.000 Gattungen. Vor dem Hintergrund dieser Flut an Objekten ist die Stiftung in besonderer Weise gefordert, sich mit der Auswahl der Objekte auseinanderzusetzen. Mit dem Aufbau einer musealen

¹³ Vgl. Korff, Gottfried: Museumsdinge deponieren – exponieren, Köln/Weimar/Wien 2002.

¹⁴ Lübke, Hermann: Der Fortschritt und das Museum. Über den Grund unseres Vergnügens an historischen Gegenständen, London 1982, S. 18; Vgl. auch Rosa, Hartmut: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin 2013.

Sammlung erhält die Stiftung im Bereich der „Zeitgeschichte“ ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Institutionen, die wissenschaftlich, journalistisch oder in anderer Weise mit der Zeitgeschichte befasst sind.

Material-Culture-Forschung

Vor allem die empirische Kulturwissenschaft hat sich mit den Themen „Sammlungen zur Alltagsgeschichte“ sowie „Musealisierung der Gegenwart“ auseinandergesetzt und sich damit vor allem der Bedeutung der Alltagskultur angenommen.¹⁵ Materielle Kultur wird hier als ein „fundamentaler Bereich der gesellschaftlichen Lebenswelt“¹⁶ erkannt. So widmet sich zum Beispiel ein Förderprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung dem Thema „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen.“¹⁷ Zeitgeschichtliche Museen fundamentieren ihre Objektkompetenz ebenfalls zunehmend theoretisch und festigen ihren Status als Ort für die Reflexion über die Dingwelt.¹⁸ Im Zentrum ihrer Überlegungen stehen in Anlehnung an angloamerikanische Objekttheorie die „story“ des Objekts.

Visual History

Objekten in einem Museum kommt grundsätzlich eine visuelle Qualität zu. Mit der Visual History hat sich in jüngerer Zeit ein Forschungsfeld etabliert, das Bilder und andere Objekte „sowohl als Quellen als auch als eigenständige Gegenstände der historiografischen Forschung betrachtet und sich gleichermaßen mit der Visualität von Geschichte wie mit der Historizität des Visuellen befasst.“¹⁹ Damit werden Fotografien, Plakate, Briefmarken, aber auch dreidimensionale Objekte als visuelle Quellen erkannt und entsprechend untersucht. Auch dem bewegten Bild kommt eine vergleichbare Bedeutung zu. Auch in der zeitgeschichtlichen Forschung ist dies erkannt worden.²⁰

Da Bilder in diesem Sinne sowohl als Wissensspeicher als auch als Kommunikations- und Informationsinstrument dienen können, ist ein Museum für Zeitgeschichte in besonderer Weise gefordert, sich der zunehmend festgestellten „Hegemonie des Visuellen“²¹ anzunehmen. Die Stiftung Haus der Geschichte hat dies wiederholt in Wechsausstellungen (vgl. Bilder, die lügen, 1998/99; Bilder und Macht im 20. Jahrhundert, 2004; Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte,

¹⁵ Vgl. Etwa die 7. Jahrestagung der Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften e.V. in Bonn am 26./27.10.2012 zu dem Thema „Das soll in die Ausstellung?!“ Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen“. Vgl. hierzu auch Elpers, Sophie / Palm, Anna: Von Grenzen und Chancen des Sammelns von Gegenwart in kulturhistorischen Museen im 21. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.): Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen, Bielefeld 2014, S. 9-28.

¹⁶ Hahn, Hans Peter: Materielle Kultur. Eine Einführung, Berlin 2005, S. 7.

¹⁷ Vgl. das Förderprojekt „Die Sprache der Objekte. Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. URL: <http://www.bmbf.de/de/21609.php>

¹⁸ Für die Zeitgeschichte relevant sind z.B. die Überlegungen der Arbeitsgruppe „Contemporary Collecting“ des International Committee for Collecting (COMCOL). URL: <http://network.icom.museum/comcol/who-we-are/working-groups> (Stand Mai 2014). Vgl. auch Ortlepp, Anke / Ribbat, Christoph (Hg.): Mit den Dingen leben. Zur Geschichte der Alltagsgegenstände, Stuttgart 2010 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts in Washington, Bd. 39).

¹⁹ Paul, Gerhard: Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.

²⁰ Vgl. hierzu auch das Verbundprojekt „Visual History. Institutionen und Medien des Bildgedächtnisses“ zwischen dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, dem Herder-Institut Marbach, dem Georg Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung Braunschweig und dem Deutschen Museum München. Ziel ist es, die Rolle privater und staatlicher Institutionen für die Konstitution kollektiver Bildgedächtnisse zu entschlüsseln. Mit „visual-history.de“ soll zudem ein Onlineportal entstehen, das das Wissen zu den Institutionen dieses Projekts bereitstellt.

²¹ Vgl. Schaffer, Johanna: Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung, Bielefeld 2008, S. 44.

2009) getan. Die in der Forschung zur Visual History vorgelegten Methoden dienen damit auch zur Bewertung beim Objekterwerb und dem selektiven Bestandsaufbau.

3. Objektqualität

Die Leitwissenschaften geben in erster Linie eine inhaltlich-theoretische Orientierung beim Objekterwerb. Darüber hinaus müssen Objekte weitere museale Anforderungen erfüllen. Bei dieser Prüfung, ob Gegenstände für museale Sammlungen geeignet sind, steht im Zentrum, wie ein Gegenstand als Museumsobjekt mit neuen Kontexten verknüpft wird und welche Vermittlungsqualität es besitzt.

Zentral für ein historisches Museum sind die „story telling objects“²², die in der Lage sind, durch die ihnen anhaftende „story“ die Geschichte „narrativ“ wiederzugeben. Damit werden sie zu öffentlichen Erinnerungsträgern.²³ Diese den Objekten eingeschriebene „Geschichte“ ist zum einen zentral für die Erwerbungs begründung und soll zum anderen die Essenz des Dokumentationsfelds „abstract“ (s. Kapitel III.3 „Objekt und Information“) bilden.

Als Teil des kulturellen Gedächtnisses übernehmen Objekte Funktionen, in denen sie ihre „Geschichte“ offenbaren. Als Botschafter der Vergangenheit besitzen sie eine spezifische „Anmu tungsqualität.“²⁴ Krzysztof Pomian bezeichnet mit Bedeutung gefüllte Dinge als „Semiophoren.“²⁵ Semiophoren sind Träger einer unsichtbaren Bedeutung. Sie sind Repräsentanten einer bestimmten Zeit, Kultur und Vergangenheit und besitzen vielfach auch eine emotionale Qualität. Die Sammlung wird entsprechend zum Ort der Kommunikation mit dem Unsichtbaren. Schreibgeräte etwa erscheinen zunächst wie gewöhnliche, in Massen hergestellte Gebrauchsgegenstände. Dienten sie aber der Unterzeichnung des Grundgesetzes nach Abschluss der Verhandlungen im Parlamentarischen Rat, werden sie zu Zeichenträgern.

Nach Walter Benjamin kommt Objekten eine „geschichtliche Zeugenschaft“ und damit auch eine spezifische Aura zu.²⁶ Der Seesack von Elvis Presley etwa, den dieser 1958 anlässlich des Beginns seines Wehrdienstes in der Bundesrepublik Deutschland mit sich führte, zeugt unter anderem sowohl von Einfluss und Bedeutung der amerikanischen Unterhaltungsindustrie als auch vom Kalten Krieg. Solche auratischen Objekte strahlen eine spezifische Anziehungskraft aus. Die Mo-

²² Vgl. Moore, Kevin: *Museums and popular culture*, Leicester 1997, S. 52: „Objects are only dumb if we do not know how to ‘let them speak’“. Vgl. dazu auch die Ausführungen von Christopher Tilley: „the artefact through its ‘silent’ speech and ‘written’ presence, speaks what cannot be spoken, writes what cannot be written, and articulates that which remains conceptually separated in social practice“. Ders: *Objectification*, in: Ders. / Keane, Webb / Kuchler, Susanne u.a. (Hg.): *Handbook of Material Culture*, London 2010, S. 60-73, S. 62. Aktuell zur Bedeutung der „story“ hinsichtlich des Objekts vgl. Reinders, Stijn / Rooijackers, Gerard / Verreyke, Hélène: *From display cabinetts to engine rooms. An essay about collecting present day culture in the city museum*, in: Elpers, Sophie / Palm, Anna (Hg.): *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen*, Bielefeld 2014, S. 51-61. Vgl. auch Macdonald, Sharon: *Memorylands. Heritage and identity in Europe today*, London/New York 2013, S. 149: „While the characterization of certain objects as gifts or inalienable possessions understands them primarily in relation to exchange [...] that of biographical objects especially emphasizes their role in storying persons and social relations. [...] Institutions that essentially salvage what were once commodities and otherwise more or less ordinary things and make them the centre for story-telling“.

²³ Vgl. Francois, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände, München 2001.

Angelehnt an das von Pierre Nora entwickelte Konzept der „lieux de mémoire“ zählen Francois und Schulze auch Gegenstände wie die Pickelhaube, den Duden, die D-Mark und den Volkswagen zu den „Erinnerungsorten“.

²⁴ Vgl. Thiemeyer, Thomas: *Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung*, Tübingen 2011.

URL: http://www.museenfuergeschichte.de/downloads/news/Thomas_Thiemeyer-Die_Sprache_der_Dinge.pdf

²⁵ Pomian, Krzysztof: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*, Neuausgabe, Berlin 1998.

²⁶ Benjamin, Walter: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Dritte Fassung), in: Tiedemann, Rolf / Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): *Walter Benjamin. Gesammelte Schriften*, Frankfurt am Main 1991, S. 435-508, S. 477.

tivation, „die Aura des Originals zu sehen“, steht an der Spitze der Gründe für einen Besuch im Haus der Geschichte.²⁷ Der amerikanische Museumssoziologe Harris Shettel unterscheidet die Anziehungskraft (attracting power), die Verweildauer (holding power) und das Kommunikationspotential (communication power) bei Exponaten und deren Inszenierungen.²⁸ Hier schließt sich der Kreis zur Ausstellungsdidaktik, die besonders Objekte mit diesen Qualitäten einfordert. Objekt- bzw. Visualisierungsqualität ist ein wichtiges Kriterium für den Objekterwerb.

Die konkrete Gebrauchsgeschichte weist Objekte als Spureenträger einer individuellen Geschichte aus. In diese Kategorie fällt beispielsweise die durch Waffenwirkung beschädigte Tür eines gepanzerten Fahrzeugs, das von der Bundeswehr für einen Auslandseinsatz in Afghanistan genutzt wurde.

Seriell hergestellte Objekte visualisieren als Stellvertreter bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen einer Epoche. Ein tragbarer Plattenspieler aus den 1960er Jahren verweist etwa auf neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bei Jugendlichen und nicht zuletzt auch auf das Streben nach Freiheit außerhalb des klassischen Familienverbands.

Bilder wiederum verdeutlichen eine bestimmte historische Perspektive und können so zu Bildikonen werden, die sich im kollektiven Gedächtnis festschreiben. Zu denken ist hier beispielhaft an das Gemälde „Mann am Fenster“ von Rainer Fetting, das Willy Brandt während seines Besuchs in der DDR am 19. März 1970 am Fenster des Hotels „Erfurter Hof“ zeigt.

Eine Besonderheit des musealen Sammelns zur Zeitgeschichte liegt auch in der Sicherung von Serien aus einer Objektgattung sowie Ensembles aus unterschiedlichen Objektgruppen. Als Beispiel einer Serie kann etwa auf die Ausweise verwiesen werden, mit denen das Leben eines Menschen nachvollziehbar gemacht werden kann. Ein Ensemble wird beispielsweise durch eine zusammenhängende Jugendzimmereinrichtung aus den 1960er Jahren gebildet. Dazu gehören dann die Poster und Schallplatten ebenso wie der Plattenspieler und textile Objekte. Objekte eines solchen Ensembles kontextualisieren sich gegenseitig und entfalten ihre Bedeutung vor allem in ihrer Gesamtheit. Das Sammeln von Konvoluten dieser Art ist ein Spezifikum musealer Tätigkeit.

4. Sammeln, Forschen, Ausstellen, Vermitteln

Ein Gegenstand erhält seine museale Qualität erst durch die Zuweisung des entsprechenden wissenschaftlichen Kontexts. Die Entscheidung, ein Objekt in die Sammlung aufzunehmen, muss stets wissenschaftlich begründet sein. Darüber hinaus findet auch eine permanente wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Objekten in den Sammlungen statt. Das Museum ist ein Ort wissenschaftlicher Forschungstätigkeit.²⁹ Die wissenschaftliche Erforschung der Sammlung ist eine Grundlage und ein wesentliches Betätigungsfeld der musealen Arbeit. Nicht nur werden die Objekte durch die Wissenschaftler und Dokumentare nach wissenschaftlichen Standards er-

²⁷ Dies ist das Ergebnis einer 1997 vom Haus der Geschichte und dem Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Methodenlehre und Statistik an der Universität Bochum durchgeführten Studie, die auf der Telefonbefragung von über 1.000 Teilnehmern beruht. Bei Besuchern, die das Haus der Geschichte bereits besucht hatten, war diese Motivation noch stärker ausgeprägt, als bei denjenigen, die die Ausstellung noch nicht besucht hatten.

²⁸ Vgl. Shettel, Harris: Strategies for determining exhibit effectiveness, Pittsburgh 1968.

²⁹ Vgl. etwa die Förderinitiative der Volkswagenstiftung „Forschung in Museen“:

URL: www.volkswagenstiftung.de/forschunginmuseen.html. Vgl. auch Te Heesen, Anke: Objekte der Wissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf das Museum, in: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010, S. 213-230, S. 217: „Museum und Sammlung [stellen sich] als weitere Handlungsorte von Wissenschaft dar. Sie treten als Gegenstand der historischen Analyse und als zeitgenössischer Ort der Wissensgenerierung gleichberechtigt neben Labor und Seminarraum...“.

fasst, beschrieben und in einer Datenbank zugänglich gemacht (s. Kapitel III.3 „Objekt und Information“). Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Objekten bilden auch die Grundlage für die Konzeption von Ausstellungen.

Insofern steht die Forschung im Museum an der Schnittstelle zwischen Sammlung, Ausstellung und Vermittlung. Dieser Zusammenhang begründet den Unterschied zwischen musealer und universitärer Forschung. Die museale Forschung zielt durch die unmittelbare Verbindung zu Ausstellung und Vermittlung direkt auf die Öffentlichkeit und weist insofern einen praktischen, zielgruppengerichteten Bezug auf. Zudem generiert sie durch den Objektbezug Erkenntnisse, die von Universitäten in dieser Form nicht geleistet werden können.

Die Auseinandersetzung mit den Objekten geschieht stets unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands. Eine eigenständige Grundlagenforschung gehört nur bedingt zu den originären Aufgaben des Museums. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist in verschiedenen Bereichen forschend tätig.³⁰

Objekte werden unter Berücksichtigung der Zeitgeschichtsforschung, der Material-Culture-Studies und der Visual History wissenschaftlich erschlossen und in ihren historischen Kontext eingeordnet. Hier werden die den Objekten eingeschriebenen „stories“ offen gelegt und für die mögliche Präsentation in Ausstellungen aufbereitet. Auch jede Ausstellungsplanung geschieht auf wissenschaftlicher Grundlage. Der jeweils aktuelle Forschungsstand bildet die Basis für die Objektrecherche, -auswahl und ihre Präsentation. Hinzu kommen Zeitzeugenprojekte, die der Sicherung individueller Erinnerungen dienen, ergänzend in Ausstellungen eingebracht werden und als eigene Quelle auch für externe Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen. Weiterhin führt die Stiftung regelmäßig Evaluationen zu Ausstellungen und zur Aussagekraft von Objekten durch.

Die Ergebnisse der Evaluationen fließen ein in die Konzeption didaktischer Materialien. Sammlung und Forschung stehen insofern auch in einem direkten Zusammenhang zur Vermittlung. Wie die Forschung, so steht auch die Vermittlung in direktem Bezug zum Objekt. Sie fördert die Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur und will zum Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anregen. Auf unterschiedlichste Besuchergruppen ausgerichtet werden Inhalte zielgruppengerecht aufbereitet. Die Vermittlung fördert die individuelle Lernerfahrung im Museum; sie baut Hemmschwellen bei der Auseinandersetzung mit den Objekten ab.

Die Vermittlung trägt entscheidend dazu bei, das Museum als „Ort der Kommunikation“ zu gestalten: „Vermittlungsarbeit im Museum gestaltet den Dialog zwischen den Besuchern, den Objekten und den Inhalten in Museen und Ausstellungen.“³¹ Die Stiftung bezieht die Bildungsreferentinnen und -referenten frühzeitig in die Konzeption von Ausstellungen ein. Ihre Erkenntnisse fließen auch ein in die Objektrecherche, -auswahl und -texte. Die sammlungsbetreuenden Wissenschaftler sind gefordert, bei der Auswahl von Objekten stets auch das ihnen inhärente Vermittlungspotential zu berücksichtigen.

³⁰ Vgl. Hütter, Hans Walter: Forschung in Geschichtsmuseen, Wozu eigentlich? Vortrag auf der Tagung „Kultur und Medien: Mit der Forschung im Gespräch“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Prof. Monika Grütters MdB im Haus der Geschichte am 16. September 2014.

³¹ Vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.): Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Berlin 2008, S. 8. URL: http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Qualitaetskriterien_Museen_2008.pdf.

III. Sammlungsstruktur

1. Sammlungssystematik

Eine Sammlung zur materiellen Kultur muss aufgrund der Flut an möglichen Objekten systematisch aufgebaut und organisiert werden. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland richtet ihre Sammlungsorganisation nicht an einer inhaltlich-kategorialen, sondern an einer gattungsspezifischen Sammlungssystematik³² aus. Die Klassifikation der Stiftung nennt 13 Hauptgruppen (**fett**), gegliedert in 66 Untergruppen; hinzu kommt Bibliotheksgut (vgl. Kapitel II.2.3 „Abgrenzungen“) – Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen und AV-Medien – als ein gesonderter Sammlungsbereich.

1. Medien		8. Textilien	
1. Film	46200	1. Bekleidung	4562
2. Tondokument	4789	2. Berufsbekleidung	665
3. Zeitung	15411	3. Uniform	3405
4. Neue Medien	496	4. Heimtextilien	916
2. Fotografie	47842	5. Fahne	1788
3. Archivgut		6. Spruchband	601
1. Druckgut	43987	7. Zubehör	406
2. Urkunde und Akte	22378	9. Lebensführung	
3. Ansichtskarte	8445	1. Hausrat	7202
4. Flugblatt	9551	2. Sportgerät	191
5. Karte und Plan	1611	3. Spielzeug	3039
6. Philatelistisches Dokument	10305	4. Spiel	938
7. Aufkleber	7792	5. Musikinstrument	124
4. Bildende Kunst		10. Technisches Gerät	
1. Laienkunst	1885	1. Investitionsgut	80
2. Bildhauerei	368	2. Fahrzeug	265
3. Malerei	541	3. Militärisches Gerät	644
4. Druckgraphik	2417	4. Arbeitsgerät	2935
5. Diorama	5	5. Konsumgut	384
6. Neue Kunstform	1263	6. Haushaltsgerät	635
7. Handzeichnungen	1134	7. Optisches Gerät	715
5. Alltags-Design		8. Unterhaltungselektronik	716
1. Werbemittel	8621	9. Münzautomat	51
2. Schild	3214	11. Zahlungsverkehr	
3. Verpackung	7853	1. Offizielles Zahlungsmittel	2542
4. Cover	357	2. Notgeld	1357
6. Insignien		3. Wertmarke	5307
1. Auszeichnungen	3028	4. Wertpapier	227
2. Abzeichen	2278	5. Bargeldloser Zahlungsverkehr	338
3. Gedenkmedaille	1474	6. Geldnachbildung	153
4. Trophäe	1079	7. Geldtechnisches Gerät	495
5. Hoheitssymbol	797	12. Karikatur	33185
6. Plakette	385	13. Gebrauchsgrafik	
7. (Innen)Architektur		1. Ausschneidebogen	327
1. Plan	70	2. Entwurf	11831
2. Modell	250	3. Plakat	34562
3. Bauwerk	202	4. Plakatstreifen	245
4. Einrichtung	1459	5. Tafelausstellung	1564
		6. Wandzeitung	389

³² Die folgenden Zahlen geben die im Mai 2014 dokumentarisch erfassten Objekte wieder.

Bibliotheksgut

1. Datensätze Bibliothekseinheiten ³³	152311
2. Medieneinheiten Altbestand DDR-Bibliothek	95000
3. Buchumschläge ³⁴	12189
4. Zeitschriften Einzelhefte IZ	71000
5. Zeitschriften gebundene Einheiten	2650
6. Zeitschriften/Zeitungen DDR-Bibl., gebundene Einheiten	33000
7. Zeitschriften ZFL	31700
8. Tageszeitungen	11700

Die gattungsspezifische Sammlungssystematik bildet die Grundlage für spezifizierende Einzelsammlungskonzepte, wie zum Beispiel zu „Fotografien“, „Karikaturen“, „Plakaten“, „Textilien“, „Technisches Kulturgut“ etc. Zumindest zu den großen Sammlungsbereichen sind spezifizierende Konzepte zu entwickeln.

An dieser Stelle sei beispielhaft auf das Sammlungskonzept zum Bereich **Fotografie** eingegangen.

Der Fotografiebestand enthält sowohl professionelle als auch private Fotografie. Hinzu kommen fotografische Gattungen wie Kunst-, Werk-, Sach-, Porträt-, Architektur-, Presse-, Dokumentar- und Ereignisfotografie. Die Stiftung strebt keinen umfassenden Bestandsaufbau wie bei Bild- oder Presseagenturen an. Zudem verzichtet sie in der Regel bewusst auf die Übernahme ganzer Lebenswerke von Fotografen. Fünf Kategorien lassen die Bandbreite der Fotosammlung deutlich werden:

Zu den Sammlungskategorien zählt zum einen der Bereich Dokumentarfotografie/ Bildjournalismus. Hier liegen aussagekräftige Konvolute etwa zu den Themen „Parlamentarischer Rat 1948/49“ (Erna Wagner-Hehmke), „17. Juni 1953“ (Richard Perlia) und „Studentenunruhen in Berlin, 1967-1969“ (Ludwig Binder) vor. Weitere Objektkategorien in diesem Bereich umfassen die Themen „Mauerbau“, „Berliner Mauer“, „Leben in der DDR“, „Mauerfall“, „Rechtsradikalismus“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Juden in Deutschland“.

Die Kategorie Bildikonen zeichnet sich durch den hohen Bekanntheitsgrad und die Signifikanz der dargestellten Motive aus. Zu den herausragenden Objekten zählen hier etwa „Hissen der sowjetischen Fahne auf dem zerstörten Reichstag, 1945“ (Jewgenij Chaldej), „Rudi Dutschke am Rednerpult, 1967“ (Michael Ruetz, Ludwig Binder) oder „Che Guevara“ (Alberto Korda).

Der Bruch mit alltäglichen Sehgewohnheiten zeichnet die Kategorie künstlerische Fotografie aus. Zu diesem Bereich zählen Arbeiten wie „Türkenwohnung, 1982“ (Olaf Metzler) und „Erstes sozial-liberales Kabinett, 1970-1972“ (Charles Wilp).

In der Kategorie Porträt werden Arbeiten gesammelt, bei denen der Bedeutungsgehalt über die Repräsentanz der dargestellten Personen hinausweist und auf übergeordnete gesellschaftliche Prozesse Bezug nimmt. In der Sammlung befinden sich z.B. „Adenauer“ (Will McBride), „Günther Grass“ (Udo Hesse) sowie die Serien „Spuren der Macht“ und „Jüdische Porträts“ (Herlinde Koelbl).

Die Kategorie Private Fotografie/Amateurfotografie gibt die Alltagsgeschichte aus nächster Nähe wieder. Private Fotografien werden vor allem im Zusammenhang mit der Erarbeitung von speziellen Ausstellungsthemen oder zusammen mit Konvoluten gesammelt. Die Stiftung besitzt inzwischen auch etwa 300 Fotoalben, vor allem zu den Themen „Kriegsgefangenschaft“ und „Ur-

³³ Diese Zahl ergibt sich aus der Summe der Bestände IZ, ZFL und DDR-Bibliothek.

³⁴ Diese Zahl ergibt sich aus der Summe der Bestände IZ, ZFL und DDR-Bibliothek.

laub“. Die Sammlung „Bernett“ mit etwa 30.000 Dias dokumentiert in diesem zeittypischen Medium die Geschichte einer typisch deutschen Familie zwischen 1938 und 2004.

Das Sammlungskonzept macht deutlich, dass bei der Objektauswahl klare inhaltliche und formal-materielle Kriterien angelegt werden.

Jeder Wissenschaftler der Stiftung betreut zugewiesene Sammlungsbereiche und ist für diese umfassend und an allen Standorten verantwortlich. Dazu sind neben zeithistorischen Kenntnissen vertiefte Kenntnisse in den einzelnen Sammlungsbereichen erforderlich. In der modernen Museumliteratur wird die notwendige Kompetenz des sammlungsbetreuenden Wissenschaftlers mit den Begriffen „analysing, researching, comparing, understanding, summarising“ umschrieben.³⁵

2. Sammlungsstrategie

Die museale Sammlung ist das Ergebnis eines kontinuierlichen³⁶, aktiven Auswahlprozesses, der an bestimmten Kriterien, Bewertungen, Interessen und Bedürfnissen ausgerichtet ist.³⁷ Die sinnvolle Auswahl von Objekten benötigt neben einem Sammlungskonzept auch die dazugehörige Sammlungsstrategie. Diese ist langfristig ausgerichtet, muss regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ggf. an die langfristige Zielsetzung angepasst werden.³⁸

Die Stiftung Haus der Geschichte stellt den Zugang neuer Objekte unter genau definierten Bedingungen im Sinne einer „vorausselenden Archivierung“³⁹ sicher. Sie verfolgt grundsätzlich drei sich ergänzende Strategien, um den Aufbau einer zeithistorischen Sammlung zu gewährleisten.

2.1 Ausstellungsdimension

Erstens werden Objekte anhand der Themen der Dauer- und Wechselausstellungen gesammelt. Erwerbungen im Zusammenhang mit den Wechselausstellungen ergeben so weiterführende Sammlungsschwerpunkte. Hier sei beispielsweise auf das Konvolut der „Miss Germany“ Susanne Erichsen verwiesen, das im Vorfeld der entsprechenden Wechselausstellung erworben wurde. Gleichzeitig findet auch eine stetige Fortschreibung von Dauerausstellungsinhalten, etwa zum Themenbereich „Rechtsextremismus“ statt.

³⁵ Russel, Roslyn / Winkworth, Kylie: Significance 2.0. A guide to assessing the significance of collections, Rundle Mall (Australien) 2009, S. 10.

³⁶ Der Deutsche Museumsbund konkretisiert die Sammlungsstrategie eines Museums wie folgt: „Museales Sammeln ist eine kontinuierliche Aufgabe, die für die Zukunft des Bestandes erfolgt“. Vgl. Deutscher Museumsbund / ICOM Deutschland: Standards für Museen, Kassel/Berlin 2006, S. 15.

³⁷ Vgl. Muchitsch, Wolfgang: Was sammeln? Zur Bedeutung von Sammlungskonzepten, in: Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift 9 (2013), S. 34-38, S. 36.

³⁸ Vgl. Hütter, Hans Walter: Nicht alle brauchen alles! Sammeln im Geschichtsmuseum, in: Museumskunde 2 (2013), S. 29-32, S. 29.

³⁹ Weschenfelder, Klaus: Museale Gegenwartsdokumentation – Vorausselende Archivierung, in: Zacharias, Wolfgang (Hg.): Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung, Essen 1990, S. 180-188.

2.2 Gattungsspezifische Dimension

Ausgehend von gattungsspezifischen Sammlungskonzeptionen (s. Kapitel III.1 „Sammlungssystematik“) werden zweitens Sammlungsbereiche systematisch erweitert und ergänzt. Für den Sammlungsbereich Textil wurden etwa Objekte aus der Modekollektion der Designerin Eva Gronbach erworben. Die Modekollektion zum Thema „Nationalsymbole“ stellt eine wichtige Ergänzung des Bestands dar.

2.3 Gegenwartsdimension

Drittens sammelt die Stiftung zu aktuellen Themen und Ereignissen. Relevante politische und gesellschaftliche Ereignisse werden so durch Objekte belegt und dokumentiert. Zum einen werden hier „größere“ aktuelle Themen im Sinne einer Fortschreibung der Dauerausstellungsinhalte wie zum Beispiel der Bereich „Afghanistan“ oder das Themenfeld „Bankenkrise“ über entsprechende inhaltlich aufbereitete Sammlungskonzepte abgedeckt. Zum zweiten verfolgt die Stiftung mit der Strategie „Von der Straße ins Museum“ das Ziel, unmittelbar auf aktuelle Situationen reagieren zu können und entsprechende Objekte zu politischen Demonstrationen (z.B. Großveranstaltungen wie „Erdogan in Köln“) oder Gedenkveranstaltungen zu sichern.

Zu diesem Ansatz gehören auch so genannte „Partizipationsmodelle“, die darauf ausgerichtet sind, Ausstellungen und Sammlungen unter Bürgerbeteiligung zu realisieren. Dieses ursprünglich in den USA entwickelte Sammlungsmodell⁴⁰ findet mittlerweile auch im europäischen und im deutschen Raum Anwendung.⁴¹ Unter klar definierten Bedingungen können solche Sammlungsüberlegungen auch für die Stiftung fruchtbar gemacht werden. So beteiligt das Haus der Geschichte Soldaten aus dem Afghanistan-Einsatz bei der Recherche nach Fotomaterial. Partizipative Modelle sollten innerhalb der Stiftung nur in Form von klaren, punktuellen Aufrufen mit eindeutigem thematischem Fokus als Möglichkeit der Objektakquise genutzt werden.

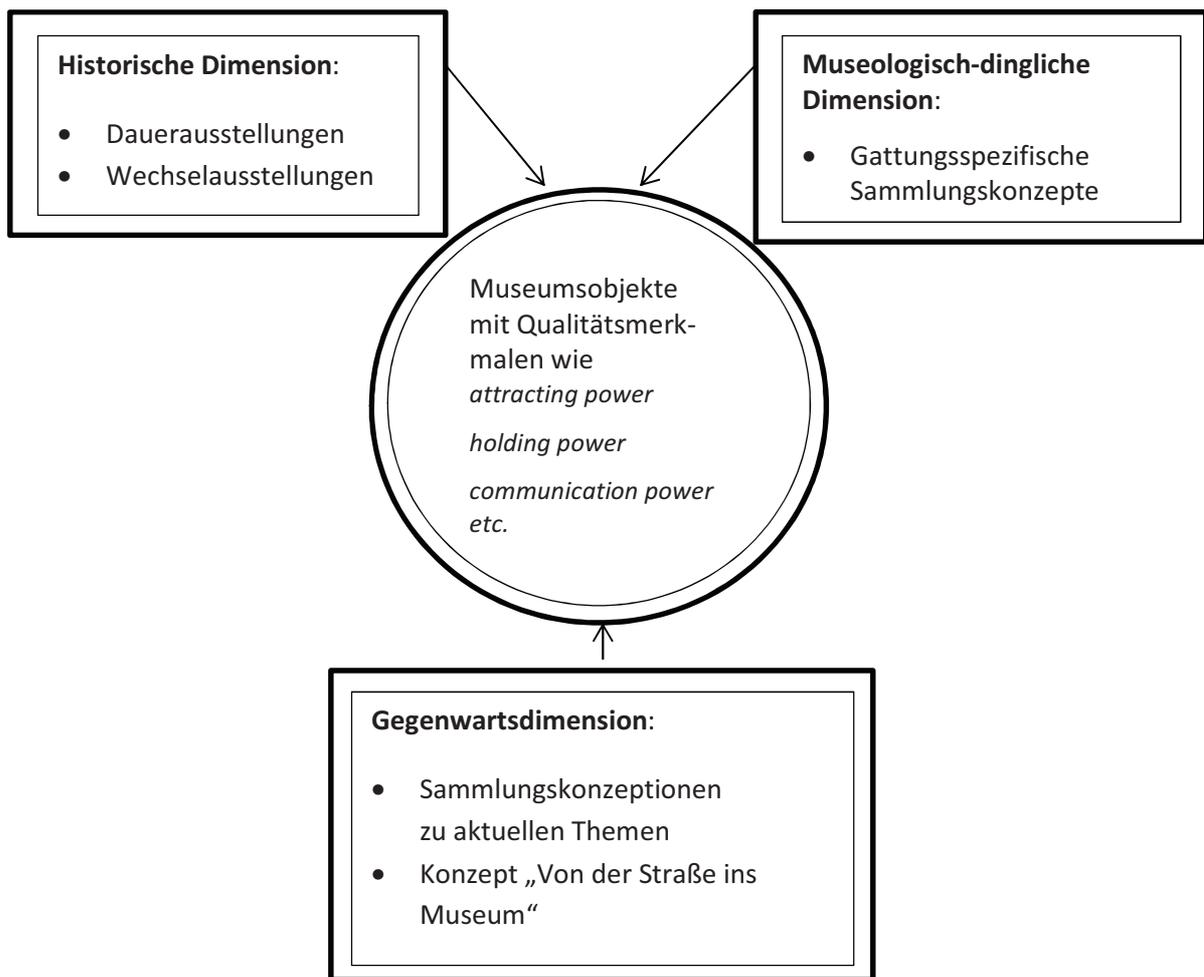
Die Gegenwartsdimension der Sammlungsstrategie wird ferner auch durch das 1977 in Schweden ins Leben gerufene SAMDOK-Modell methodisch gestützt. Mit diesem Projekt wurde eine umfassende Gegenwartsdokumentation an kulturhistorischen Museen in Schweden angelegt. Die Sammlungstätigkeit der beteiligten Museen wird zentral koordiniert und entlang gemeinsamer Richtlinien ausgeführt. In den ersten zehn Jahren des Projekts stand etwa die Dokumentation der schwedischen Arbeitswelt im Vordergrund. Dabei wurden bestimmte Prioritäten (das Zeitgenössische vor dem Historischen; das Alltägliche vor dem Merkwürdigen; das Repräsentative vor dem Einzigartigen; das Lebenskräftige vor dem Aussterbenden) festgelegt, die das Sammlungs- und Dokumentationsvorhaben strukturierten. Diese Überlegungen werden innerhalb der Stiftung vor allem für die Objekte aus dem Bereich „Hausrat“, „technisches Kulturgut“ und „Einrichtung“ zu berücksichtigen sein.⁴²

⁴⁰ Vgl. Simon, Nina: *The Participatory Museum*, Santa Cruz 2010.

⁴¹ Hier sei beispielhaft auf das Projekt „*europeana1989.eu*“ verwiesen. Die Öffentlichkeit ist aufgerufen, persönliche Geschichten, Fotos und Erinnerungsstücke aus der Zeit der Öffnung des Eisernen Vorhangs einem digitalen Archiv zur Verfügung zu stellen. In Deutschland fungiert die Deutsche Kinemathek als Projektpartner.

⁴² Zuletzt s. Axelsson, Bodil: *Samdok – Documenting and Networking the Nation as it Evolves in: Fredriksson, Martin (Hg.): Current Issues in European Cultural Studies*, Linköping 2011, S. 175-182.

Überblick zu den Sammlungsstrategien



3. Objekt und Information

Erst die Verbindung von Objekt und dazugehöriger Information macht die Bedeutung einer zeit-historischen Sammlung aus.⁴³ Diese Aufgabe kommt der Objektdokumentation zu, die zeitgemäß mit Hilfe digitaler Informationstechnologie Objekt und Information miteinander verknüpft.⁴⁴ Sie nutzt die vom sammlungsbetreuenden Wissenschaftler erstellten Informationen, um die Bedeutung, den Kontext und die Objektgeschichten festzuhalten, um diese Informationen auch zukünftig allen Nutzern zugänglich zu machen. Damit trägt die Dokumentation entscheidend zum musealen Wert eines Objekts bei.

Die Objekte in einem zeithistorischen Museum werden nach Vorgabe der Informations- und Dokumentationswissenschaften auf rund 150 Feldern in Datensätzen im Integrierten Museumsmanagement System (IMS) erschlossen und kontextualisiert. Dazu ist sicherzustellen, dass die

⁴³ „Viele Objekte in den Museen haben zunächst keinen musealen Wert, erst die dazugehörige Dokumentation macht sie zur Museale, denn nur durch den dokumentierten Entstehungs- und Verwendungskontext kann ihre kulturhistorische oder wissenschaftliche Bedeutung erschlossen werden“. Vgl. nestor – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit Digitaler Ressourcen (Hg.): Digitalisierung und Erhalt von Digitalisaten in deutschen Museen, 2004.

⁴⁴ Vgl. dazu Schweibenz, Werner: Vom traditionellen zum virtuellen Museum. Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets, Saarbrücken 2008.

Kompetenz der am Erfassungsprozess Beteiligten permanent weiterentwickelt wird, um alle relevanten Daten zu generieren.

Neben der zeithistorischen Erschließung durch Texte oder Verschlagwortung bzw. wissenschaftlichen Beschreibung unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands müssen folgende Informationen zum Objekt enthalten sein: die visuelle Beschreibung (zumindest vorikonografisch, ikonografisch, evtl. ikonologisch), technische Daten, Provenienzdaten, Erwerbungsdaten, rechtliche Daten, restauratorische/konservatorische Daten, logistische Daten, ausstellungsrelevante Daten, Daten zur Digitalisierung und alle Daten zu den Abbildungen.⁴⁵

Neben den Textdaten sind auch die Bilddaten im Museum von ausschlaggebender Bedeutung. Daher werden die Objekte auch bildlich erfasst. Für verschiedene Zwecke müssen stets verschiedene Bildqualitäten vorhanden sein: dazu gehören Arbeitsfotos, Thumbnails, Vorschaubilder, reprofähige Vorlagen und elaborierte Objektpräsentationen bis hin zu 3D-Aufnahmen.

Die Felder der Datenbanken müssen über entsprechende Mapping-Modelle in andere Datenbanken übertragen werden können. Perspektivisch sind Verlinkungskonzepte zu anderen Datenbanken wie etwa zur gemeinsamen Normdatei der DNB unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Diese Funktionen sind bereits heute weitgehend im IMS der Stiftung realisiert bzw. angelegt. In Zukunft wird das IMS nach seiner voraussichtlich im Jahr 2015 abgeschlossenen umfänglichen Modernisierung in der Lage sein, jedem Nutzer über das System alle notwendigen Informationen zu seinem Arbeitsfeld bereitzustellen. Ferner wird sich das neue IMS am Internet-Nutzer durch das neue Textfeld „abstract“ ausrichten und über eine optimierte Retrievalfähigkeit verfügen, vor allem durch den erstmaligen Einsatz der automatischen Indexierungssoftware „Lingo“ in einem Museum. Ein museales Pilotprojekt ist das IMS-Modul „Ausstellung/Gestalter“. Externe Gestalter können auf die für sie notwendigen Daten direkt zugreifen. Alle Daten zu allen Ausstellungsobjekten, -medien und -texten können so ortsunabhängig permanent abgerufen werden. Zukünftige Generationen können diesen ausstellungsbezogenen Wissensspeicher nutzen.

Das IMS soll in die Richtung eines umfassenden Informationssystems für den Wissenschaftler im Museum fortentwickelt werden. Der Wissenschaftler erhält auf seinem Rechner alle für die Ausstellungsrealisierung und seine wissenschaftliche Arbeit relevanten Daten optimal aufbereitet: so z.B. alle Objektdaten mit Abbildungen, relevante AV-Medien, alle bisher für Ausstellungen verfassten Ausstellungstexte, alle im Informationszentrum zu seinem Thema vorhandenen Bibliothekseinheiten, wichtige Verlinkungen etc.

4. Sammlung und digitale Welt

Die Erfassung und Erschließung der Objekte in Datenbanken ermöglicht auch die virtuelle Bereitstellung von Objekten und zugehörigen Informationen. Die Möglichkeiten der digitalen Welt sollten vor allem als Instrument angesehen werden, den Wert der Originale zu erhöhen. Die Digitalisierung soll und kann die spezifische Qualität des Originalobjekts nicht ersetzen, sondern den Weg zum Original und dessen Verständnis bahnen.

Durch virtuelle Datenbanken wird grundsätzlich die Einrichtung von museumsübergreifenden Sammlungen möglich. Wenn Datenbanken die Bestände mehrerer Museen erfassen, ist es der

⁴⁵ Vgl. hierzu das Projekt nestor des Kompetenznetzwerks Langzeitarchivierung
URL: http://www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Home/home_node.html

Museumslandschaft insgesamt möglich, sich mehr und mehr nach inhaltlichen Themenbereichen zu verknüpfen, „museumsübergreifende virtuelle Sammlungen zu erstellen und damit Exponate zusammenzuführen, deren gemeinsame Betrachtung bisher unmöglich war.“⁴⁶

Ein Beispiel für derart verknüpfte virtuelle Datenbanken bildet etwa das Projekt „europeana“ mit dem daran angeschlossenen deutschen Beitrag „Deutsche Digitale Bibliothek“ (DDB). Beide Projekte verweisen auf den politischen Auftrag⁴⁷, Objektdatenbanken von Gedächtnisorganisationen öffentlich zugänglich zu machen. Das Internetprojekt SINT (Sammlungen im Internet) als Teil der Datenbank der Stiftung stellt Objektdaten ins Netz und könnte technisch Daten an die „europeana“ oder Deutsche Digitale Bibliothek liefern.

Die geforderte Bereitstellung digitaler Inhalte – neben Metadaten auch digitalisierte Dokumente und Objekte – stellt Gedächtnisorganisationen mit zeitgenössischen Objekten vor ein grundsätzliches Problem, „weil die visuelle öffentliche Zugänglichmachung des modernen musealen Kulturguts nahezu immer urheberrechtlichen Einschränkungen unterliegt.“⁴⁸ Die derzeitige Ausgestaltung des Urheberrechts erlaubt Gedächtnisorganisationen für Objekte, die vom Urheberrecht berührt sind, vielfach lediglich die Bereitstellung von Textinformationen. Aus diesem Grund ist es dringend geboten, öffentlich finanzierten oder nichtkommerziellen Museen über eine Reform des Urheberrechts die Möglichkeit einzuräumen, ihr Kulturgut in entsprechenden Datenbanken auch visuell abzubilden, ohne dafür Lizenzgebühren entrichten zu müssen.⁴⁹ Grundsätzlich sollte die visuelle Bereitstellung von Beständen „nicht als zustimmungsbedürftige Nutzung angesehen werden“, sondern vielmehr – „ähnlich wie das Zitat“ – als „Belegfunktion“.⁵⁰

Überlegungen sind anzustellen, ob Nutzer durch Kommentare etc. potentiell zur Kontextualisierung der Objekte beitragen können („social tagging“).

Die Digitalisierung vieler Kommunikations- und Lebensbereiche stellt aber auch die Sammlungstätigkeit vor neue Herausforderungen. Objekte liegen zunehmend digital vor und stellen andere Anforderungen an Bewertung, Erschließung und Bewahrung. Dabei ist zu unterscheiden zwischen digitalisierten Objekten und „digital born objects“. Während erstere eine analoge Vorlage haben und in eine digitale Form transformiert werden, liegen „digital born objects“ ausschließlich in digitaler Form vor. Dies betrifft Objekte in verschiedenen Sammlungsbereichen wie Fotografien, Abbildungen und Filme. Die Stiftung Haus der Geschichte ist in der Lage, auch diese Objekte digital zu erschließen, zu archivieren und zugänglich zu machen. Die Erhaltung komplizierter neuer Medienformen (z.B. digitale Spiele oder Kunstobjekte) kann vom Haus der Geschichte mit der derzeit bestehenden Infrastruktur nicht geleistet werden.

Eine neue Kategorie innerhalb der „digital born objects“ entsteht zudem mit Webinhalten (sog. unkörperlichen Netzpublikationen), deren Bewahrung die Gedächtnisorganisationen vor neue Herausforderungen stellt. Vergleichbar zu anderen Objektgattungen ist hierzu eine selektive Sammlungsmethode zu entwickeln. Sie ergänzt die gesetzlich geregelten Sammlungsbemühungen der Deutschen Nationalbibliothek („harvesting“ von fest definierten Domains, e-book-Archivierung) und des Bundesarchivs (Sicherung der Digitalien aus den Behörden). Die Stiftung ist daher gefor-

⁴⁶ Vgl. Reinboth, Christian: Sieben Thesen zum Museum 2.0 (30. Juni 2010), URL: <http://scienceblogs.de/frischer-wind/2010/06/30/sieben-thesen-zum-museum-20/>

⁴⁷ Vgl. Entschließung des Europäischen Parlaments zu „i2010: Auf dem Weg zu einer Europäischen Digitalen Bibliothek“ vom 27.9.2007 und Schlussfolgerungen des Rates vom 20.11.2008 zu Europeana. Vgl. ferner: „Gemeinsame Eckpunkte von Bund, Ländern und Kommunen zur Errichtung einer ‚Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)‘ – endgültige Fassung vom 2.12.2009 – gemäß Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 26.3.2009 und auf der Jahreskonferenz vom 28.–30.10.2009 sowie dem Beschluss des Bundeskabinetts vom 2.12.2009.

⁴⁸ Preißler, Dietmar: Kulturelles Erbe im Internet sichtbar machen. Museumsobjekte und Urheberrecht. Ein Positionspapier des Vorstandes des Deutschen Museumsbundes und der Fachgruppe Dokumentation, Berlin 2012.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd.

dert, in Zukunft ein Konzept zu ihrer Erschließung, Sicherung und Benutzung zu entwickeln, um auch das „digitale Erbe“ in den Sammlungsbestand zu überführen. Erste Schritte hierzu sind eingeleitet.

5. Sammlung und Öffentlichkeit

Sammlungen in einem modern ausgerichteten Museum sollten heute nicht mehr allein an den Interessen der Kuratoren, Spezialisten und Wissenschaftler ausgerichtet sein, sondern müssen im Sinne eines offenen kulturellen Gedächtnisses für alle interessierten Gesellschaftskreise offen stehen. Museumsbesucher, Forscher, Journalisten, Schüler und Lehrer sind klar zu benennende Zielgruppen. Beispielhaft sei hier auf das steigende Interesse an Museumsobjekten im Bildungsbereich hingewiesen. So widmet die Fachzeitschrift „Praxis Geschichte“ 2014 ein ganzes Heft dem Thema „Objekte zur Zeitgeschichte im Unterricht“.⁵¹

Um diese Gruppen zu erreichen, sind alle klassischen und modernen Möglichkeiten zu nutzen. So werden z.B. Highlights aus den Sammlungen in der Publikationsreihe „Zeitgeschichte(n)“ vorgestellt. In den Publikationen der Stiftung werden Objekte abgebildet. Die neue digitale Welt bietet seit Mitte der 1990er Jahre revolutionär erweiterte Möglichkeiten.

Die Bereitstellung von Daten im Internet erlaubt es Museen, sich grundsätzlich mit diesen neuen Techniken zu präsentieren. Mehr und mehr öffentlich getragene Museen machen ihre Sammlungen in Gänze oder teilweise der interessierten Öffentlichkeit über das Internet zugänglich. Neben Ausstellungen und Publikationen stellt das Internet insofern eine neue Plattform dar, auf der Sammlungen präsentiert werden können.

In der Stiftung erfolgt der öffentliche Zugang zu den Sammlungen zunehmend über die Objektdatenbank SINT (Sammlungen im Internet), die ausgewählte Sammlungsbestände im Internet recherchierbar macht. In der Datenbank waren im Oktober 2014 über 46.000 Objekte enthalten. Diese Datenbank bietet die Möglichkeit, die Objekte und Sammlungen für „jedermann“ sichtbar zu machen. Über die Ausstellungen und Publikationen hinaus bietet sie vielfältige Zugänge zu den Sammlungen. Über diese Datenbank können sonst eher museumsferne Nutzer an das Museum und seine Ausstellungen herangeführt werden.

Die Stiftung ist gefordert, für die Datenbank SINT zukünftig Kriterien zu entwickeln, mit denen begründet werden kann, welche Objekte mit welchen Informationen online zugänglich gemacht werden. Solche Datenbanken sind auch im Sinne der „New Museology“ neue „contact zones“⁵² auf virtueller Ebene. Die aktualisierte Version des „Lebendigen Museums Online“ (LeMO) wird mit der hauseigenen Objektdatenbank verknüpft.

Für die Darstellung von Objekten auf digitaler Ebene sind vor dem Hintergrund der Diskussionen um Open Data, Open Access, Creative Commons Lizenzen und EU-Richtlinien zur Nutzbarmachung von Informationen vom Gesetzgeber entsprechende Regelungen zu treffen.

Objekte und Sammlungen drängen an die Öffentlichkeit. Sie sind das neue offene „Speichergedächtnis“⁵³ unserer Gesellschaft.

⁵¹ Vgl. Praxis Geschichte 4 (2014): Gegenstandsquellen zur deutschen Geschichte 1945 bis 1961. Gegenstände „erzählen“ Geschichte(n).

⁵² Vgl. Clifford, James: Routes. Travel and Translation in the late twentieth Century, Cambridge / Mass. 1997, S. 192.

⁵³ Vgl. Assmann, Aleida: Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung, in: Platt, Kristin / Dabag, Mihran (Hg.): Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995, S. 169-185.

Die Internetausstellung der Stiftung „Beobachtungen – Der Parlamentarische Rat 1948/49. Fotografien von Erna Wagner-Hehmke“⁵⁴ zeigt beispielhaft, wie Fotobestände zeithistorisch erforscht und digital aufbereitet werden. Erforschung, Erschließung und technische Aufarbeitung treten damit neben der Präsentation verstärkt in den Fokus der Museumsarbeit.

⁵⁴ www.parlamentarischerrat.de

IV. Infrastruktur und Arbeitsprozesse

1. Arbeitsprozesse

Alle Arbeitsprozesse mit Relevanz für Objekte und Sammlung werden definiert und durch stiftungsübergreifende Standards zentral geregelt. Diese liegen zum Teil bereits vor oder sind in Bearbeitung:

1. Erwerb von Objekten
2. Objekteingang
3. Erfassung und Dokumentation von Objekten/Rechtlklärung
4. Logistik / Objektbewegung
5. Leihvorgänge in das Haus
6. Lagerbedingungen / technische Ausrüstung
7. Restaurierung und Objektsicherheit
8. Schadensverhütung / Risikomanagement
9. Versicherungsfragen
10. Reproduktionserstellung
11. Bewertung / Begutachtung von Objekten
12. Controlling und Inventur
13. Nutzung der Sammlungen / Zugang / Bildverwaltung
14. Ausleihvorgänge an Externe
15. Schadensabwicklung
16. Verlustmanagement
17. Deaccession
18. Informationsmanuals

2. Räumliche Infrastruktur

Um dem fortlaufenden Sammlungsauftrag gerecht werden zu können, müssen vorhandene Depotflächen unter lagertechnischen und konservatorischen Gesichtspunkten optimiert werden. Notwendige Zulaufflächen sind im Kontext eines Gesamtliegenschaftskonzepts (in Bearbeitung) einzuplanen. Ein Gesamtliegenschaftskonzept für die Stiftung ist derzeit in Arbeit. Erste Ergebnisse werden Ende 2014/Anfang 2015 erwartet.

3. Finanzielle Ressourcen

Zur Erfüllung aller mit der Sammlung zusammenhängenden Aufgaben sind entsprechende finanzielle Ressourcen notwendig. Die Mittel dienen nicht nur dem Erwerb von Objekten, sondern auch der Pflege der Sammlungen, für Dokumentationsprojekte, die Digitalisierung etc. Drittmittel, vor allem Ressourcen zur wissenschaftlichen Aufarbeitung von Objektbeständen, sollten grundsätzlich auf ihre mögliche Verwendbarkeit hin überprüft werden.

V. Ausblick

Die im Konzept genannten grundlegenden Orientierungen, die Konkretisierungen und die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind in ihren Beziehungen zueinander als Ganzes zu betrachten. Das Konzept ist damit Grundlage für alle sammlungsrelevanten Entscheidungen der Stiftung. Es ist auf einen mittelfristigen Zeitraum angelegt und fortlaufend vor allem vor dem Hintergrund neuer zeithistorischer Ansätze, museumstheoretischer und technischer Erkenntnisse weiterzuentwickeln.

Personelle Zuständigkeiten sollten zeitnah stiftungsweit zentralisiert und durch eine aktualisierte Objektsystematik angepasst werden. Die Kostenstruktur für die Betreuung der Sammlung, für die Depotflächen, die Erschließung und die Lizenzierung ist zu prüfen. Eventuell ergeben sich hieraus veränderte, über die konkrete Anbindung der Sammlungsteile an den jeweiligen Standorten der Stiftung hinausgehende räumliche Bedingungen. Die inhaltlichen Sammlungskriterien stehen und bleiben im Vordergrund.

Die Sammlung wird auch künftig von allen wissenschaftlichen Mitarbeitern betreut, die an den Ausstellungen der Stiftung mitwirken. So wird eine enge Verzahnung von Sammlung und Ausstellung gewährleistet.

Ethische Richtlinien für Museen von ICOM

ICOM – Internationaler Museumsrat

Ethische Richtlinien für Museen von ICOM

Die «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» bilden die Grundlage der professionellen Arbeit von Museen und Museumsfachleuten. Bei der Aufnahme in die Organisation verpflichten sich die Mitglieder, diesen Kodex zu befolgen.

ICOM – Conseil international des musées
Maison de l'UNESCO
1, rue Miollis
F-75732 Paris Cedex 15
Tél. +33 1 47 34 05 00
Fax +33 1 43 06 78 62
secretariat@icom.museum
www.icom.museum

Die ethischen Richtlinien wurden am 4. November 1986 auf der 15. ICOM-Vollversammlung in Buenos Aires, Argentinien, einstimmig angenommen, am 6. Juli 2001 auf der 20. ICOM-Vollversammlung in Barcelona, Spanien, ergänzt und am 8. Oktober 2004 auf der 21. ICOM-Vollversammlung in Seoul, Südkorea, revidiert.

Diese Übersetzung ist von den Präsidenten der Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz autorisiert.

Dieser Publikation liegt die schweizerische Orthographie zugrunde, weshalb auf die Verwendung des Buchstabens «ß» verzichtet wurde.

Präambel

Der Status der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM»

Die «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» wurden vom Internationalen Museumsrat erarbeitet. Sie beinhalten die Berufsethik für Museen, auf die in den ICOM-Statuten Bezug genommen wird. Die «Ethischen Richtlinien» spiegeln Prinzipien wider, die in der internationalen Museumswelt allgemein anerkannt sind. Die Mitgliedschaft bei ICOM und die Zahlung der jährlichen Beiträge an ICOM gelten als Anerkennung der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM».

Mindeststandards für Museen

Die ICOM-Richtlinien stellen einen Mindeststandard für Museen dar. Sie präsentieren eine Reihe von Grundsätzen, die durch Verhaltensrichtlinien innerhalb der beruflichen Praxis ergänzt werden. In einigen Ländern/Staaten sind gewisse Mindeststandards durch Gesetze oder staatliche Vorschriften geregelt. In anderen können Orientierung an und Beurteilung von fachlichen Mindeststandards in Form von Akkreditierung, Registrierung oder äquivalenten Einstufungsverfahren die Einhaltung gewährleisten. Wo keine entsprechenden Standards festgelegt sind, können das ICOM-Sekretariat oder ein zuständiges nationales bzw. entsprechendes internationales ICOM-Komitee weiterhelfen. Ein weiteres Ziel ist es, dass Einzelstaaten und museumsbezogene Fachorganisationen auf Grundlage dieser Richtlinien zusätzliche Standards entwickeln.

Übersetzungen der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM»

Die «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» wurden in den drei offiziellen Arbeitssprachen der Organisation herausgegeben: Englisch, Französisch und Spanisch. ICOM begrüsst die Übersetzung der Richtlinien in weitere Sprachen. Allerdings wird eine Übersetzung nur dann als «offiziell» anerkannt, wenn sie von mindestens einem Nationalkomitee gebilligt wurde, in dessen Land diese Sprache gesprochen wird, normalerweise als Hauptsprache. Ist die Sprache auch in anderen Staaten Landessprache, sollen nach Möglichkeit auch deren Nationalkomitees konsultiert werden. Sprachliche Kompetenz und Fachkenntnisse im Museumsberuf sind für die Erstellung offizieller Übersetzungen unabdingbar. Die der Übersetzung zugrunde liegende Sprachfassung und die involvierten Nationalkomitees sind anzugeben. Diese Bedingungen beschränken nicht die vollständige oder auszugsweise Übersetzung der «Ethischen Richtlinien für Museen» zu Lehr- oder Studienzwecken.

Inhalt

Seite 06 **Einführung**
von Geoffrey Lewis

Ethische Richtlinien für Museen von ICOM

Seite 09 **1. Museen bewahren, zeigen, vermitteln und fördern das Verständnis für das Natur- und Kulturerbe der Menschheit.**

Seite 12 **2. Museen, die Sammlungen unterhalten, bewahren diese treuhänderisch zum Nutzen und zum Fortschritt der Gesellschaft.**

Seite 17 **3. Museen bewahren elementare Zeugnisse zur Gewinnung und Erweiterung von Wissen.**

Seite 19 **4. Museen schaffen Voraussetzungen für die Wertschätzung, das Verständnis und die Förderung von Natur- und Kulturerbe.**

Seite 21 **5. Museen verfügen über Mittel, die weitere öffentliche Dienstleistungen und Vorteile ermöglichen.**

Seite 22 **6. Museen arbeiten sowohl mit den Gemeinschaften, aus denen ihre Sammlungen stammen, als auch mit denen, welchen sie dienen, eng zusammen.**

Seite 24 **7. Museen halten sich an Recht und Gesetz.**

Seite 25 **8. Museen arbeiten professionell.**

Seite 28 **Glossar**

Einführung

Diese Fassung der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» (ICOM Code of Ethics for Museums) ist das Resultat einer sechs Jahre dauernden Überarbeitung. Nach eingehender Überprüfung des Regelwerks unter Berücksichtigung aktueller Museumspraxis, wurde 2001 eine revidierte und nach dem Vorbild der früheren Ausgabe strukturierte Fassung herausgegeben. Wie seinerzeit geplant, wurde die jetzige Version vollkommen neu strukturiert, um den Museumsberuf zeitgemäss zu repräsentieren. Sie basiert auf den Grundprinzipien der beruflichen Praxis und wurde zur Schaffung allgemeiner ethischer Orientierung zu einem generellen ethischen Leitfaden weiterentwickelt. Die «Ethischen Richtlinien» waren Gegenstand einer dreimaligen Mitgliederumfrage. Im Jahr 2004 wurden sie von der 21. ICOM-Vollversammlung in Seoul per Akklamation verabschiedet.

Das gesamte Ethos des Dokuments bleibt das des Dienstes an der Gesellschaft, des Gemeinwesens, der Öffentlichkeit und ihrer unterschiedlichen Gruppierungen sowie der Professionalität von Museumsmitarbeiter/innen. Die neue Struktur des Dokuments, die Betonung von Schwerpunkten und kürzere Paragraphen führten zwar durchwegs zu anderen Gewichtungen, jedoch ist nur wenig völlig neu. Die neuen Themen finden sich im Paragraph 2.11 und den in den Abschnitten 3, 5 und 6 umrissenen Prinzipien.

Die «Ethischen Richtlinien für Museen» dienen als Werkzeug zur beruflichen Selbstkontrolle in einem Bereich der öffentlichen Dienstleistung, in dem nationale Gesetzgebungen variieren und nur selten übereinstimmen. Sie setzen Mindeststandards für Verhalten und Arbeit, die Museumsmitarbeiter/innen auf der ganzen Welt vernünftigerweise anstreben können. Weiter legen die «Ethischen Richtlinien» dar, was die Öffentlichkeit von Museen, deren Mitarbeiter/innen und deren Berufsstand realistischerweise erwarten darf.

1970 veröffentlichte ICOM seine «Ethics of Acquisition» [Ethik der Sammlungsbeschaffung] und 1986 den ersten vollständigen «Code of Professional Ethics». Die vorliegende Fassung – sowie das Übergangsdokument von 2001 – beruht in ihren Grundzügen auf diesem Ausgangswerk. Die Hauptaufgabe der Überarbeitung und Neustrukturierung fiel jedoch den Mitgliedern des Ethikausschusses zu. Für ihre persönlichen oder in elektronischer Form gelieferten Beiträge und ihre Entschlossenheit, zielgerichtet und plangemäss mitzuarbeiten, gebührt ihnen Dank. Ihre Namen werden an anderer Stelle aufgeführt.

Nachdem wir unsere Aufgabe erfüllt haben, übertragen wir die Verantwortung für die «Ethischen Richtlinien» an die weitgehend neuen Mitglieder des von Bernice Murphy geleiteten Ethikausschusses. Bernice Murphy bringt ihr gesammeltes Wissen und ihre Erfahrungen als ehemalige ICOM-Vizepräsidentin und früheres Mitglied des Ethikausschusses ein.

Wie die Vorläufer gibt der vorliegende Kodex einen globalen Mindeststandard vor, den nationale und fachliche Gruppierungen entsprechend ihren individuellen Erfordernissen ausgestalten können. ICOM unterstützt die Entwicklung nationaler und fachspezifischer Ethikrichtlinien und würde sich sehr über die Überlassung entsprechender Exemplare freuen. Bitte diese an folgende Adresse senden:

Secrétaire général de l'ICOM, Maison de l'UNESCO, 1, rue Miollis, 75732 Paris Cedex 15, Frankreich, E-Mail: secretariat@icom.museum

Geoffrey Lewis

Vorsitzender des ICOM-Ethikausschusses (1997–2004)

Präsident von ICOM (1983–1989)

Der ICOM-Ethikausschuss für den Zeitraum 2001–2004

Vorsitz:

Geoffrey Lewis (Grossbritannien)

Mitglieder:

Gary Edson (USA)

Per Kåks (Schweden)

Byung-mo Kim (Republik Korea)

Pascal Makambila (Kongo)

Jean-Yves Marin (Frankreich)

Bernice Murphy (Australien)

Tereza Scheiner (Brasilien)

Shaje'a Tshiluila (Demokratische Republik Kongo)

Michel Van-Praët (Frankreich)

Ethische Fragen, die den ICOM-Ethikausschuss betreffen und/oder von ihm geprüft werden sollen, können per E-Mail an seinen Vorsitz gerichtet werden: ethics@icom.museum

1. Museen bewahren, zeigen, vermitteln und fördern das Verständnis für das Natur- und Kulturerbe der Menschheit.

Grundsatz

Museen sind für das materielle und immaterielle Natur- und Kulturerbe verantwortlich. Museumsträger und jene, die mit der strategischen Richtungsweisung und Aufsicht von Museen befasst sind, haben in erster Linie die Verantwortung, dieses Erbe zu schützen und zu fördern. Dazu zählen auch personelle, materielle und finanzielle Ressourcen, die zu diesem Zweck zur Verfügung stehen.

Statuten und Leitbilder für Museen

1.1 Grundsatzdokument

Der Museumsträger hat sicherzustellen, dass das Museum über eine schriftliche und publizierte Satzung, ein Statut oder ein anderes allgemein veröffentlichtes Dokument verfügt, das seinen rechtlichen Status, seinen Auftrag, seine Dauerhaftigkeit und seine Gemeinnützigkeit – in Übereinstimmung mit nationalen Gesetzen – klar darlegt.

1.2 Aufgabenbeschreibung, Ziele und Vorgehensweisen

Der Träger soll eine eindeutige Erklärung über Aufgaben, Ziele und Vorgehensweisen des Museums und über seine eigene Rolle und Zusammensetzung ausarbeiten und veröffentlichen. Diese Erklärung soll dem Träger als Richtlinie dienen.

Sachmittel

1.3 Räumlichkeiten

Der Träger soll sowohl angemessene Räumlichkeiten, als auch ein geeignetes Umfeld für das Museum gewährleisten, sodass es die seinem Auftrag entsprechenden Grundfunktionen erfüllen kann.

1.4 Zugänglichkeit

Der Träger soll gewährleisten, dass das Museum und seine Sammlungen allen Interessierten zu angemessenen, regelmässigen Zeiten zugänglich sind. Besonderes Augenmerk ist auf Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen zu richten.

1.5 Gesundheit und Sicherheit

Der Träger soll gewährleisten, dass die Standards der Institution bezüglich Gesundheit, Sicherheit und Zugänglichkeit gegenüber Personal und Besuchern eingehalten werden.

1.6 Katastrophenschutz

Der Träger soll Massnahmen treffen, um Publikum, Personal, Sammlungen und andere Ressourcen vor Naturkatastrophen und von Menschen verursachte Schäden nachhaltig zu schützen.

1.7 Sicherheitsanforderungen

Der Träger soll geeignete Sicherheitsmassnahmen ergreifen, um die Sammlungen in Ausstellungsräumen, Depots und Arbeitsräumen sowie während des Transports vor Diebstahl und Beschädigung zu schützen.

1.8 Versicherungen und Entschädigungen

Soweit Versicherungen in Anspruch genommen werden, soll der Träger sicherstellen, dass die Risiken ausreichend abgedeckt sind und Transitgüter, Leihgaben und andere Gegenstände einschliesst, für die das Museum haftet. Für Gegenstände, die sich nicht im Eigentum des Museums befinden, ist für eine ausreichende Entschädigungsleistung im Schadensfall zu sorgen.

Finanzmittel

1.9 Finanzierung

Der Träger soll sicherstellen, dass ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um den Betrieb des Museums zu ermöglichen und weiter zu entwickeln. Über sämtliche Finanzen ist professionell Buch zu führen (Buchhaltungspflicht).

1.10 Gewinnorientierte Tätigkeiten

Der Träger soll über Einkünfte die er durch Aktivitäten selbst generiert oder die ihm aus externen Quellen zufließen, nach genau festgelegten Regeln verfügen. Ungeachtet der Quelle der Einkünfte sollen Museen eine Selbstkontrolle über Inhalt und Rechtschaffenheit ihrer Programme, Ausstellungen und Aktivitäten ausüben. Gewinnorientierte Tätigkeiten dürfen nicht die Museumseinrichtung oder deren Besucher kompromittieren (siehe 6.6).

Personal

1.11 Personalpolitik

Der Träger soll sicherstellen, dass sämtliche personellen Massnahmen im Einklang mit den Grundsätzen des Museums stehen und nach Recht und Gesetz erfolgen.

1.12 Ernennung des/der Direktors/in oder Leiters/in

Die Stelle des/der Museumsdirektors/in bzw. -leiters/in stellt eine Schlüsselposition des Museums dar. Bei der Ernennung soll der Träger die Kenntnisse und Fähigkeiten

berücksichtigen, die zur effektiven Ausübung dieser Stellung erforderlich sind. Diese Eigenschaften sollen angemessene intellektuelle Fähigkeiten und Fachkenntnisse einschliessen, ergänzt durch einen hohen Grad ethischen Verhaltens.

1.13 Zugang zu Trägern

Der/die Museumsdirektor/in bzw. -leiter/in soll den zuständigen Trägern unmittelbar verantwortlich sein und sich direkt an sie wenden können.

1.14 Kompetenz des Museumspersonals

Die Anstellung qualifizierter Mitarbeiter/innen mit den für sämtliche Aufgaben erforderlichen Fachkenntnissen ist unerlässlich (siehe auch 2.19; 2.24; 8.11).

1.15 Weiterbildung des Personals

Geeignete Möglichkeiten zur beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung aller Museumsmitarbeiter/innen sind sicherzustellen, um Fachwissen und Kompetenz der Belegschaft zu erhalten und auszubauen.

1.16 Ethische Konflikte

Der Träger darf von Museumsmitarbeiter/innen niemals Handlungen verlangen, die als Verletzung der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM», nationaler Gesetze oder fachspezifischer Ethikrichtlinien betrachtet werden können.

1.17 Museumspersonal und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen

Der Träger soll bezüglich der Mitarbeit ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen über schriftlich festgelegte Regeln verfügen, die eine positive Beziehung zwischen diesen und den Museumsangestellten fördern.

1.18 Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und museale Berufsethik

Der Träger soll sicherstellen, dass ehrenamtliche Mitarbeiter/innen bei ihren Museums- und Privataktivitäten vollständig mit den «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» und anderen anwendbaren Regelwerken und Gesetzen vertraut sind.

2. Museen, die Sammlungen unterhalten, bewahren diese treuhänderisch zum Nutzen und zum Fortschritt der Gesellschaft.

Grundsatz

Museen haben die Aufgabe, ihre Sammlungen als Beitrag zum Schutz des natürlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Erbes zu erwerben, zu bewahren und fortzuentwickeln. Museumssammlungen sind ein bedeutendes Erbe der Gemeinschaft, haben in der Rechtsordnung einen besonderen Stellenwert und sind durch die internationale Gesetzgebung geschützt. Diese Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber macht Museen zu Verwaltern, die für den rechtmässigen Besitz der in ihrer Obhut befindlichen Objekte, für den dauerhaften Charakter ihrer Sammlungen, für deren Dokumentation und Zugänglichkeit sowie für eine verantwortungsvolle Aussonderungspolitik verantwortlich sind.

Erwerb von Sammlungen

2.1 Sammlungspolitik

Der Museumsträger soll für jedes Museum die Sammlungspolitik schriftlich festlegen und veröffentlichen, die sich mit dem Erwerb, der Pflege und der Verwendung der Sammlungen befasst. Dieses Dokument soll auch über alle Materialien Klarheit schaffen, die nicht katalogisiert, aufbewahrt oder ausgestellt werden (siehe 2.7; 2.8).

2.2 Gültige Rechtstitel

Objekte oder Exemplare dürfen nur dann gekauft, geliehen, getauscht oder als Geschenk bzw. Legat angenommen werden, wenn das entgegennehmende Museum überzeugt ist, dass ein gültiger Rechtstitel besteht. Der Beleg rechtsgültigen Eigentums in einem Land ist nicht notwendigerweise ein gültiger Rechtstitel.

2.3 Provenienz und Sorgfaltspflicht

Vor einem Erwerb muss jede Anstrengung unternommen werden, um sicherzustellen, dass die zum Kauf, zur Leihe, zum Tausch, als Geschenk bzw. als Legat angebotenen Objekte oder Exemplare nicht gesetzeswidrig in ihrem Ursprungsland erlangt oder aus ihm bzw. aus einem dritten Land (einschliesslich dem des Museums) ausgeführt wurden, in dem sie möglicherweise in legalem Besitz waren. In dieser Hinsicht muss mit aller gebotenen Sorgfalt versucht werden, die vollständige Provenienz des betreffenden Objekts zu ermitteln und zwar von seiner Entdeckung oder Herstellung an.

2.4 Objekte und Exemplare aus nicht genehmigten oder unwissenschaftlichen Feldforschungen

Museen sollen keine Objekte in ihren Besitz bringen, bei denen der begründete Verdacht besteht, dass ihre Entdeckung mit behördlich nicht genehmigten und unwissenschaftlichen Aktivitäten einherging oder mutwillige Zerstörung oder Beschädigung von Denkmälern, archäologischen oder geologischen Stätten bzw. natürlichen Lebensräumen oder Tier- und Pflanzenarten nach sich zog. Dies gilt auch für Funde, bei denen es versäumt wurde, diese dem Eigentümer oder Besitzer des Grundstückes oder den zuständigen Rechts- bzw. Regierungsbehörden zu melden.

2.5 Kulturell sensible Gegenstände und Materialien

Sammlungen, die menschliche Überreste oder Gegenstände von religiöser Bedeutung enthalten, sollen nur angenommen werden, wenn sie sicher untergebracht und respektvoll behandelt werden können. Dies muss in einer Art und Weise erfolgen, die vereinbar ist mit professionellen Standards und den Interessen und Glaubensgrundsätzen der Gemeinschaft, ethnischer oder religiöser Gruppen, denen die Objekte entstammen und soweit diese bekannt sind (siehe auch 3.7; 4.3).

2.6 Geschützte biologische oder geologische Exemplare

Museen sollen keine biologischen oder geologischen Exemplare erwerben, die unter Verstoß gegen lokale, regionale, nationale oder internationale Artenschutz- oder Naturschutzgesetze oder -abkommen gesammelt, verkauft oder auf andere Weise weitergegeben wurden.

2.7 Lebende Sammlungen

Wenn die Sammlungen lebende botanische oder zoologische Exemplare enthalten, sind bezüglich ihrer ursprünglichen, natürlichen und sozialen Umgebung besondere Rücksichtnahmen erforderlich. Weiterhin sind auch hier lokale, regionale, nationale oder internationale Artenschutz- und Naturschutzgesetze oder -abkommen zu beachten.

2.8 Arbeitssammlungen

Die Sammlungspolitik kann Sonderregelungen für bestimmte Arten von Arbeitssammlungen enthalten, bei denen der Schwerpunkt eher auf der Bewahrung kultureller, wissenschaftlicher oder technischer Prozesse als auf der Bewahrung der Objekte liegt oder bei denen Objekte oder Exemplare zu praktischen Übungs- oder Lehrzwecken zusammengestellt wurden (siehe auch 2.1).

2.9 Erwerb ausserhalb der Sammlungspolitik

Der Erwerb von Objekten oder Exemplaren soll nur in Ausnahmefällen ausserhalb der geltenden Sammlungspolitik erfolgen. Der Träger soll den Rat von Fachleuten und die Standpunkte aller beteiligten Interessenten berücksichtigen. Auch die Bedeutung des Objekts oder Exemplars im Kontext des kulturellen oder natürlichen Erbes, aus dem es stammt, sowie die

Interessen anderer Museen, die derartiges Material sammeln, sind zu beachten. Aber selbst unter solchen Umständen sollen keinesfalls Objekte ohne gültigen Rechtstitel erworben werden (siehe auch 3.4).

2.10 Erwerbungen, wenn diese von Mitgliedern der Trägerschaft und des Museumspersonals angeboten werden

Besondere Vorsicht ist geboten, wenn Mitglieder der Trägerschaft, des Personals oder deren Familienangehörige oder ihnen nahestehende Personen Gegenstände zum Kauf, als Schenkung oder als abzugsberechtigte Spende anbieten.

2.11 Aufbewahrungsort

Die vorliegenden «Ethischen Richtlinien» sollen unter keinen Umständen ein Museum daran hindern, als autorisierter Aufbewahrungsort für illegal gesammelte oder geborgene Objekte und Exemplare oder solche ohne Herkunftsnachweis aus dem Bereich zu fungieren, für das es gesetzlich zuständig ist.

Aussonderung von Sammlungen

2.12 Gesetzlich oder anderweitig geregelte Aussonderungsbefugnisse

Ein Museum, das zu Aussonderungen rechtlich befugt ist oder das Objekte erworben hat, die Aussonderungsbedingungen unterliegen, muss die gesetzlichen und anderen Vorschriften und Verfahren voll und ganz einhalten. Wo der ursprüngliche Erwerb bindenden oder anderen Beschränkungen unterworfen ist, müssen diese Bedingungen eingehalten werden, es sei denn, es ist klar zu belegen, dass das Festhalten an diesen Beschränkungen unmöglich oder dem Wohl der Einrichtung in hohem Masse abträglich ist. Falls erforderlich, kann das Museum den Rechtsweg beschreiten, um sich von derartigen Beschränkungen entbinden zu lassen.

2.13 Aussonderung aus Museumssammlungen

Die Aussonderung eines Objekts oder Exemplars aus einer Museumssammlung darf nur bei vollem Verständnis für die Bedeutung des Gegenstandes, seines Charakters (erneuerbar oder nicht erneuerbar), seiner rechtlichen Stellung und unter Erwägung des öffentlichen Vertrauensverlustes erfolgen, den ein derartiges Vorgehen möglicherweise nach sich zieht.

2.14 Verantwortung für Aussonderungen

Die Entscheidung zur Aussonderung soll in der Verantwortung des Museumsträgers liegen. Dabei hat dieser in Abstimmung mit der Direktion des Museums und der Kuratorin oder dem Kurator der betreffenden Sammlung zu handeln. Für Arbeitssammlungen können Sondervereinbarungen getroffen werden (siehe 2.7; 2.8).

2.15 Veräußerung von ausgesonderten Objekten

Jedes Museum soll über Richtlinien verfügen, in denen die erlaubten Vorgehensweisen für die dauerhafte Entfernung von Objekten aus seinen Sammlungen durch Schenkung, Übergabe, Tausch, Verkauf, Rückführung oder Vernichtung definiert sind. Diese Regeln sollten auch die uneingeschränkte Übertragung von Rechtstiteln an den Empfänger umfassen. Über sämtliche Aussonderungsentscheidungen, die betreffenden Objekte und deren Verbleib ist genauestens Buch zu führen. Ein ausgesondertes Stück soll zuerst einem anderen Museum angeboten werden.

2.16 Einkünfte aus der Veräußerung von Sammlungen

Museumssammlungen werden für die Öffentlichkeit treuhänderisch verwaltet und dürfen nicht als Aktivvermögen behandelt werden. Gelder oder Ersatzleistungen, die durch Aussonderung und Veräußerung von Objekten oder Exemplaren aus einer Museumssammlung erlangt wurden, sind ausschliesslich zum Nutzen der Sammlung – im Regelfall für Neuerwerbungen eben dieser – zu verwenden.

2.17 Erwerb von ausgesonderten Sammlungen

Museumspersonal, Mitgliedern der Trägerschaft sowie deren Familienangehörigen oder deren engerem Umfeld ist der Erwerb von ausgesonderten Objekten einer Sammlung für die sie mitverantwortlich sind, nicht zu gestatten.

Pflege von Sammlungen

2.18 Kontinuität der Sammlungen

Das Museum soll Richtlinien festlegen und anwenden, die sicherstellen, dass alle (vorübergehend oder dauerhaft) in seinem Besitz befindlichen Sammlungen und zugehörigen Informationen ordnungsgemäss dokumentiert werden, für gegenwärtigen Gebrauch verfügbar bleiben und an zukünftige Generationen weitergegeben werden und zwar in einem unter Berücksichtigung heutiger Kenntnisse und Mittel möglichst guten und sicheren Zustand.

2.19 Übertragung der Sammlungsverantwortung

Fachliche Verantwortlichkeiten in Bezug auf die Pflege der Sammlungen sollen an Personen übertragen werden, die über entsprechende Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen oder die angemessen beaufsichtigt werden (siehe auch 8.11).

2.20 Dokumentation der Sammlungen

Museumssammlungen sollen nach allgemein anerkannten professionellen Standards dokumentiert werden. Diese Dokumentation soll eine vollständige Kennzeichnung und Beschreibung jedes Stückes beinhalten, über sein Umfeld, seine Herkunft, seinen Zustand, seine Behandlung sowie seinen gegenwärtigen Standort Auskunft geben. Diese Sammlungsdaten sollen sicher verwahrt und so katalogisiert werden, dass ein Zugriff durch das Museumspersonal und andere Berechtigte gewährleistet ist.

2.21 Schutz vor Katastrophen

Grösste Aufmerksamkeit soll der Ausarbeitung von Regeln gewidmet werden, die die Sammlungen während bewaffneter Konflikte sowie vor anderen von Menschen verursachten oder natürlichen Katastrophen schützen.

2.22 Datensicherheit

Das Museum soll sicherstellen, dass keine sensiblen persönlichen Daten oder anderen vertraulichen Informationen preisgegeben werden, wenn Sammlungsdaten der Allgemeinheit zugänglich sind.

2.23 Vorbeugende Konservierung

Vorbeugende Konservierung ist ein wichtiges Element der Museumstätigkeit und der Sammlungspflege. Es ist eine wesentliche Verantwortung der Museumsmitarbeiter/innen, ein schützendes Umfeld für die in ihrer Obhut befindlichen Sammlungen zu schaffen und zu erhalten, sei es im Depot, bei der Präsentation oder beim Transport.

2.24 Konservierung und Restaurierung der Sammlungen

Das Museum soll den Zustand seiner Sammlungen sorgfältig beobachten, um zu entscheiden, wann ein Objekt oder Exemplar Konservierungs- oder Restaurierungsarbeiten benötigt und den Einsatz eines qualifizierten Konservators/Restaurators erforderlich macht. Das eigentliche Ziel soll darin liegen, den Zustand des Objekts oder Exemplars zu stabilisieren. Alle Konservierungsverfahren müssen dokumentiert werden und so weit wie möglich reversibel sein; sämtliche Veränderungen am ursprünglichen Objekt oder Exemplar sollen deutlich erkennbar sein.

2.25 Das Wohl lebender Tiere

Ein Museum, das lebende Tiere hält, übernimmt für deren Gesundheit und Wohlergehen die volle Verantwortung. Das Museum muss von einer tiermedizinischen Fachkraft anerkannte Sicherheitsvorschriften zum Schutz von Personal, Besuchern und Tieren ausarbeiten und umsetzen. Genetische Veränderungen sollen klar erkennbar sein.

2.26 Persönlicher Gebrauch von Museumssammlungen

Museumspersonal und Mitgliedern der Trägerschaft bzw. deren Familienangehörigen oder dem engeren Umfeld ist die – auch nur vorübergehende – Aneignung von Gegenständen aus den Sammlungen des Museums zum persönlichen Gebrauch nicht gestattet.

3. Museen bewahren elementare Zeugnisse zur Gewinnung und Erweiterung von Wissen.

Grundsatz

Museen tragen eine besondere Verantwortung für Pflege, Präsentation, Zugänglichkeit (auch im Depot) und Erforschung der gesammelten elementaren Zeugnisse, die sich in ihren Sammlungen befinden.

Elementare Zeugnisse

3.1 Sammlungen als elementare Zeugnisse

Die Sammlungspolitik eines Museums soll die Bedeutung von Sammlungen als elementare Zeugnisse klar zum Ausdruck bringen. Sie darf nicht allein von aktuellen, geistigen Trends oder gegenwärtigen Museumsgepflogenheiten beherrscht sein.

3.2 Verfügbarkeit der Sammlungen

Museen fällt die besondere Aufgabe zu, ihre Sammlungen und alle wichtigen Informationen so frei wie möglich verfügbar zu machen, wobei Einschränkungen aus Gründen der Vertraulichkeit und Sicherheit zu beachten sind.

Museales Sammeln und Forschung

3.3 Aufsammlungen

Museen, die Aufsammlungen in Feldforschung vornehmen, sollten Richtlinien entwickeln, die im Einklang mit wissenschaftlichen Standards sowie zutreffenden nationalen und internationalen Gesetzen und Abkommen stehen. Feldforschung soll nur unter respektvoller Rücksichtnahme auf die Anschauungen lokaler Gemeinschaften, auf ihre natürlichen Ressourcen und kulturellen Gepflogenheiten und zur besseren Würdigung des kulturellen und natürlichen Erbes erfolgen.

3.4 Sammlung von elementaren Zeugnissen unter besonderen Umständen

Unter besonderen Umständen kann ein Stück ohne Herkunftsnachweis von derart überragender wissenschaftlicher Bedeutung sein, dass seine Bewahrung im öffentlichen Interesse liegt. Über die Aufnahme eines derartigen Stückes in eine Museumssammlung sollen Fachleute aus dem betreffenden Fachgebiet ohne nationale oder internationale Parteinahme entscheiden (siehe auch 2.11).

3.5 Forschung

Forschungen von Museumsmitarbeiter/innen sollen im Zusammenhang mit dem Auftrag und den Zielen des Museums stehen und der bestehenden rechtlichen, ethischen und akademischen Praxis entsprechen.

3.6 Zerstörende Untersuchung

Wenn zerstörende Untersuchungsverfahren angewendet werden, sollen vollständige Aufzeichnungen über das untersuchte Material, das Untersuchungsergebnis und daraus resultierende Forschungen und Veröffentlichungen in die permanenten Aufzeichnungen über das Objekt eingehen.

3.7 Menschliche Überreste und Gegenstände von religiöser Bedeutung

Wissenschaftliche Untersuchungen an menschlichen Überresten und Gegenständen von religiöser Bedeutung müssen unter Einhaltung professioneller Standards erfolgen und den Interessen und Glaubensgrundsätzen der gesellschaftlichen, ethnischen oder religiösen Gruppen, denen die Objekte entstammen, Rechnung tragen, soweit diese bekannt sind (siehe auch 2.5; 4.3).

3.8 Eigentumsrechte

Sofern Museumsmitarbeiter/innen Materialien zur Präsentation oder zur Dokumentation von Feldforschungen aufbereiten, sind klare Übereinkünfte mit dem finanzierenden Museum bezüglich sämtlicher Rechte an ihrer Arbeit zu treffen.

3.9 Der Austausch von Fachkenntnissen

Museumsmitarbeiter/innen sind verpflichtet, ihr Wissen und ihre Erfahrung mit Kolleg/innen, Forschenden und Studierenden ihrer Fachrichtungen zu teilen. Sie sollen diejenigen, von denen sie ihr Wissen erlangt haben, respektieren und anerkennen und neue Methoden und Erfahrungen weitergeben, die für andere von Nutzen sein könnten.

3.10 Zusammenarbeit zwischen Museen und anderen Einrichtungen

Museumsmitarbeiter/innen sollen die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit und Absprache zwischen Einrichtungen mit ähnlichen Interessen und Sammelmethode anerkennen und dafür eintreten. Dies gilt besonders für Bildungsinstitutionen und bestimmte öffentliche Einrichtungen, in denen im Rahmen von Forschungstätigkeiten wichtige Sammlungen entstehen können, für die es keine langfristige Sicherheit gibt.

4. Museen schaffen Voraussetzungen für die Wertschätzung, das Verständnis und die Förderung von Natur- und Kulturerbe.

Grundsatz

Museen haben die wichtige Aufgabe, ihre bildungspolitische Funktion weiterzuentwickeln und ein immer breiteres Publikum aus der Gesellschaft, der örtlichen Gemeinschaft oder der Zielgruppe, für die sie eingerichtet sind, anzuziehen. Die Wechselbeziehung des Museums mit der Gesellschaft und die Förderung ihres Erbes sind unmittelbarer Bestandteil des Bildungsauftrages eines Museums.

Dauer- und Sonderausstellungen

4.1 Dauer- und Sonderausstellungen und besondere Aktivitäten

Dauer- und Sonderausstellungen, ob materiell oder in elektronischer Form, sollen mit dem erklärten Auftrag, den Richtlinien und den Zielen des Museums in Einklang stehen. Sie dürfen weder die Qualität noch die notwendige Pflege und Erhaltung der Sammlungen in Mitleidenschaft ziehen.

4.2 Interpretation von Ausstellungsstücken

Museen sollen sicherstellen, dass die in Dauer- und Sonderausstellungen präsentierten Informationen fundiert und korrekt sind und die repräsentierten Gruppen oder Glaubensrichtungen angemessen beachtet werden.

4.3 Ausstellung sensibler Objekte

Die Ausstellung von menschlichen Überresten und Gegenständen von religiöser Bedeutung muss unter Einhaltung professioneller Standards erfolgen und, soweit bekannt, den Interessen und Glaubensgrundsätzen der gesellschaftlichen, ethnischen oder religiösen Gruppen, denen die Objekte entstammen, Rechnung tragen. Die Objekte sind mit Taktgefühl und Achtung vor den Gefühlen der Menschwürde, die alle Völker haben, zu präsentieren.

4.4 Entfernung aus öffentlichen Ausstellungen

Wünschen betroffener Gruppen nach der Entfernung von menschlichen Überresten oder Gegenständen von religiöser Bedeutung aus der öffentlichen Ausstellung muss umgehend und mit Respekt und Sensibilität begegnet werden. Auf Anfragen bezüglich der Rückgabe solcher Gegenstände ist entsprechend zu reagieren. Museen sollen für die Beantwortung solcher Anfragen klare Richtlinien definieren.

4.5 Ausstellung von Objekten ohne Herkunftsnachweis

Museen sollten vermeiden, Gegenstände fragwürdigen Ursprungs oder solche ohne Herkunftsnachweis auszustellen oder auf andere Weise zu nutzen. Sie müssen sich bewusst sein, dass dies als Duldung und Förderung des illegalen Handels mit Kulturgütern aufgefasst werden kann.

Andere Aktivitäten

4.6 Publikationen

Die von Museen auf welche Weise auch immer veröffentlichten Informationen sollen fundiert und korrekt sein und die präsentierten wissenschaftlichen Disziplinen, Gesellschaften oder Glaubensrichtungen verantwortungsvoll behandeln. Museumspublikationen sollen die Standards der Einrichtung nicht beeinträchtigen.

4.7 Reproduktionen und Nachbildungen

Museen sollen bei der Anfertigung von Nachbildungen, Reproduktionen oder Kopien von Sammlungsgegenständen die Integrität des Originals respektieren. Alle Kopien sollen dauerhaft als Faksimile gekennzeichnet sein.

5. Museen verfügen über Mittel, die weitere öffentliche Dienstleistungen und Vorteile ermöglichen.

Grundsatz

Museen nutzen ein breites Spektrum an Spezialwissen, Fertigkeiten und materiellen Ressourcen, die auch ausserhalb des Museums von Nutzen sein können. Daher bieten sich die Teilung von Ressourcen und die Bereitstellung von Dienstleistungen als Erweiterung der Museumsaktivitäten an. Diese sollen so organisiert werden, dass sie den festgelegten Auftrag des Museums nicht beeinträchtigen.

Gutachterdienste

5.1 Identifizierung illegal oder unerlaubt erworbener Objekte

Wo Museen den Service der Identifizierung anbieten, sollen sie sich keinesfalls dem Verdacht aussetzen, von solcherlei Aktivitäten direkt oder indirekt zu profitieren. Die Identifizierung und Echtheitsbestätigung von Objekten, bei denen man glaubt oder vermutet, dass sie illegal oder unerlaubt erworben, übertragen, ein- oder ausgeführt wurden, sollte erst bekannt gemacht werden, wenn die zuständigen Behörden informiert wurden.

5.2 Echtheitsnachweise und Schätzungen (Begutachtungen)

Zu Versicherungszwecken können Schätzungen von Museumssammlungen durchgeführt werden. Gutachten über den finanziellen Wert von anderen Objekten sollten nur auf offizielle Anfrage von Museen, zuständigen Rechts-, Regierungs- oder anderen verantwortlichen, öffentlichen Stellen erstellt werden. Wenn allerdings das Museum selbst vom Ergebnis profitieren könnte, muss die Begutachtung eines Objektes oder Gegenstandes von unabhängiger Seite erfolgen.

6. Museen arbeiten sowohl mit den Gemeinschaften, aus denen ihre Sammlungen stammen, als auch mit denen, welchen sie dienen, eng zusammen.

Grundsatz

Museumssammlungen spiegeln das kulturelle und natürliche Erbe der Gemeinschaften wider, aus denen sie stammen. Somit reicht ihr Charakter über jenen von gewöhnlichem Eigentum hinaus, da enge Bindungen an nationale, regionale, lokale, ethnische, religiöse oder politische Identitäten bestehen können. Es ist daher wichtig, dass die Museumstätigkeit diesen Umständen aufgeschlossen gegenübersteht.

Herkunft von Sammlungen

6.1 Zusammenarbeit

Museen sollen den Austausch von Wissen, Dokumenten und Sammlungen mit Museen und Kulturorganisationen in deren Herkunftsländern und -gemeinschaften fördern. Die Möglichkeit des Aufbaus von Partnerschaften mit Museen in Ländern oder Gebieten, die einen bedeutenden Teil ihres Erbes verloren haben, ist zu prüfen.

6.2 Rückgabe von Kulturgütern

Museen sollen bereit sein, in einen Dialog bezüglich der Rückgabe von Kulturgütern an ihre Herkunftsländer oder -völker zu treten. Der Dialog sollte unparteiisch und auf der Basis wissenschaftlicher, professioneller und humanitärer Prinzipien sowie unter Berücksichtigung lokaler, nationaler und internationaler Gesetze geführt werden. Diese Vorgehensweise ist Massnahmen auf politischer oder Regierungsebene vorzuziehen.

6.3 Rückführung von Kulturgütern

Wenn ein Herkunftsland oder -volk die Rückgabe eines Objekts oder Gegenstandes erbittet, von dem belegbar ist, dass es/er unter Verletzung der Prinzipien internationaler und nationaler Abkommen exportiert oder auf anderem Wege übereignet wurde und es/er zum kulturellen oder natürlichen Erbe dieses Landes oder Volkes gehört, sollte das betroffene Museum umgehend verantwortungsvolle Schritte einleiten, um bei der Rückgabe zu kooperieren, sofern es rechtlich dazu befugt ist.

6.4 Kulturgüter aus besetzten Ländern

Museen sollen Abstand davon nehmen, Kulturgüter aus besetzten Ländern oder Gebieten zu erwerben oder anzunehmen und sich voll und ganz an alle Gesetze und Abkommen halten, die Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kultur- und Naturgütern regeln.

Respekt vor den Gemeinschaften, denen die Museen dienen

6.5 Bestehende Gemeinschaften

Soweit Museumsaktivitäten eine bestehende Gemeinschaft oder ihr Erbe betreffen, sollen Erwerbungen nur auf der Grundlage gegenseitiger Information und Zustimmung erfolgen, ohne den Eigentümer oder die Gewährleute auszunutzen. Es ist überaus wichtig, den Wertvorstellungen und Bedürfnissen der beteiligten Gemeinschaft mit Respekt zu begegnen.

6.6 Finanzierung von Einrichtungen für bestehende Gemeinschaften

Bei der Suche nach finanzieller Unterstützung für Tätigkeiten, von denen eine bestehende Gemeinschaft betroffen ist, sollte nicht gegen deren Interessen gehandelt werden (siehe 1.10).

6.7 Nutzung von Sammlungen aus bestehenden Gemeinschaften

Die museale Nutzung von Sammlungen aus bestehenden Gemeinschaften erfordert Respekt vor der Würde des Menschen sowie vor den Traditionen und Kulturen, in denen die enthaltenen Gegenstände Verwendung finden. Derartige Sammlungen sollen genutzt werden, um durch das Eintreten für soziale, kulturelle und sprachliche Vielfalt das Wohlergehen der Menschen, soziale Entwicklung, Toleranz und Respekt zu fördern (siehe 4.3).

6.8 Förderorganisationen

Museen sollen für die Unterstützung durch die Gemeinschaft (z. B. «Freunde des Museums» und andere unterstützende Organisationen) günstige Voraussetzungen schaffen, ihren Beitrag anerkennen und eine harmonische Beziehung zwischen Gemeinschaft und Museumspersonal fördern.

7. Museen halten sich an Recht und Gesetz.

Grundsatz

Museen müssen sich voll und ganz an internationale, nationale, regionale und lokale Gesetze und an vertragliche Pflichten halten. Ausserdem muss der Träger rechtsverbindliche Abkommen und Bedingungen jeglicher Art einhalten, die mit dem Museum, seinen Sammlungen und seiner Funktion in Zusammenhang stehen.

Rechtlicher Rahmen

7.1 Nationales und lokales Recht

Museen sollen sich an nationales und lokales Recht halten und die Gesetze anderer Staaten respektieren, soweit diese Einfluss auf ihre Arbeit haben.

7.2 Internationales Recht

Museumspolitik soll die folgenden internationalen Regelwerke anerkennen, die als ein Massstab für die Auslegung der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» dienen:

- Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten (UNESCO Convention for the Protection of Cultural Property in the Event of Armed Conflict, erstes Protokoll 1954 und zweites Protokoll 1999);
 - UNESCO-Konvention über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut (UNESCO Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property, 1970);
 - Washingtoner Artenschutzabkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora, 1973);
 - UNO-Konvention über die biologische Vielfalt (UN Convention on Biological Diversity, 1992);
 - Unidroit-Konvention über gestohlene und illegal ausgeführte Kulturgüter (Unidroit Convention on Stolen and Illegally Exported Cultural Objects, 1995);
 - Übereinkommen zum Schutz des Unterwasserkulturerbes (UNESCO Convention on the Protection of the Underwater Cultural Heritage, 2001);
 - Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes (UNESCO Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage, 2003).
-

8. Museen arbeiten professionell.

Grundsatz

Museumsmitarbeiter/innen müssen anerkannte Standards und Gesetze beachten und die Würde und Ehre ihres Berufsstandes wahren. Sie sollen die Gesellschaft vor illegalem oder unethischem Verhalten schützen. Jede Möglichkeit ist wahrzunehmen, die Öffentlichkeit über Ziele, Zweck und Anspruch ihres Berufsstandes zu informieren und aufzuklären, um mehr öffentliches Verständnis für den gesellschaftlichen Beitrag von Museen zu erreichen.

Verhalten von Museumsmitarbeiter/innen

8.1 Vertrautheit mit einschlägigen Gesetzen

Museumsmitarbeiter/innen sollen mit einschlägigen internationalen, nationalen und lokalen Gesetzen sowie den Bedingungen ihrer Anstellung vertraut sein. Sie müssen Situationen vermeiden, in denen ihr Verhalten als unangebracht ausgelegt werden kann.

8.2 Berufliche Verantwortlichkeit

Museumsmitarbeiter/innen sind verpflichtet, die Handlungs- und Verhaltensregeln der Institution, bei der sie beschäftigt sind, zu befolgen. Sie dürfen jedoch zu Recht widersprechen, wenn sie Praktiken als schädlich für ein Museum oder ihren Berufsstand und dessen Ethos einstufen.

8.3 Professionelles Verhalten

Loyalität gegenüber Kolleginnen und Kollegen und dem sie beschäftigendem Museum ist unabdingbar und muss auf der Treue zu den grundlegenden ethischen Prinzipien des Berufsstandes basieren. Museumsmitarbeiter/innen sollen sich an die Bestimmungen der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» halten und auch alle anderen für die Museumsarbeit relevanten Grundsätze und Richtlinien kennen.

8.4 Akademische und wissenschaftliche Verantwortung

Museumsmitarbeiter/innen sollen die Gewinnung, Erhaltung und Anwendung von Informationen, die den Sammlungen innewohnen, fördern. Daher sollen sie jegliche Tätigkeiten oder Umstände vermeiden, die den Verlust von wissenschaftlichen Informationen zur Folge haben könnten.

8.5 Illegaler Handel

Museumsmitarbeiter/innen dürfen weder direkt noch indirekt den illegalen Handel mit Natur- und Kulturgütern unterstützen.

8.6 Vertraulichkeit

Vertrauliche Informationen, die Museumsmitarbeiter/innen im Rahmen ihrer Arbeit erlangen, dürfen nicht preisgegeben werden. Ausserdem sind Informationen über Gegenstände vertraulich, die dem Museum zur Bestimmung übergeben werden; sie dürfen ohne ausdrückliche Zustimmung des Eigentümers nicht veröffentlicht oder an andere Institutionen oder Personen weitergegeben werden.

8.7 Museums- und Sammlungssicherheit

Informationen über die Sicherheitsvorkehrungen des Museums oder privater Sammlungen und anderer Ausstellungsorte, die im Rahmen ihrer offiziellen Tätigkeit aufgesucht werden, sind von Museumsmitarbeiter/innen streng vertraulich zu behandeln.

8.8 Ausnahme von der Pflicht zur Vertraulichkeit

Vertraulichkeit wird durch die rechtliche Verpflichtung eingeschränkt, der Polizei oder anderen zuständigen Behörden bei der Untersuchung möglicherweise gestohlener, illegal erworbener oder unrechtmässig übereigneter Gegenstände behilflich zu sein.

8.9 Persönliche Unabhängigkeit

Zwar steht den Angehörigen jedes Berufsstandes ein gewisses Mass an persönlicher Unabhängigkeit zu, ihnen muss jedoch klar sein, dass kein Privatgeschäft oder berufliches Interesse völlig von ihrer Dienststelle zu trennen ist.

8.10 Berufliche Beziehungen

Museumsmitarbeiter/innen pflegen innerhalb und ausserhalb des Museums, in dem sie beschäftigt sind, berufliche Beziehungen zu vielen anderen Menschen. Man erwartet von ihnen, dass sie diesen ihre professionellen Dienste wirkungsvoll und auf hohem Niveau zur Verfügung stellen.

8.11 Berufliche Konsultation

Es besteht die berufliche Verpflichtung, externe Berufskolleg/innen hinzuzuziehen, wenn die Fachkenntnisse im Museum nicht ausreichen, um eine gute Entscheidungsfindung sicherzustellen.

8.12 Geschenke, Gefälligkeiten, Darlehen oder andere persönliche Vorteile

Museumsmitarbeiter/innen dürfen keine Geschenke, Gefälligkeiten und Darlehen annehmen oder andere persönliche Vorteile akzeptieren, die ihnen im Zusammenhang mit ihren Museumsaufgaben angeboten werden. Gelegentlich kann es die berufliche Höflichkeit erfordern, Geschenke zu überreichen oder anzunehmen; dies soll jedoch stets im Namen der betreffenden Einrichtung erfolgen.

8.13 Berufliche oder geschäftliche Interessen ausserhalb des Museums

Auch wenn ihnen das Recht auf ein gewisses Mass an persönlicher Unabhängigkeit zusteht, müssen sich Museumsmitarbeiter/innen bewusst sein, dass kein Privatgeschäft oder berufliches Engagement völlig von der Institution, bei der sie beschäftigt sind, zu trennen ist. Sie sollen keine weiteren bezahlten Tätigkeiten über- oder Aufträge von ausserhalb annehmen, die den Interessen des Museums zuwiderlaufen oder als solche wahrgenommen werden könnten.

8.14 Handel mit Natur- oder Kulturerbe

Museumsmitarbeiter/innen dürfen sich weder direkt noch indirekt am Handel (gewinnorientiertem Kauf oder Verkauf) mit Natur- oder Kulturerbe beteiligen.

8.15 Umgang mit Händlern

Museumsmitarbeiter/innen dürfen keine Geschenke, Gefälligkeiten oder sonstige Gegenleistungen von Händlern, Auktionatoren oder anderen Personen als Anreiz nehmen, einen Kauf oder Verkauf von Museumsstücken einzuleiten oder um offizielle Massnahmen zu ergreifen oder zu unterlassen. Ausserdem sollen sie Dritten gegenüber keine bestimmten Händler, Auktionatoren oder Sachverständige empfehlen.

8.16 Privates Sammeln

Museumsmitarbeiter/innen sollen weder beim Erwerb von Objekten noch mit einer privaten Sammeltätigkeit mit ihrer Einrichtung in Konkurrenz treten. Zwischen Mitarbeiter/innen und dem Träger ist eine Vereinbarung bezüglich jeglicher Form von privatem Sammeln zu treffen und genauestens einzuhalten.

8.17 Verwendung des Namens und des Logos von ICOM

Name, Abkürzung und Logo der Organisation dürfen nicht zur Bewerbung oder Aufwertung einer gewinnorientierten Tätigkeit oder eines kommerziellen Produktes genutzt werden.

8.18 Andere Interessenkonflikte

Im Falle eines anderen Interessenkonflikts zwischen dem Museum und einer Einzelperson muss das Museumsinteresse den Vorrang haben.

Interessenkonflikte

Begutachtung (Schätzungen)

Die Bestätigung der Echtheit und Ermittlung eines Schätzwerts eines Objektes oder Gegenstandes. In bestimmten Ländern wird der Begriff für eine unabhängige Schätzung eines vorgesehenen Geschenks zum Zwecke von Steuerbegünstigungen verwendet.

Gemeinnützige Organisation

Ein als natürliche oder juristische Person rechtlich anerkanntes Organ, dessen Einkommen (einschliesslich aller Überschüsse und Gewinne) ausschliesslich zum Nutzen dieses Organs und seiner Funktion verwendet wird. Der Ausdruck «Nicht gewinnorientiert» hat die gleiche Bedeutung.

Gewinnorientierte Aktivitäten

Tätigkeiten zur Erzielung finanzieller Vorteile oder Gewinne zugunsten der Institution.

Gültiger (Rechts-)Titel

Das durch vollständigen Herkunftsnachweis von der Entdeckung oder Herstellung eines Gegenstandes an unzweifelhaft festgestellte Eigentumsrecht an einer Sache.

Handel

Kauf und Verkauf von Gegenständen zum persönlichen oder institutionellen Vorteil.

Herkunftsnachweis (Provenienz)

Die vollständige Dokumentation eines Gegenstandes und seiner Besitzverhältnisse vom Zeitpunkt seiner Entdeckung oder Schöpfung bis in die Gegenwart, wodurch Echtheit und Eigentumsansprüche festgestellt werden.

Interessenkonflikt

Eine durch persönliche oder private Interessen verursachte Kollision von Prinzipien in einer Arbeitssituation, die die Objektivität eines Entscheidungsprozesses dem Anschein nach oder tatsächlich beeinträchtigt.

Konservator/Restaurator

Angestellte oder selbstständige Personen, die befähigt sind, Kulturgüter technisch zu untersuchen, zu erhalten, zu konservieren und zu restaurieren (für weiterführende Informationen siehe ICOM News, Bd. 39, Nr. 1 (1986), S. 5 f.).

Kulturerbe

Alle Ideen und Dinge, die als ästhetisch, historisch, wissenschaftlich oder geistig bedeutsam erachtet werden.

Mindeststandard

Ein Standard, der nach realistischem Ermessen von allen Museen und deren Mitarbeiter/innen erwartet werden kann. Manche Länder haben eigene Mindeststandards festgelegt.

Museum*

Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.

Naturerbe

Jede natürliche Sache, jede Idee oder Erscheinung, die von wissenschaftlicher oder geistiger Bedeutung ist.

Provenienz > siehe «Herkunftsnachweis»

Qualifiziertes Museumspersonal*

Qualifiziertes Museumspersonal bezeichnet alle entgeltlich oder ehrenamtlich beschäftigten Mitarbeiter/innen von Museen oder der Definition in Artikel 2, Absatz 1 und 2 der ICOM Statuten entsprechenden Einrichtungen, die in einem für die Leitung oder Funktion eines Museums relevanten Bereich ausgebildet wurden oder über entsprechende Berufserfahrung verfügen, sowie Selbstständige, die die «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» anerkennen und für Museen oder im oben zitierten Statut definierte Einrichtungen tätig sind. Dies gilt nicht für Personen, die mit für Museen und deren Dienstleistungen benötigten kommerziellen Produkten und Ausstattungen Handel treiben oder für sie werben.

Rechtstitel

Das gesetzlich verankerte Eigentumsrecht an einer Sache im betroffenen Land. In manchen Ländern kann dies ein verliehenes Recht sein, das nicht ausreicht, um der Sorgfaltspflicht zu genügen.

Sorgfaltspflicht

Die Verpflichtung, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Fakten eines Vorganges zu ermitteln, bevor man über das weitere Verfahren entscheidet, insbesondere die Feststellung von Ursprung und Geschichte eines zum Erwerb oder zur Nutzung angebotenen Gegenstandes vor seiner Anschaffung.

Träger(schaft)

Die Personen oder Organisationen, die laut Museumssatzung für Fortbestand, Weiterentwicklung und Finanzierung des Museums verantwortlich sind.

* Es soll darauf hingewiesen werden, dass die Bezeichnungen «Museum» und «Museumsmitarbeiterin und -mitarbeiter» vorläufige Definitionen zur Interpretation der «Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM» sind. Die Definitionen von «Museum» und «professioneller Museumsmitarbeiterin und professionellem Museumsmitarbeiter», wie sie in den ICOM Statuten verwendet werden, bleiben in Kraft, bis die Überarbeitung dieser Statuten abgeschlossen ist.

Impressum



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Herausgeber: ICOM – Internationaler Museumsrat: ICOM Schweiz, ICOM Deutschland, ICOM Österreich

Redaktion: Edmund Miedler

Koordination: David Vuillaume und France Terrier

ISBN 978-3-9523484-5-1

© ICOM 2006; überarbeitete 2. Auflage der deutschen Version; ICOM Schweiz 2010 für die vorliegende Ausgabe



INTERNATIONAL COUNCIL OF MUSEUMS
 CONSEIL INTERNATIONAL DES MUSEES
 CONSEJO INTERNACIONAL DE MUSEOS

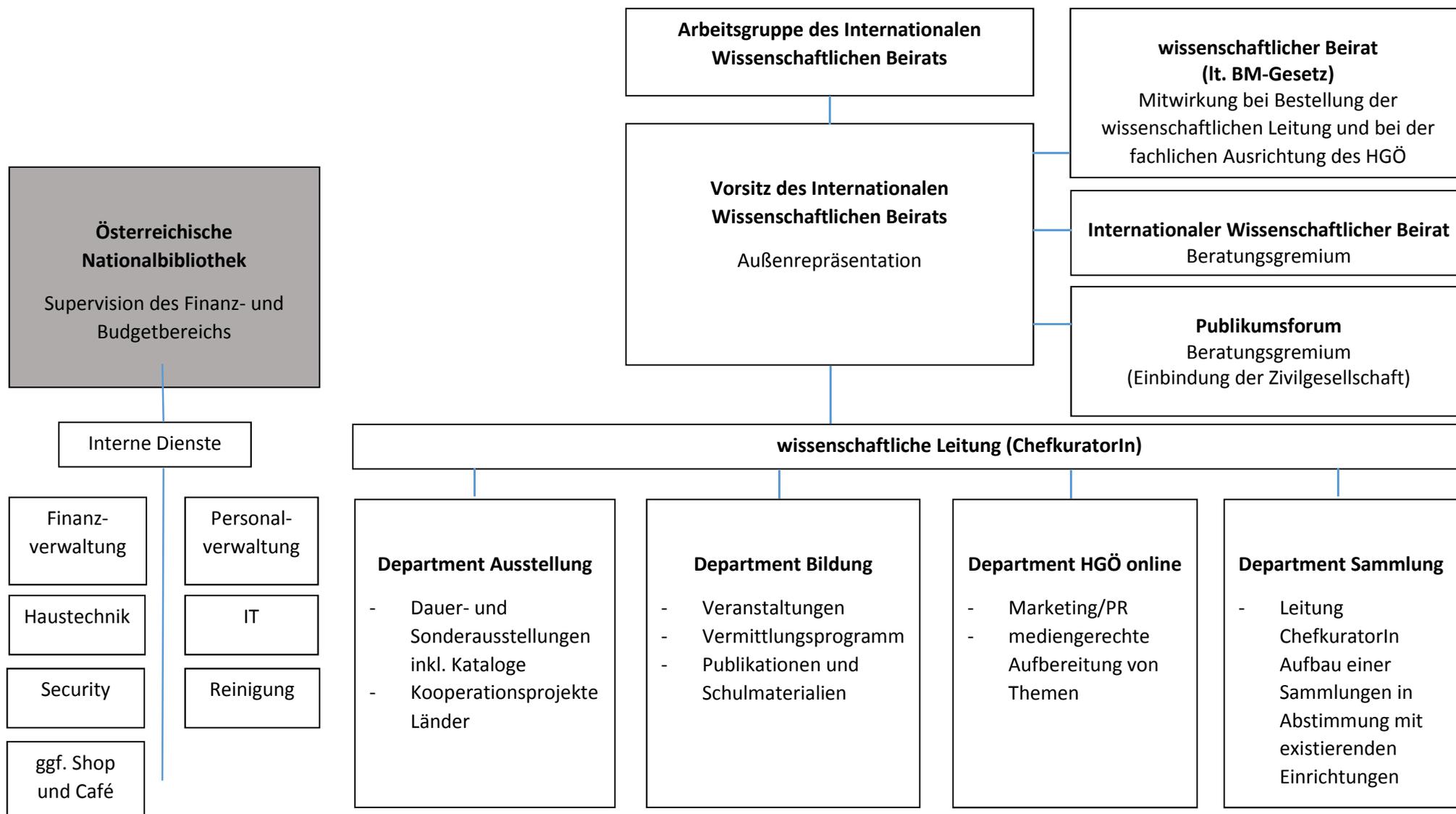
ICOM – Conseil international des musées
 Maison de l'UNESCO
 1, rue Miollis
 F-75732 Paris Cedex 15
 Tél. +33 1 47 34 05 00
 Fax +33 1 43 06 78 62
 secretariat@icom.museum

ICOM Schweiz – Internationaler Museumsrat
 c/o Landesmuseum Zürich
 Postfach, CH-8021 Zürich
 Tel. +41 44 218 65 88
 Fax +41 44 218 65 89
 info@museums.ch

ICOM Österreich – Internationaler Museumsrat
 c/o Diözesanmuseum Graz
 Bürgergasse 2, A-8010 Graz
 Tel. +43 316 8041 890
 Fax +43 316 8041 18895
 icom@icom-oesterreich.at

ICOM Deutschland – Internationaler Museumsrat
 In der Halde 1, D-14195 Berlin
 Tel. +49 30 69 50 45 25
 Fax +49 30 69 50 45 26
 icom@icom-deutschland.de

Organigramm Haus der Geschichte Österreich (HGÖ)



(fast) 10 Punkte zur Veranstaltung

Museen im Netz

Dimensionen digitaler Museumsarbeit im WWW

19.05.-20.05.2016, Wien

- 1) Museen im Netz steht für: Sammlung online zugänglich machen, Museumserfahrung verbessern, Ausstellungen erweitern, Lernerfahrung ermöglichen durch: digitale Ausstellungen, Blogs, partizipative Projekte, Online Kurse etc. im Netz und als Teil einer Wissensplattform zu den Inhalten des Museums
- 2) Museen müssen sich dem Thema stellen und eigene Kompetenz entwickeln, es ist mittelfristig nicht sinnvoll, immer auf Externe (Agenturen, Praktikanten...) zurückzugreifen.
- 3) Es geht darum irgendwo anzufangen, kleine Schritte über einzelne Projekte zu machen...
- 4) Erst Strategie, dann Technologie: Fragen, die es zu beantworten gilt: warum? (Mission, Ziel, Werte) Für wen? (Publikum, Öffentlichkeit, Expertinnen/Experten, Kritiker, Spenderinnen etc.) Was? (Was will ich vermitteln, was habe ich, was brauche ich für diese Vermittlung) Wie? (Kanäle)
- 5) Was ist Erfolg? Auch für die Arbeit im Netz gilt, sich nicht von Zahlen beeindrucken zu lassen oder mit anderen zu messen, sondern zu analysieren, eigene Ziele zu definieren, Prioritäten zu setzen, (im Team) mitzuteilen und dann auf der Basis von Daten zu evaluieren.
- 6) Vorteile von open data: stärkt die Bekanntheit und Marke, verbreitet Sammlung und Inhalte des Museums
- 7) Die digitale Transformation verändert die Organisation eines Museums: es braucht neue Rollen, Zuständigkeiten und Strukturen, eine kooperative Arbeitsweise, eine neue Ressourcenverteilung, die Fähigkeit zur Reflexion.
- 8) Rechte sind ein großes Thema!

(fast) 10 Punkte zur Veranstaltung

Das vergessene 20. Jahrhundert

Zeitgeschichte sammeln

16.06.-17.06.2016, Wien

- 1) Es gibt bereits Sammlungen zum 20./frühen21. Jahrhundert, in der ÖNB, im TMW, im WienMuseum, in diversen regionalen und Spezialsammlungen etc. Kooperation und Abstimmung im Sinne einer „Sammlung Österreich“ sind unbedingt sinnvoll!
- 2) Es braucht ein Sammlungskonzept, einen Kriterienkatalog zur Aufnahme von Objekten, eine Begründung zu jedem Objekt, das in eine Sammlung eingeht.
- 3) Qualität vor Quantität
- 4) Es braucht einen gesetzlichen Rahmen und politischen Auftrag, weil nur damit der Anspruch auf Ressourcen (Personal, Depots, Ankaufbudgets, Restaurierung) formuliert werden kann.
- 5) Zeitliche Nähe ermöglicht andere Formen der Objektgewinnung: aktive Ansprache von Privaten, Vereinen und Organisationen, Foto- als Dokumentationsprojekte, Schenkungsaktionen zu Jubiläen, über Vermittlungsaktivitäten etc.
- 6) Zeitliche Nähe ermöglicht andere Formen der Kontextualisierung in Form von z.B. begleitenden Interviews
- 7) Wie umgehen mit digital born objects?
- 8) Fragen des Urheberrechts sind zentral, wenn es um das Sammeln der letzten 100 Jahre geht.

STEYR

Museen und Archive

Organigramm

Museum der Stadt Steyr
 (Leitung: Mag. Erwin Schuster,
 freigestellt für GÖD)
 Interim. Leiter: Josef Gegenhuber
 Unstrukturierte Sammlung aus
 fünf Jahrhunderten!

Museum Arbeitswelt
 (Leitung: Mag. Kathrin Auer)
 Fix- + Wechselausstellungen zur
 Zeitgeschichte

Stollen der Erinnerung
 (Leitung: Mag. Karl Ramsmaier)
 Gemeinsam mit MAW + Mauth.
 Komitee
 Thema: „NS- Zwangsarbeit“

Archiv der Stadt Steyr
 (Leitung: Dr. Raimund Ločičnik)
 Archivalien von 1287 – ca. 1920)
 Zeitungen ab 1855
 Urkunden, Pläne, Plakate,
 Chroniken

Verwaltungsarchiv d. Stadt Steyr
 (Registratur)
 (Leitung: Erich Lerchecker)
 Akten 2. H. 19. Jh. + 20. Jh.

Historische Meldekartei
 Leitung: Dr. R. Ločičnik + Dietmar
 Vorderwinkler)
 Meldekarten ab ca. 1880

**Abtlg. Altstadterhaltung +
 Denkmalpflege**
 (Leitung: DI. Gabriele Schnabl)
 Umfangreiches Plan +
 Katasterarchiv)

**Freunde der Geschichte der Stadt
 Steyr (Verein)**
 (Obmann: Dr. Raimund Ločičnik)
 Umfangreiche Fotosammlung

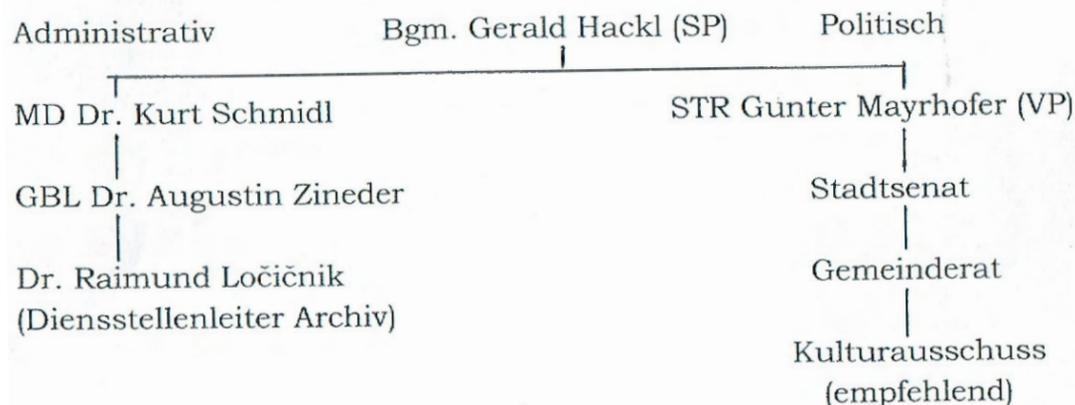
Archiv d. Museum Arbeitswelt
 (Leitung: dzt. unbesetzt)
 Foto + Plakatarchiv
 Besitzstatus d. Sammlung:
 Ungeklärt!!!

Archiv der Firma MAGNA
 (Leitung: unbekannt)
 Teile des ehem. SDPAG-Archivs
 Davon PKW's + Pläne an die
 Boesch-Privatstiftung nach Burg
 Strechau verkauft!

Archiv der Firma MAN
 Leitung: Dr. Karl-Heinz Rauscher)
 Teile des ehem. SDPAG-Archivs

Archiv der Ennskraftwerke
 (Jetzt: Ennskraft)
 (Leitung Fr. Mag. Michaela
 Steinparz)
 Pläne, Fotos, Akten zum
 Kraftwerksbau an der Enns

Zuständigkeiten für die städtischen Institutionen



Geplante Aktivitäten zur Steyrer Geschichte:

Museum Arbeitswelt: Sonderausstellung „1918 – 2018“
 Stadt Steyr & Land OÖ.: Landesausstellung 2021 „Adel – Bürger – Arbeiter“